Heute auf Seite 3: Das Staunen der Welt

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 27 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. Juli 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bosnien:

Preis des Zauderns

Deutschlands Soldaten marschieren ins Ungewisse

Deutschland steht an der Schwelle zu seinem ersten militärischen Konflikt seit über 50 Jahren. Die Expeditionstrupps für Bosnien-Herzegowina werden bereits zusammengestellt, erste Inspektoren erkunden die Lage an der Front. Die Militärs geben sich selbstbewußt: „Meine Soldaten holen Ihnen notfalls den Teufel aus der Hölle heraus, wenn die wissen, worum es geht", äußerte noch einige Zeit vor dem Bosnien-Beschluß des Bundestages ein deutscher Fallschirmjäger-Oberst vor der Kamera. Doch gehen unsere Soldaten wirklich mit der Sicherheit ins Schlachtfeld, die nötig wäre, um sie moralisch zu solchen Höchstleistungen fähig zu machen?

Das Votum des Bundestages war zwar deutlich und schloß selbst Teile von SPD und Grünen ein. Doch auch die Opposition gegen den Beschluß ist stark und unübersehbar. Daß das „ganze Vaterland" hinter denen steht, die jetzt Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen, kann leider nicht festgestellt werden – und dies hätten die jungen Kämpfer, die hier den größten Einsatz bringen, den ein Mensch geben kann, eigentlich erwarten können. Dazu kommt, daß sich die UNO als Befehlshaber noch nie mit Ruhm bekleckert hat. Die Entscheidungsprozesse sind erfahrungsgemäß derart umständlich, daß man nicht ausschließen mag, daß ein deutscher Pilot bereits abgeschossen sein könnte, ehe die Vereinten Nationen die Genehmigung erteilt haben, eine ihn bedrohende serbische Flak-Stellung unter Feuer zu nehmen. Das Beispiel Somalia – ein Spaziergang zu dem, was jetzt bevorsteht – ist Zeugnis genug für die unglaubliche Fähigkeit der Weltorganisation, Debakel herbeizuführen.

Nicht unwahrscheinlich daher, daß die gesamte Bosnien-Operation in kaum allzu ferner Zukunft gänzlich in die Obhut der Nato übergeht, die dann zunächst den Abzug der Blauhelme zu organisieren hätte. Ein nicht nur äußerst riskantes, sondern gerade für Deutschland auch sehr kostenträchtiges Unterfangen: Mit rund 28 Prozent trägt Bonn zum Nato-Haushalt annähernd ebensoviel bei wie die weitaus wirtschaftsstärkeren USA und ein Mehrfaches der anderen Bündnispartner.

Die Befürworter des deutschen Aufmarsches verweisen immer wieder auf unsere internationale Verantwortung. Die Lage sei nun einmal so verfahren, wie sie ist, und Deutschland könne die anderen Mächte nicht im Stich lassen oder mal wieder bloß Schecks austeilen wie im Golfkrieg, was uns schließlich in peinlichstem Licht erscheinen ließ. Da mag etwas dran sein.

Um aber für die Zukunft zu lernen, muß die Frage gestellt werden, wie es so schlimm überhaupt hat kommen können:

Jahrelang wiesen alle Bonner Parteien die Möglichkeit eines deutschen Truppeneinsatzes mit dem Hinweis auf die „belastete Geschichte" oder der floskelhaften Behauptung, daß Gewalt nur neue Gewalt erzeuge, zurück. So waren der deutschen Diplomatie die Hände gebunden, was es Großbritannien und Frankreich über eine lange Zeit hinweg ermöglichte, kaum verdeckt das Geschäft der Serben zu betreiben und diese so zu immer neuen Anmaßungen zu ermutigen.

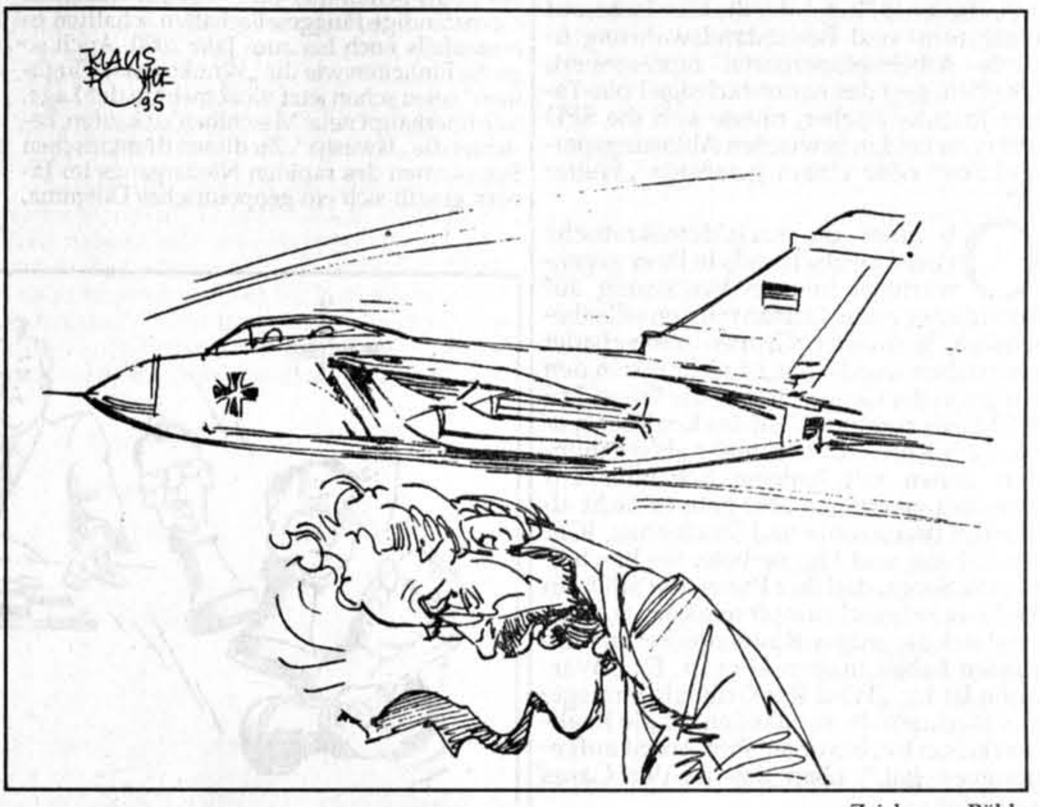
Was jetzt mit den ersten Hungertoten von Bihatsch, der fürchterlichen Schlacht um Sarajewo und einer weithin lächerlich gemachten UNO-Truppe die Höhe seiner Tiefe erreicht hat, begann zunächst ganz klein in einigen Scharmützeln in Slowenien. Dann folgte ab Sommer 1991 der Kroatien-Krieg. Hier spätestens hätte Deutschland energisch auf eine internationale militärische Intervention drängen müssen, um die serbischen Angreifer in die Schranken zu weisen und ihnen klar zu machen, daß die europäischen Mächte solches Vorgehen auf keinen Fall hinnehmen werden. Die Chance, mit diesem Vorhaben bei den Verbündeten durchzukommen, mag gering gewesen sein. Sie war aber selbstverständlich gleich Null, solange die Deutschen erklärten, eigene Truppe ständen dafür natürlich nicht zur Verfügung.

Möglicherweise müssen die Bundeswehrsoldaten des Bosnien-Kontingents jetzt ausbaden, daß Bonn sich damals in die Position eines zahnlosen Papiertigers manövrierte. Es ist schließlich sehr fraglich, ob sich ein Radovan Karadžić überhaupt in das Abenteuer eines so grausamen Krieges gestürzt hätte, wenn seine serbischen Brüder in Kroatien entschlossen abgewiesen worden wären.

So aber mußten sich die bosnisch-serbischen Tschetnik-Rebellen geradezu ermutigt fühlen, nachdem sie anhand Kroatiens beobachten konnten, daß man Schwächere ungestraft angreifen, vertreiben oder ermorden kann, ohne daß sich in der „zivilisierten Welt" auch nur eine Hand rührt. Nicht von ungefähr begann das Schlachten in Bosnien erst einige Monate nach dem erfolgreichen serbischen Krieg gegen die Kroaten.

Nun befindet sich Deutschland in der traurigen Rolle des Zauderers, der viel zu spät erkennt, was er durch sein fruchtloses Nichtstun heranwachsen ließ, und der sich jetzt gezwungen wähnt, in fast aussichtslos gewordener Situation wenigstens irgend etwas zu tun, um nur sein Gesicht zu wahren.

Hans Heckel



Zeichnung Böhle

Halali / Von HORST STEIN

Nach der letzten Bundestagwahl tönten die Unterlegenen noch markig, nun aber wolle man die Regierung „jagen". Rudolf Scharping versprach, nicht lange und die Koalition werde in die Knie gezwungen sein. Nun wird er selber gejagt; ob mit Fangnetzen, ob im Dickicht der Verhältnisse, steht noch dahin; das Halali wurde schon mal geblasen. Tatsächlich hat es eine Weile so ausgesehen, als solle der SPD-Chef mit seinem Optimismus recht behalten – nicht zwingend freilich wegen seiner Durchschlagskraft als Anführer der parlamentarischen Opposition; so jedenfalls sah es eine aufmerksame Öffentlichkeit. Eher hielt man für möglich, daß die fortschreitende Erosion der Liberalen ein „Durchrosten" der Koalitions-Karre bewirken könnte. Nichts von alledem ist jedoch eingetreten. Kanzler Kohl und seine Regierung stehen laut Emnid & Co. in der Wählergunst vornean, und die FDP hat eine diskrete Chance bekommen, sich im Windschatten eines anderen Polit-Spektakels zu regenerieren.

Die Rede ist von den Selbstzerfleischungen der Troika und jener mühseligen Steißgeburt eines rot-grünen Regierungsbündnisses in Nordrhein-Westfalen, die dem langjährigen Landesvater Rau den Namen „Judas Johannes" eingetragen hat; Vorgänge, die das Publikum mittlerweile spannend findet, wie einst die unterhaltsamen Abende eines Kuhlenkampff oder Carell. Immerhin wird vor unser aller Augen gegenwärtig mit Scharping der vierte SPD-Vorsitzende seit dem Sturz Helmut Schmidts im Jahr 1982 abgewrackt. Und nichts ist mehr übrig von der Zuversicht des vergangenen Herbstes, es sei direkt abzusehen, wann den Sozialdemokraten die Macht am Rhein zufalle. Im Zweifel mit den Grünen. Die SPD hat im Gegenteil mittlerweile mächtig an Wählergunst eingebüßt und liegt deutlich unter ihrem Hochstand bei der letzten Bundestagswahl. Auch Scharping selbst mußte Federn lassen. Nur jeder vierte Wähler würde ihn als Kanzler wollen, vier von zehn stimmten dagegen für seinen Konkurrenten Schröder.

Natürlich ist die Latte der Dissenspunkte lang, über die sich Scharping und sein Herausforderer öffentlich streiten, und sie betrifft alle vitalen Politikbereiche: die Steuern, die Kernenergie und die Sicherheitspolitik. Unterschiedliche Temperamente mag man sagen, und eine andere Handschrift. Doch es läßt sich nicht als Belanglosigkeit abtun, wenn ein halbes Hundert SPD-Abgeordneter, wie geschehen, gegen den Willen des eigenen Fraktionschefs, Scharpings, für den Einsatz eines deutschen Kontingents in Bosnien stimmt; schier makaber anzuführen, daß der sozialdemokratische Vormann anfangs selber auch für den Einsatz war, sich dann aber – wie beim Thema Energiekonsens – von seinem falschen Freund Lafontaine nötigen ließ.

Das Problem Scharpings also, heißt nicht Schröder, sondern Unentschlossenheit. Und natürlich auch, daß seine SPD, längst nicht mehr jenen monolithischen Block darstellt, der sie einstmal vielleicht gewesen ist. Aber welche Volkspartei wäre dies noch! Selbst die geschrumpfte FDP, so haben wir eben erst zur

Boykott:

Und jetzt gleich ein ganzes Land

Deutsche aufgepaßt: Die guten Menschen sind wieder unterwegs

Es wird immer einfacher, ein guter Mensch zu sein: In den 80ern mußten sich Hunderttausende von „Betroffenen" noch die Hacken ablaufen auf strapaziösen Friedensdemos. Später konnte man auf Lichterketten sich und der Welt demonstrieren, auf welch hohem moralischen Niveau man wandelt. Das war schon besser – die anstrengende Lauferei von einst wurde durch gemütliches Herumstehen ersetzt.

Nun aber haben die Designer von Entrüstungs-Kampagnen das Nonplusultra entdeckt: den Boykott. Fernsehkonsumenten angemessen läßt er den Entrüstungsbereiten ohne jegliches Dazutun zum Gutmenschen heranwachsen. Einfach dies oder das nicht mehr kaufen, und schon ist man auf der richtigen Seite.

Als erster hat Shell die neue Masche zu spüren bekommen. Millionen von Autofahrern, die nach Berechnungen doppelt soviele – mutmaßlich überflüssige – Fahrten in der Freizeit unternehmen wie zum Arbeitsplatz (und offenbar nichts dabei finden, wie sie hiermit die Umwelt tagtäglich verpesten), hatten auf Anweisung von Greenpeace entdeckt, daß die Tiefsee-Entsorgung einer Ölplattform unter keinen Umständen hinnehmbar ist. Also wurde boykottiert. Und weil das nicht nur so toll klappte, sondern auch noch einen Heidenspaß gebracht hat, macht man gleich weiter.

Natürlich mit unterhaltungsgerechter Reiz-Steigerung. So ein schnöder Konzern wie Shell stellt den verwöhnten Kampagnen-Deutschen jetzt, da er so schön in Schwung ist, nicht mehr zufrieden: jetzt muß gleich eine ganze Nation daran glauben. Kein Cognac mehr und kein französischer Käse, weil Jaques Chirac den Pazifik mit seinem Atomdreck verseuchen will.

In die Rolle des Zauberlehrlings geraten, bekommt wenigstens Greenpeace Manschetten und warnt vor dem, was hier erzeugt werden kann. Wer aus der (selbstverständlich notwendigen) Kritik an den Pariser Atomtest-Vorhaben einen Boykott gegen alles Französische macht, provoziert geradewegs einen Konflikt zwischen den Nationen. Denn wer nichts daran findet, Waren aus der rotchinesischen Monsterdiktatur oder kubanischen Rohrzukker zu kaufen, aber seinen Pommery demonstrativ in die Elbe kippt, löst bei Franzosen – die die neuen Atomtests in ihrer Mehrheit genauso ablehnen wie die Deutschen – den Verdacht aus, daß hier bloß antifranzösische Ressentiments ausgelebt werden. Die nächste Gelegenheit, den Deutschen eins auszuwischen, dürfte indes kaum lange auf sich warten lassen. Dann sollten wir uns nicht wundern.

H. T.

Aus dem Inhalt

Kenntnis nehmen dürfen, präsentiert sich immer noch als ein Kompositum unterschiedlichster Liberalität.

Ein „Kinkelsches Odium" haben Bonn-Auguren schon an Rudolf Scharping entdeckt: Er reklamiere Führungsstärke, sage aber nicht wohin – zu einem rot-grünen Bündnis etwa oder zu einer großen Koalition. Spott macht sich breit. SZ-Autor Prantl erinnert an die Geschichte von Buridans Esel, der sich zwischen zwei Heuhaufen nicht entscheiden konnte und deshalb verhungert ist. Am liebsten, ohne Zweifel, würde der Westerwälder Scharping auf eine große Koalition zumarschieren, wenn es denn allein auf ihn ankäme. Er weiß natürlich, daß ihm wohl nur die Traditionskompanien der SPD dorthin folgen würden, also jener Flügel, der die klassische, auf Wachstum- und Besitzstandswahrung fixierte Arbeitnehmerpartei repräsentiert. Letztlich, sagt das naturwüchsige Polit-Talent Joschka Fischer, müsse sich die SPD halt entscheiden „zwischen Ablösungsperspektive" oder einem getarnten „Weiter so".

Ob indes die sozialdemokratische Partei Deutschlands in ihrer gegenwärtigen inneren Verfassung auf Bundesebene eine Liaison mit den selbstbewußten, ja dreisten Grünen unbeschadet überstehen würde, das ist nicht nur in den Augen vieler Genossen sehr die Frage. Die SPD-Basis zumindest hat das Koalitionspapier, ein Konvolut von mehr als dreihundert Seiten mit bangem Schauder zur Kenntnis genommen. Ihr geht es nicht allein um Braunkohle und Straßenbau, ICE-Anschlüsse und Flugverbote. Sie beschäftigt die Sorge, daß ihre Partei, die SPD, am Ende weiter geschrumpft sein könnte, während sich die grünen Rosinenpicker auf ihre Kosten haben mästen können. Eine Warnung lautet: „Wird Rot-Grün als Strategie des Machterhalts verstanden, ist die Koalition schon tot, bevor sie ihre Arbeit aufgenommen hat." Eben das ist der Casus knacktus.

Rußland:

Gefühl der Einkreisung greift um sich

Moskau alarmiert: Chinas Aufstieg im Osten / Unruhen im Süden / Nato-Erweiterungswünsche im Westen

Rußlands Stellung in der Welt ist auf die einer Weltmacht nur noch zweiten Ranges gefallen, so sieht es die Moskauer Tageszeitung „Iswestja". Zwar sei das Land im Grunde eines der reichsten der Welt; infolge des Zerfalls der Sowjetunion habe es aber den Rang einer Supermacht, ja sogar einer Weltmacht ersten Ranges verloren. Als Beispiel führt das Hauptstadt-Blatt die Entwicklung im Flugzeugbau an. Dieser sei im zivilen Sektor in zwei Jahren am Ende. Schlimmer noch – selbst Rußlands eigenständige Fluggesellschaften schafften es bestenfalls noch bis zum Jahr 2000. Auch so große Einheiten wie die „Wnukowskie Fluglinien" seien schon jetzt nicht mehr in der Lage, sich überhaupt neue Maschinen zu kaufen, berichtet die „Iswestja". Zu diesen dramatischen Symptomen des rapiden Niedergangs im Innern gesellt sich ein geopolitisches Dilemma, das Rußlands Kräfte schon in besseren Tagen bis zum Äußersten beansprucht hatte und nunmehr vor schier unlösbare Probleme zu stellen scheint.

Das ist zunächst China: Der Niedergang der „roten Zaren" in den letzten zehn Jahren wird – wenn Prognosen und Indizien nicht trügen – begleitet vom Aufstieg Chinas zur wirtschaftlichen, politischen und militärischen Supermacht des 21. Jahrhunderts, eine seit den Tagen der Goldenen Horde nicht mehr dagewesene Umkehrung der Hierarchie zwischen diesen beiden Großregionen. Die zunehmende Bedeutung Chinas wird das Kräfteverhältnis im asiatisch-pazifischen Raum dramatisch verändern und das Land zunehmend zum strategischen Konkurrenten werden lassen, mit dem Rußland im Fernen Osten eine lange Grenze und eine belastete Geschichte teilt.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung Skott

Trotz der noch von Gorbatschow eingeleiteten Bemühungen bestehen massive Unstimmigkeiten zwischen beiden Staaten, nicht zuletzt, weil etwa 100 000 Chinesen jährlich illegal nach Sibirien einwandern, wobei sich insgesamt schon zwei Millionen Chinesen in bisher dünnbesiedelten russischen Gebieten niedergelassen haben sollen; eine „Landnahme", die in Verbindung mit ungelösten Grenzfragen in den vergangenen Monaten bereits zu Problemen mit erheblicher Brisanz geführt hat.

Diese Entwicklung, gepaart mit der starken militärischen Aufrüstung Chinas, das jüngst erstmals eine mobile Interkontinentalrakete erfolgreich getestet und damit die Zweitschlag-Kapazität gewonnen hat, und die enorme wirtschaftliche Dynamik des asiatisch-pazifischen Raumes bedeuten, daß auch Rußland seinen außen- und wirtschaftspolitischen Schwerpunkt weg vom westlichen Teil in diesen Raum verlagern muß, um vor allem China, aber auch Japan und die USA ausbalancieren zu können.

Während die USA diese Verlagerung bereits vornehmen bzw. vorgenommen haben – ohne allerdings andere Regionen, in denen sie vitale Interessen verfolgen, wie den Persischen Golf oder Europa, aus den Augen zu verlieren – sieht sich Rußland über die Probleme an der Ostgrenze hinaus an seiner Südflanke (Kaukasus/Zentralasien) konfrontiert mit Bürgerkrieg, Anarchie, organisierter Kriminalität ungeheuren Ausmaßes bis hin zur kriegerischen Eskalation nationalistischer und fundamentalistisch-religiöser Konflikte.

Wie unter anderem der Krieg in und um Tschetschenien bereits gezeigt hat, stellt Rußland schon die Absicherung des Südens vor ungeheure Schwierigkeiten und bindet erhebliche politische, militärische und ökonomische Ressourcen dieses geschwächten Landes, wobei der sichtbar gewordene Dilettantismus der militärischen Führung und der elende Zustand der russischen Streitkräfte es fraglich erscheinen lassen, ob mit einem derartigen Instrument die territoriale Integrität des Landes auf Dauer gewahrt werden kann, vom Weltmachtanspruch des Landes ganz zu schweigen.

Im Westen schließlich droht mit einer Osterweiterung der Nato ein in russischen Augen bedrohliches Militärbündnis unter Führung der USA näher an die russische Westgrenze vorzurücken; und zwar in einer Phase, in der die angestrebte wirtschaftliche und politische Reintegration des „Nahen Auslandes" (Weißrußland, Ukraine) die Möglichkeiten des Landes wohl bereits eindeutig übersteigen. Hinzu kommt noch, daß Rußland in seinem geschwächten Zustand und mit der weitgehenden Bindung seiner Kräfte im Süden die angestrebte strategische Schwerpunktverlagerung in den Fernen Osten bei gleichzeitiger Absicherung des europäischen Raumes keinesfalls umsetzen kann.

Daher versucht Rußland die Nato-Osterweiterung zu verhindern, die westliche Allianz zu sprengen und – wie bereits die Sowjetunion – einen Rückzug der USA aus Europa zu erreichen, um im Westen den Rücken freizubekommen und sich dem asiatisch-pazifischen Raum zuwenden zu können. Ingesamt weist die fatale Lage, in der sich Rußland befindet oder in absehbarer Zeit zu geraten droht, durchaus Parallelen zur Lage Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg auf: konfrontiert im Westen und Osten mit starken Mächten, droht Rußland aus seiner Sicht in die politische Isolation zu geraten.

Alfred v. Arneth

Kommentar:

Ein krummes Ding

Es ist ein stehendes Bild, eine ehrwürdige Denkfigur, sozusagen, daß der Deutsche Michel ein rechter Tölpel sei: ehrlich, gutgläubig und ungeschliffen, und daß er allemal von Glück sagen könne, wenn ihn die Franzmänner oder die Ultramontanen nicht alle naslang über den Löffel balbierten. Schon der alte Grimmelshausen hat das im „Simplizissimus" vor 200 Jahren aufgespießt – vergeblich, wie man sagen muß.

Nehmen wir mal den EU-Gipfel jüngst in Cannes. Die Europol-Konvention, so hieß es dort, dieses längst überfällige Instrument zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens über Grenzen hinweg, sei bis auf zwei Kleinigkeiten so gut wie verabschiedet. Hei, wie freuten sich da die drängelnden Deutschen, der Bundeskanzler vorneweg. „Das Glas ist nicht halbvoll und nicht halbleer", jauchzte einer von ihnen, „es ist zu 99 Prozent gefüllt."

Denkste! Für die Ratifikation werden alles in allem zwei Jahre veranschlagt. Doch selbst dann kann Europol noch nicht starten, weil London dem Europäischen Gerichtshof um keinen Preis die notwendigen Kompetenzen zubilligen will. Ohne die aber, so schwören die Benelux-Länder, dürfe die Konvention nie und nimmer in Kraft treten. Beobachter fühlten sich an ein Auto ohne Zündschlüssel erinnert.

Was freilich den Briten recht ist, ist den Franzosen lange schon billig. Natürlich werde man das Schengener Abkommen über die Abschaffung der Grenzkontrollen nun ebenfalls uneingeschränkt anwenden – und das, man staune, trotz ziemlicher Bedenken wegen des Drogen-Imports und der illegalen Einwanderung. Allerdings sehe man sich gezwungen, bis auf weiteres den Artikel 2, Absatz 2 der Konvention anzuwenden. Was erlaubt der wohl? Grenzkontrollen. Das Ding ist so krumm wie Chiracs Kolonialbananen.

AE

Vertreibung:

Kohl sieht Ursache bei Deutschen

Polnische Zeitungen loben das Geschichtsbild des Bundeskanzlers

In Polen hat man im Vorfeld des Kanzlerbesuchs mit großer Genugtuung die historischen Ausführungen des CDU-Politikers zur Kenntnis genommen. In einer Feierstunde am 1. Juni im Deutschen Bundestag zum Thema Vertreibung hatte der CDU-Vorsitzende gesagt: „Nur Unbelehrbare können bestreiten, daß die erste Ursache jener Tragödie im 30. Januar zu suchen ist. Eindeutig ist auch die Verantwortung für den Angriffskrieg im Osten, zuerst gegen Polen, dann gegen die Sowjetunion."

Der Kanzler setzte seinem neuen Geschichtsbild auch gleich eine massive Warnung hinterher: „Wer etwas anderes behauptet, hat nichts, aber auch gar nichts aus der Geschichte gelernt." Er ergänzte: Wir werden und wir können nicht vergessen, daß die ersten Kriegsflüchtlinge Polen waren, die vor den deutschen Angreifern flohen. So begannen die Leiden des polnischen Volkes, das das erste Opfer von Hitlers Vernichtungsfeldzug wurde."

In Polen – und auch in der Tschechei – freute man sich über diese Geschichtsdarstellung, wurden doch somit die Vertreiberstaaten ihrer Verantwortung für ihre Mordtaten enthoben. Die polnischen Zeitungen – von „Wrpost" bis zur „Rzeczpospolita" – widmen sich in lobenden Artikeln dem Kanzler und zitieren dabei auch die Kohl-Sätze vom 1. Juni.

Doch auch wenn diese Kette – die Ursache für die Vertreibung sei der 30. Januar – vom Kanzler stammt, so ist sie dennoch falsch. Die Polen – und die Tschechen – wollten die Deutschen vertreiben – schon lange vor 1933 und völlig unabhängig von der Hitlerregierung.

Richtig ist, daß sich 1945 ebenso wie 1919 den Polen die Gelegenheit für Annexion und Vertreibung bot. Die Ursache aber war der Nationalismus der damaligen Polen. Die Polen wollten ihre „Westgebiete wiedergewinnen". Dieser Wille hat überhaupt nichts mit dem 30. Januar 1933 zu tun, wie es der Historiker Kohl den Vertriebenen einreden will.

Wäre es so, wie dies der Kanzler darstellt, dann könnte man nicht den Friedensschluß von Riga vom 18. März 1921 erklären. Vorausgegangen war der Überfall Polens unter Führung von Jozef Pilsudski 1920 auf die geschwächte Sowjetunion, denn nicht nur die Deutschen, auch die Russen wurden Opfer der polnischen Aggression jener Tage. In dem Vertrag von Riga mußte die UdSSR das Lemberger Gebiet an Polen abtreten.

Ebenso verhält es sich mit der Annexion der deutschen Provinzen Posen und Westpreußen nach 1918. Als sich die Deutschen 1919/1920 nicht wehren konnten, fielen die Polen über sie her. Die Polen griffen 1919, 1920 und 1921 zu den Waffen und überfielen Oberschlesien. Die Polen sprechen heute allerdings nicht von einem Eroberungskrieg, sondern verharmlosend von den „drei schlesischen Aufständen".

Die Polen haben auf ihre Gelegenheit gewartet – und sie bot sich ihnen 1945 zum Genozid an den Posenern, Breslauern, Stettinern oder Danzigern.

Kohl sagte dies natürlich, um einerseits die Polen zu beruhigen. Andererseits gibt er gegenüber den Vertriebenen zu verstehen, daß er nichts tun kann, da Hitler die Ursache der Vertreibung sei. Ob Kohl damit Pluspunkte bei den deutschen Vertriebenen gewinnen wird, ist sehr zweifelhaft.

K. H. Milewski

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Auf dem Konzil von Lyon erklärt Papst Innozenz IV. am 28. Juni 1245, vor 750 Jahren, den römisch-deutschen Kaiser Friedrich II. für abgesetzt. Damit beginnt in Deutschland der Weg in eine Zeit des Niedergangs; die Glanzzeit des staufischen Mittelalters ist vorbei.

Das Staunen der Welt

Friedrich II. v. Hohenstaufen – Das Universalgenie auf dem Kaiserthron

VON ALFRED VON ARNETH

Schon seine Geburt in Jesi, Mark Ancona, war von Prophezeiungen und Gerüchten umwittert. Daß die 40jährige Kaiserin Konstanze nach neun Jahren Ehe mit dem „Hammer der Welt", Heinrich VI., noch einen Erben gebar, schien den einen ein Wunder, den anderen verdächtig. Unter den Anhängern des Stauferkaisers wurde das Kind als künftiger Friedensbringer gefeiert, als Weltenkönig über Orient und Okzident; die Feinde der Staufer sahen in ihm den von einem Drachen gezeugten Antichrist, dessen Kommen für diese Zeit ein Prophet geweissagt hatte. Klatsch machte den Knaben auch zum Sohne eines normannischen Geliebten der (Normannin) Konstanze oder sah im Metzger von Jesi den wahren Vater. Um die Behauptungen zu zerstreuen, er sei ihr untergeschoben worden, soll Konstanze ihren Sohn auf dem Markt in Jesi öffentlich gestillt haben.

Getauft wurde das Kind nach seinen Großvätern Friedrich (Barbarossa) und Roger. Im Dezember 1196 setzte sein Vater Heinrich VI. durch, daß der zweijährige Friedrich von den deutschen Fürsten zum König gewählt wurde. Die Krönung scheiterte aber am Widerstand Papst Coelestins III., weil Heinrich die Lehenshoheit der Kurie über Sizilien nicht anerkannte. Nach dem Tode Heinrichs (September 1197) holte Konstanze ihren Sohn nach Palermo. Um Friedrich die Herrschaft über Sizilien zu sichern, verzichtete sie für ihn auf die römisch-deutsche Krone, erkannte die päpstliche Lehenshoheit über Sizilien an und bestellte Papst Innozenz III. zu Friedrichs Vormund. Am 17. Mai 1198 wurde der Vierjährige in Palermo gekrönt, am 27. November starb seine Mutter.

Nach normannischem Königsrecht wurde Friedrich mit 14 Jahren mündig. Mit 15 heiratete er auf Drängen des Papstes die zehn Jahre ältere Spanierin Konstanze, die Schwester des Königs von Aragon und die Witwe des Königs von Ungarn.

Eine jähe Wende in Friedrichs Schicksal trat 1211 ein, als der Welfen-Kaiser Otto IV. nach Süditalien eindrang und Anstalten machte, Sizilien zu erobern. Innozenz III. empfahl daher den deutschen Fürsten die Wahl Friedrichs zum Kaiser und König. Wegen des päpstlichen Grundsatzes, die Krone Siziliens und des Reiches nie wieder in einer Person zu vereinigen, mußte Friedrich jedoch, bevor er nach Deutschland aufbrach, seinen zweijährigen Sohn Heinrich zum König von Sizilien krönen lassen.

Mit vier Jahren gekrönt

Im Dezember 1212 wurde Friedrich in Frankfurt am Main zum zweiten Mal nach 16 Jahren zum König gewählt und – Aachen war noch von Otto besetzt – in Mainz gekrönt. Nach der Niederlage Ottos in Frankreich am 27. August 1214 übersandte der französische König Friedrich den goldenen Adler der Kaiserstandarte, die bei Ottos Flucht in die Hände der Franzosen gefallen war. Am 25. Juli 1215 wurde Friedrich in Aachen „am rechten Ort" vom Erzbischof von Mainz nochmals feierlich gekrönt, wobei Friedrich II. ein Kreuzzuggelöbnis ablegte.

In den acht Jahren seines ersten Deutschlandaufenthalts (1212 bis 1220) lernte Friedrich nicht nur die ihm vorher nicht geläufige deutsche Sprache perfekt, sondern bemühte sich um einen festen Rückhalt bei den deutschen Fürsten. Für die päpstliche Hilfe gegen die Welfen mußte Friedrich beträchtliche Zugeständnisse machen.

In der auch von den Fürsten beschworenen Goldenen Bulle von Eger verzichtete er 1213 auf alle dem Kirchenstaat entrissenen Gebiete zwischen thyrrenischem und adriatischem Meer, auf die Mitsprache bei der Besetzung von Bistümern und Abteien und verpflichtete sich zur Mithilfe bei der Bekämpfung von Ketzern. Es war dies das Ende der Reichskirche, die Unterstellung der geistlichen Fürsten auch in ihrer weltlichen Eigenschaft unter Rom.

Nach dem Tod Innozenz' III. versuchte Friedrich, das Verbot der „Unio regni ad imperium" zu umgehen, ließ seinen Sohn, den achtjährigen König von Sizilien, nach Deutschland kommen und in Frankfurt zum deutschen König wählen. Der neue Papst Honorius III. akzeptierte diese Vorgangsweise, um die Kreuzzugpläne nicht zu gefährden und krönte Friedrich am 22. November 1220 zum römisch-deutschen Kaiser.

Zurückgekehrt nach Sizilien, schuf Friedrich auf der Insel einen straff zentralisierten finanzkräftigen Beamtenstaat ohne feudale Zwischengewalten. Der Versuch, die Kaisergewalt in Oberitalien wiederherzustellen, scheiterte, ließ aber den latenten Konflikt mit dem Papsttum offen ausbrechen.

Äußerer Anlaß war der von Friedrich mehrfach verschobene Kreuzzug und der damit vom Papst ausgesprochene Kirchenbann. 1228/29 kam es dann doch zum (fünften) Kreuzzug, wobei Friedrich durch einen Vertrag mit Sultan Al-Kamil die kampflose Überlassung der heiligen Stätten erreichte. In Jerusalem krönte sich der Staufer selbst zum König. 1235/36 kehrte Friedrich nochmals nach Deutschland zurück und setzte seinen Sohn Heinrich VII. ab, der sich gegen ihn empört hatte. In Wien wurde daraufhin Friedrichs jüngerer Sohn Konrad 1237 zum König gewählt. Anschließend verließ der Kaiser Deutschland für immer.

Die kommenden 13 Jahre bis zu Friedrichs Tod im Jahre 1250 waren geprägt vom Kampf um die Vorherrschaft in Italien und damit auch vom Konflikt mit dem Papst, der Friedrich 1239 neuerlich bannte. 1245 wurde Friedrich durch Papst Innozenz auf dem Konzil von Lyon abgesetzt, doch entschied dieser Schachzug nicht den Kampf zwischen den beiden Gewalten. Trotz der Wahl von Gegenkönigen, trotz zahlreicher Rückschläge (Gefangenennahme seines Sohnes Enzio, wachsende Opposition vor allem in Deutschland) und Enttäuschungen (Giftmordanschlag seines Leibarztes, vermutlich im päpstlichen Auftrag) hielt Friedrich an seinem imperialen Sendungsauftrag fest. Mit seinem Tode – er starb am 13. Dezember 1250 in seinem Schloß Fiorentino bei Lucera an einer fiebrigen Darmkrankheit – scheiterte die mittelalterliche Idee zur Wiederherstellung des Reiches endgültig.



Stauferkaiser Friedrich II. und sein Falkenmeister („Von der Falkenjagd", 1232)

König in Deutschland, Sizilien und Jerusalem

Selbst ein Minoritenmönch, der in einer Chronik die gesamte päpstliche Negativpropaganda gesammelt hatte, konnte sich seiner Bewunderung für den Toten nicht ganz enthalten und schrieb: „Friedrich II. war ein durchtriebener Mann, arglistig, ausschweifend, boshaft und jähzornig. Gelegentlich zeigte er aber auch tüchtige Eigenschaften, wenn er willens war, seine Güte und Freigebigkeit zu beweisen; dann war er freundlich, fröhlich, voll Anmut und edlen Strebens. Er konnte lesen, schreiben, singen und Kantilenen und Gesänge erfinden. Er war ein schöner, wohlgebauter Mann, wenn auch nur von mittlerem Wuchs. In vielen Zungen mancher Art wußte er zu reden. Und wäre er ein guter Katholik gewesen und hätte er Gott, die Kirche und seine eigene Seele geliebt, so hätte er wenige seinesgleichen unter den Herrschern der Welt gehabt."

Die Literatur über ihn und seine Taten füllt viele Meter in Bibliotheken in aller Welt. Und nahezu jede neue Biographie avanciert zumindest kurzfristig zum Bestseller. Doch die Kränze vor seinem Sarkophag aus dunkelrotem Porphyr im Dom von Palermo landeten auch heuer wieder auf dem Müllhaufen, nachdem Ende Oktober 1994 die letzten Urlauber-Chartermaschinen Richtung Norden abgehoben hatten: Friedrich II., der Deutschen liebster Kaiser, bedeutete den Sizilianern selbst zu Lebzeiten nicht halb so viel, wie die Historiker des 19. Jahrhunderts es gern gesehen hätten.

So absolvierte man in Italien auch prompt den 800. Geburtstag jenes Herrschers, der am 26. Dezember 1194 auf einem Marktplatz in Jesi in den Marken zur Welt gekommen und in Palermo aufgewachsen war, im vergangenen Dezember eher als halbherzige Pflichtübung denn als geschichtsbewußte Huldigung. Mehr als einen von der Öffentlichkeit kaum beachteten wissenschaftlichen Kongreß in Catania war der größten Mittelmeerinsel das Gedenken an den Sohn des römisch-deutschen Stauferkaisers Heinrich VI. und der sizilianisch-normannischen Königstochter Konstanze nicht wert.

„Mit welchem Empfinden steht der Deutsche vor dem Sarg jenes großen Kaisers: was in dieses einzigen Mannes großer Seele, die alle Tiefen der Lust und des Leids menschlich erschöpft hatte, an genialen Kräften lag, ist ewiger Bewunderung wert", schrieb 1854 der deutsche Historiker Ferdinand Gregorovius in patriotischer Ergriffenheit. Auch heute noch verweilen deutsche Kulturreisende in ehrfürchtigem Schweigen vor dem Grabmal, das in der Touristensaison stets frische Blumengestecke oder gar Kränze schmücken. ‚In ewiger Verehrung' steht auf den Schleifen zu lesen oder ‚Du Größter aller Großen, wir vergessen Dich nie!'"

Daß jedoch Rosen und Lorbeer immer wieder irrtümlich auf dem falschen Sarg landen und die letzte Ruhestätte des weder im Leben noch nach dem Tode geliebten Friedrich-Vaters Heinrich VI. zieren, sorgt freilich bisweilen für boshafte Kommentare alteingesessener Reiseleiter, die vergebens gegen ein verzerrtes Friedrich-Klischee ankämpfen.

„Die Deutschen wollen einfach nicht hören, daß Sizilien mit dem Staufer, der die meiste Zeit seines Lebens in Apulien verbracht hatte, keineswegs nur positive Erinnerungen verknüpft", rückt der Kunsthistoriker und Privatgelehrte Nikolaus Rödiger aus Wien, der seit mehr als zwei Jahrzehnten auf Sizilien lebt, die Tatsachen ins rechte Licht. „Zweifellos war Friedrich II. eine der schillerndsten Persönlichkeiten, die das Abendland je hervorgebracht hat. Doch für die Insel bedeutete seine oft von unbarmherziger Härte gekennzeichnete Regentschaft summa summarum mehr Unglück als Glück", lautet die – freilich umstrittene – Meinung des Gelehrten.

Angesichts der fast göttlichen Verehrung, die dem als „stupor mundi" – das Staunen der Welt – bezeichneten Kaiser spätestens seit der Romantik in deutschen Landen entgegengebracht wird, erscheint solch kritische Betrachtungsweise nahezu als Sakrileg. Tatsache ist aber, daß Friedrich nach einer in Palermo verbrachten Kindheit, um die sich die wildesten – und keineswegs wahrscheinlichen – Gerüchte einer Existenz als Straßenbub ranken, Sizilien nur selten wiedergesehen hat.

Dazu ließen ihm der Kampf um sein Erbe, die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit dem Papsttum um die Macht, die Neuorganisation des Reiches, seine Gesetzesreformen und diplomatischen Bravourstücke in dem von blutigen Kreuzzügen erschütterten Heiligen Land sowie seine wissenschaftlichen Forschungen und Liebhabereien wahrlich keine Zeit. Neben mehr als 2500 von Friedrich eigenhändig unterzeichneten Dokumenten und sechs Bänden seines Falknerbuchs „Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen" sind Hunderte seiner Briefe und Manifeste erhalten.

Das Rätsel von Apulien

Wie kaum ein anderer vor oder nach ihm stand dieser rätselhafte Mann mit einem Bein noch tief im Mittelalter, weil er seinen kaiserlichen Machtanspruch mit dem Gottesgnadentum untrennbar verknüpft sah, und mit dem anderen bereits in der Neuzeit, weil er nichts als gegeben hinnahm, mit kritischem Geist forschte und hinterfragte.

Welche Rätsel gibt uns Heutigen eine Persönlichkeit noch immer auf, die sich vor der Ungeheuerlichkeit einer dreimaligen Exkommunikation mit allen Konsequenzen ewiger Verdammnis nicht gescheut hat und letztlich in Frieden mit eben dieser Kirche gestorben ist? Auch das Lebensmotto Friedrichs beantwortet kaum eine jener Fragen, die sich nach wie vor um seine Person ranken: „Intentio vero nostra est manifestare ea quae sunt sicut sunt - Unsere wahre Absicht ist, sichtbar zu machen die Dinge, die sind, so wie sie sind."

Ist's ihm gelungen, obwohl sein Reich nahezu unmittelbar nach ihm zerbrochen, sein Geschlecht auf tragische Weise erloschen ist? Selbst nach 800 Jahren wagt es die Geschichtsschreibung nicht, eine klare Atwort zu geben.

Nach dem Tod auf dem Kastell Fiorentino kehrte der „Mann aus Apulien", wie ihn der Schriftsteller Horst Stern in seinem gleichnamigen Bestseller nannte, auf die Insel zurück, um im Dom von Palermo neben seinem normannischen Großvater Roger II., seinen Eltern Heinrich VI. und Konstanze sowie seiner ersten Frau bestattet zu werden, die nicht nur denselben Namen wie seine Mutter trug, sondern ihren kaiserlichen Gemahl über die Jahrhunderte mit einer der vielleicht berührendsten Grabinschriften der Weltgeschichte grüßt. „Sicaniae regina fui Constantia coniux augusta hic habito nun Friederice tua", steht auf dem antiken, mit Jagdszenen geschmückten Sarkophag der 1222 gestorbenen Konstanze von Aragon in steinernen Lettern zu lesen: „Siziliens Königin war ich, Konstanze, des Kaisers Gattin: nun ich hier wohne, bin ich, Friedrich, die deine."

In Kürze

Polen ehren 17. Juni

Manfred Plöckinger, einer der Initiatoren des Aufstandes vom 17. Juni 1953 in Ost-Berlin, wurde jetzt mit dem „Kombattanten-Orden" der polnischen Vereinigung „Unbesiegbare '56" ausgezeichnet. Ohne den 17. Juni seien alle späteren Revolutionen und Aufstände in Osteuropa undenkbar gewesen, heißt es in der Laudatio.

Abwanderung bedauert

Kasachstan und Kirgisien bedauerten gegenüber den Bonner Vertretern in einer gemeinsamen Regierungskommission die Abwanderung der Deutschen aus ihren Ländern. Noch 1995 soll ein Abkommen mit Bonn über die Verbesserung der Lage der Volksgruppe abgeschlossen werden.

Vaduz gegen Beneš-Dekrete

Hans Adam II., Fürst von Liechtenstein, will die „Benesch-Dekrete" anfechten. Ein infolge jener Dekrete von den Tschechen beschlagnahmtes Gemälde, das zur Zeit als Leihgabe in Köln hängt, fordert der Fürst zurück.

Manfred-Wörner-Stiftung

Zum Abschluß der Nato-Tagung im niederländischen Noordwijk wurde eine „Manfred-Wörner-Stiftung" im Gedenken an den verstorbenen Nato-Generalsekretär gegründet. Sie will Menschen und Institutionen fördern, die sich um den Ost-West-Dialog verdient gemacht haben.

Noch 127 000 Asylbewerber

127 210 Asylbewerber strömten 1994 nach Deutschland, 71 Prozent weniger als 1993. Dennoch nimmt die Bundesrepublik nach wie vor eine einsame Spitzenstellung unter den Aufnehmerländern Europas ein.

Zitat der Woche

„Deutschland hat die europäische Reifeprüfung mit ausgezeichneten Noten überstanden."

Die Turnier Zeitung „La Stampa" über fünf Jahre deutsche Politik nach der Vereinigung.

Bevölkerung:

2015 nur noch 50 Millionen Deutsche?

Alarmierender Zwischenbericht der Bonner Enquête-Kommission: Ergebnis heruntergespielt

Über Ozonlöcher diskutieren alle, ein Bevölkerungsloch dürften die wenigsten kennen. Der Diskussions- und Entscheidungsbedarf scheint hier nicht annähernd so hoch zu sein wie bei der berühmten Sauerstoffverbindung. Die Lage: seit Anfang der 70er Jahre weiß man in Deutschland, daß es so etwas wie ein „Bevölkerungsproblem" geben wird. 1992 wurde deshalb im Bundestag eine Enquête-Kommission einberufen, die kürzlich ihren „Zwischenbericht" abgeliefert hat, der mit über 600 Seiten allerdings bereits gewaltige Ausmaße erreicht. Einen angemessenen Stellenwert in der öffentlichen Diskussion nimmt das Problem deshalb noch lange nicht ein. Dieser Zwischenbericht, der jetzt Grundlage der parlamentarischen Beratung wird, ist schon im Titel skandalös verharmlosend: „Demographischer Wandel."

Daß es sich beim „Demos" um das deutsche Volk handelt, bleibt ebenso im Dunkeln, wie der Begriff „Wandel" die unterschiedlichen Sachverhalte verschleiert. Die Aspekte zur durchaus sachlich erörterten deutschen Bevölkerungsentwicklung beinhalten im Kern die Frage nach dem Überleben des deutschen Volkes, also dem Träger dieses Staatswesens. Und diese Entwicklung sieht mehr als bedrohlich aus. Bei einer in der Tendenz weiter rückläufigen Reproduktionsrate der Deutschen von 0,6 Prozent erwartet die Kommission für die nächsten Jahre einen weiteren drastischen Geburtenrückgang. Damit hält Deutschland weiterhin den traurigen Rekord des kinderfeindlichsten Landes der Welt.

Politische Sprengkraft gewinnt dieses latente Absterben der Deutschen zusätzlich durch den gleichzeitigen Zustrom von Ausländern. Bis zum Jahr 2015 soll die Zahl der Deutschen auf 50 Millionen zurückgehen, während dann bereits 35 Millionen Menschen in Deutschland Ausländer sein werden. Die sich daraus ergebenen Probleme kulminieren für die Parlamentarier einzig in der Frage der „Erhaltung des Lebensstandards".

Das ganze ist für die Kommission lediglich ein „Wandel", der auch dadurch entschärft werden könnte, daß man die Kriterien der Staatsbürgerschaft verändert. Wenn die Deutschen selbst aussterben, benennt man eben die Ausländer nach diesem Volksauslaufmodell und die Zahlen sehen gleich viel freundlicher aus.

Weitere Ergebnisse alarmieren: So wird sich das Problem der im Bericht weiter als steigend erwarteten Zuwanderung von Ausländern dadurch verschärfen, daß der Anteil außereuropäischer Völker zum dominierenden Faktor werden wird. Wenn man gleichzeitig feststellt, daß die Frage der Integration entscheidende Bedeutung für den gesellschaftlichen Frieden gewinnen wird, sollte man sich überlegen, wie eine solche denn realistischerweise durchzusetzen ist: Immer weniger Deutsche werden Völkerschaften aufnehmen müssen, die zudem aus immer ferneren Kulturräumen zu uns kommen.

Ein Abbau von nationalen Kulturwerten und -normen wird festgestellt, allerdings eine Verbindung mit der von den Parlamentariern ausdrücklich gewünschten Einwanderung nicht hergestellt. Ebensowenig wird man darauf hoffen können, daß die Feststellung des Berichtes, eine Einwanderung könne die Probleme des Renten- und Sozialsystems nicht lösen, Eingang in die politischen Entscheidungen finden wird.

Auch die Enquête-Kommission räumt indessen ein, daß selbst die in der zweiten Generation in Deutschland lebenden Ausländer einen erheblich geringeren beruflichen Qualifikationsgrad aufzuweisen hätten als Deutsche. Wenn man in Rechnung stellt, daß es sich bei diesen Ausländern noch um die relativ qualifizierten Gastarbeiter der späten 60er Jahre handelt, während wir heute einem Schwall unqualifizierter Armutsflüchtlinge aus den Ländern der Dritten Welt ausgesetzt sind, kann man leicht nachvollziehen, wie sich dieses Problem noch vergrößern wird. Bei dem sich ständig verkleinernden Arbeitsmarkt, dessen einfache Tätigkeitsfelder permanent wegrationalisiert werden, fragt man sich ohnedies, wie der Zuzug von schlechtqualifizierten Einwanderern zur Beseitigung von wirtschaftlichen Problemen beitragen soll.

Von den politisch Verantwortlichen sollte man indes Konsequenzen fordern: Aktive Bevölkerungspolitik, die eine Erhaltung des deutschen Volkes zur Grundlage hat, muß den Begriff des „Demographischen Wandels" ablösen, der nur politische Agonie bemäntelt.

Diese Fragen anzupacken, würde allerdings konkrete Anteilnahme voraussetzen. Und weil das sicherlich erhebliche Diffamierungen nach sich zöge, wird man sich das auch weiterhin nur um das Ozon kümmern. **Andreas Molau**

Vertriebene:

Schäuble bekräftigt Solidarität

Tschechei und Prag müssen europäischen Wertekodex anerkennen

Im Rahmen eines Gespräches mit den Sprechern ostdeutscher Landsmannschaften hat der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Dr. Wolfgang Schäuble, die Solidarität der Union mit den Heimatvertriebenen bekräftigt. Sichtbares Zeichen, so Schäuble, sei die Regierungserklärung von Bundeskanzler Kohl am 1. Juni gewesen. Die CDU/CSU trete dafür ein, die Heimatvertriebenen und ihre in der angestammten Heimat verbliebenen Landsleute voll und ganz in die Aussöhnung und Verständigung mit den östlichen Nachbarn einzubeziehen. Die Heimatvertriebenen leisteten mit ihren vielfältigen Kontakten gerade auch zu den in ihrer alten Heimat lebenden Polen und Tschechen einen unverzichtbaren Beitrag zur Verständigung und Aussöhnung. Die CDU/CSU-Fraktion wolle, daß den Heimatvertriebenen noch vor einer Mitgliedschaft etwa Polens oder Tschechiens in der Europäischen Union Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit gewährt werde. Schäuble bezeichnete es als große Chance für die wirtschaftliche Entwicklung der östlichen Nachbarstaaten, wenn Deutsche, die dies wollten, eines Tages wieder in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße oder Böhmen leben und arbeiten könnten.

Die Vertreter der Landsmannschaften machten deutlich, daß die Vertriebenen einen Beitritt Warschaus zur EU nur dann befürworten, wenn in der Republik Polen Gesetz und Recht entsprechend dem Wertekodex der Europäischen Union praktiziert werden. Auch müsse Polen das Recht auf die Heimat anerkennen und gewähren. Schäuble und die Vertriebenenvertreter stimmten darin überein, daß der „europäische Weg" der Weg zur Lösung noch offener Fragen im Verhältnis zwischen den Vertriebenen und dem polnischen Nachbar sei. Dazu gehöre auch die volle Verwirklichung der Rechte für die deutsche Minderheit, wie sie im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag verankert sind. Dauerhafte Zukunftsperspektiven für die noch in Polen lebenden Deutschen stellten einen wichtigen zentralen Faktor in den deutsch-polnischen Beziehungen dar. Im Verlauf der Begegnung wurde auch über die Möglichkeit einer Rücknahme der wiederrechtlichen Enteignung deutschen Eigentums in den Oder-Neiße-Gebieten gesprochen.

An dem Gespräch nahmen u. a. der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Günter Friedrich, für die Landsmannschaft Westpreußen deren Sprecher Ode Ratza, für die Landsmannschaft Ostpreußen deren stellvertretender Sprecher Bernd Hinz sowie für die Landsmannschaft Schlesien deren Bundesvorsitzender Dr. Herbert Hupka und sein Stellvertreter Rudi Pawelka teil. **B. H.**



Wie ANDERE es sehen:

„Zur Frankfurter Bürgermeisterwahl"

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Oppeln:

Neue Zeitung für Volksgruppe

„Schlesisches Wochenblatt" von Bonn und Warschau gefördert

Es erscheint erst seit Beginn dieses Jahres und darf schon als die wohl wichtigste deutschsprachige Zeitung im polnischen Machtbereich bezeichnet werden: das in Oppeln erscheinende „Schlesische Wochenblatt". Es hatte bereits zwei Vorgänger, denen freilich kein langes Leben vergönnt war: Zuerst nach der polnischen Wende die zweisprachigen „Oberschlesischen Nachrichten/Wiadomoscie Gornoslaskie" und danach die „Oberschlesische Zeitung/Gazeta Gornoslaska".

Die Unterschiede sind offenkundig. Die neue Zeitung erscheint im Gegensatz zu den beiden gescheiterten Periodika, die Zweiwochen-Publikationen waren, wöchentlich. Sie ist zwar auch zweisprachig, trägt aber nur einen deutschen Kopf, dazu noch die schwarzrotgoldenen Farben der Deutschen.

Trotz ihres Namens und ihres oberschlesischen Erscheinungsortes will das „Schlesische Wochenblatt" Zeitung für alle Deutschen im polnischen Machtbereich sein und führt folglich den Zusatz „Zeitung der Deutschen in der Republik Polen". Sie ist auch nicht mehr wie ihre zweite, unmittelbare Vorgängerin, die „Oberschlesische Zeitung", das offizielle Organ der „Deutschen Freundschaftskreise".

Seinen Sitz nahm das „Wochenblatt" im teuren Teil der Oppelner Innenstadt, dort, wo sich die Vertretungen florierender in- und ausländischer Firmen sowie Rechtsanwaltskanzleien niedergelassen haben. Geistiger Vater der Zeitung ist ihr 44jähriger Chefredakteur Dr. Andrzej Kracher, Sproß eines nationalpolnischen Offiziers und einer bekannten oberschlesischen Journalistin. Seinen Doktor machte er an der Moskauer Lomonossow-Universität. Die ersten Journalistischen Sporen verdiente Kracher sich bei der polnischen Oppelner Regionalpresse. Gemeinsam mit seiner Mutter rief er später die „Oberschlesischen Nachrichten" ins Leben.

Sein Stellvertreter, Engelbert Mis, sammelte Erfahrungen als Chefredakteur der „Oberschlesischen Zeitung" und vorher bei der katholisch orientierten polnischen Presse. Das gesamte Redaktionskollegium wird von Leuten dominiert, die zwischen 30 und 45 Jahren alt sind.

Chefredakteur Kracher verpaßte seiner Wochenzeitung zuallererst eine ansehnliche Papierqualität, die man kaum im polnischen Blätterwald antrifft. Hinzu kommt eine bessere graphische Gestaltung als bei den Vorgängerblättern, eine bessere deutsche Sprachqualität und ein professionell ausgebauter Anzeigenteil, in dem auch zahlreiche deutsche Firmen inserieren.

Zügig aufgebaut wurde ein Korrespondentennetz, weshalb man sagen kann, daß das „Schlesische Wochenblatt" fast überall dort einen ständigen Mitarbeiter hat, wo Deutsche im polnischen Machtbereich leben. Auch verfügt die Zeitung über einen Deutschland-Korrespondenten, dessen Hauptaufgabe es ist, Ostdeutsche vorzustellen, die es in ihrer bundesrepublikanischen Wahlheimat zu etwas gebracht haben.

Die Zeitung hat erst eine Auflage von 8000 Exemplaren, weshalb zuvörderst das Vertriebsnetz deutlich verbessert werden soll. Finanziell wird das „Schlesische Wochenblatt" zu einem Viertel vom Kultur- und Kunstministerium der Republik Polen und zu drei Vierteln von der deutschen Bundesregierung getragen. Beide geloben jedoch, keinen Einfluß auf die Redaktion nehmen zu wollen.

Joachim Georg Görlich

Tschechei:

Ein Präsident zwischen allen Fronten

Verräter oder Fürsprecher der Nation in schwerer Zeit: Emil Hácha starb vor 50 Jahren

Unter den vielen 50. Jahrestagen, die in den letzten Monaten gefeiert wurden, gibt es auch einen, der wenig Aufsehen erregt haben wird. Am 27. Juni jährte sich zum 50. Male der Todestag des Präsidenten der Tschecho-Slowakei (1938–39) und des Staatspräsidenten des Protektorates Böhmen und Mähren (1939–45), Emil Hácha. In der neueren tschechischen Geschichte gibt es kaum einen umstritteneren Politiker. Lange Jahrzehnte als Kolaborateur beschimpft, erhielt er nun in seinem Geburtsort Trhové Sviny eine Gedenktafel, sein Grabstein auf dem Friedhof von Vinohrady darf wieder seinen Namen tragen.

Dr. Emil Dominik Josef Hácha wurde am 12. Juli 1872 in Südböhmen geboren. Er entstammte einem alten tschechischen Bauerngeschlecht, das eng mit der Gegend um Budweis verbunden war. Sein Vater schaffte den Aufschwung in den Staatsdienst, diesem Umstand ist auch zu verdanken, daß er seinen beiden Söhnen das Studium ermöglichen konnte. Der erstgeborene Emil besuchte nach dem Abitur in Budweis im Jahre 1890 die tschechische juristische Fakultät der Karlsuniversität in Prag, dort promovierte er 1895. Nach dreijähriger Praxis in einer Rechtsanwaltkanzlei trat er in den österreichischen Staatsdienst als Verwaltungsjurist ein und war bis 1916 in der Landesverwaltung tätig. Diese Jahre gehören wohl zu den glücklichsten in Háchas Leben. Seine Interessen waren vielseitig, von Bergtouristik, der er eifrig in den Alpen nachging, über Poesie und Übersetzungen (z. B. aus dem Englischen die „Erzählungen aus Indien" von Kipling) bis zur Malerei (1906–1919 Sekretär der „Modernen Galerie" in Prag), der er sich vor allem als Sammler und Mäzen verschrieben hatte. 1902 heiratete er seine Cousine Marie Klaus, 1903 wurde das einzige Kind geboren – die Tochter Milada. Ende 1916 wurde Dr. Hácha nach Wien zum Obersten Verwaltungsgerichtshof berufen und zum Hofrat ernannt.

Diese glückliche Epoche ging mit dem Zerfall Österreich-Ungarns zu Ende. Für Hácha, der ein überzeugter österreichischer Bürokrat im besten Sinne des Wortes war und der Donaumonarchie sein ganzes Leben lang nachtrauerte, kam die schwierige Umstellung von Wien auf Prag. Dank seiner außerordentlichen Kenntnisse und Erfahrung wurde er 1919 zum Zweiten Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtes der Tschechoslowakei ernannt. 1925 folgte dann die Ernennung zum Ersten Präsidenten. In der Tschechoslowakei blieb Hácha trotz seiner hohen Stellung ein Außenseiter. Den offiziellen Kreisen um Masaryk und Benesch galt er als Vertreter des alten Systems, auch sein Katholizismus war den „Freidenkern" nicht angenehm. Das neue System übernahm aber die meisten österreichischen Gesetze und brauchte einen leistungsfähigen Fachmann.

Auch im Jahr der Krise 1938 blieb Dr. Hácha weitgehend unpolitisch. Am Anfang des Jahres verlor er seine geliebte Frau, den Haushalt führte ihm seine Tochter, deren Ehe zerfallen war. Auch das war für den stark familiengebundenen Hácha ein schwerer Schlag. Erst im September 1938 ließ er sich von Freunden bewegen und rief den Präsidenten Benesch an, um ihm direkte Gespräche mit dem Reichskanzler Hitler vorzuschlagen. Benesch nahm seinen Rat kühl zur Kenntnis. Es ist unklar, ob Hácha dabei seine Kontakte in Deutschland anbieten wollte. In den 20er und 30er Jahren war er oft zu Gast in deutschen Juristenkreisen, er gehörte auch zu Kennern der deutschen Rechtssprechung. Seine Vorstellungen über die Beziehungen zu Deutschland unterschieden sich weitgehend von der offiziellen Politik.



Entschied sich im Krisenjahr 1939 für Deutschland: der tschechische Präsident Emil Hácha

Nach der Unterzeichnung des Münchener Abkommens überstürzten sich die Ereignisse. Präsident Benesch trat am 5. Oktober freiwillig zurück und verließ Ende des Monats das Land. Das politische System der Tschechoslowakei brach zusammen. Die meisten politischen Parteien integrierten sich in zwei Formationen – „Partei der nationalen Einheit" und „Nationale Partei der Arbeit". Das

Benesch gratulierte ihm

Amt des Präsidenten blieb fast zwei Monate unbesetzt. In dieser Zeit tauchten verschiedene Vorschläge auf, z. B. der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Živnobanka, Preiss, die Unternehmer Bata und Barton-Dobenín oder der Außenminister Chvalkovsky. Der letztere Vorschlag wäre für den inzwischen in Tschecho-Slowakei umbenannten Staat am besten gewesen, leider erwies er sich als im linken Teil des politischen Spektrums nicht durchsetzbar. Im November verständigten sich die Vertreter der beiden Sammelparteien, Rudolf Beran (Agrarier) und Antonín Hampl (Sozialdemokraten), auf einen gemeinsamen Vorschlag, der am 24. November veröffentlicht wurde. Dr. Emil Hácha erwies sich schließlich wegen seiner mangelnden politischen Erfahrung allen als bequem, auch für die Slowaken war er dank seiner Katholizität annehmbar. Am 30. November 1938 wurde er mit 272 Stimmen (von 312) gewählt. Wenige Tage darauf erhielt er ein Glückwunschschreiben seines Vorgängers Benesch.

Für ernstzunehmende politische Tätigkeit blieb Hácha wenig Zeit übrig. Die Probleme mit der autonomen Regierung der Slowakei wuchsen an. Ende Dezember 1938 besuchte Hácha die Hohe Tatra und versuchte Gespräche mit den slowakischen Vertretern zu führen. Doch der Kurs auf eine selbständige Slowakei war bereits eingeschlagen, die Gespräche verliefen ergebnislos. Hácha vermochte sich nicht aus dem Bann seiner Berater zu lösen und war nun außerstande, sich ein klares Bild über die politische Lage in Mitteleuropa zu schaffen. Anfang März 1939 entließ er die slowakische Regierung und versuchte mit Hilfe des Militärs durchzugreifen. Als Antwort verkündete der slowakische Landtag in den Mittagsstunden des 14. März die Unabhängigkeit. Um 16 Uhr desselben Tages reiste Hácha in Begleitung seiner Tochter und des Außenministers Chvalkovsky nach Berlin ab. In der Nacht vom 14. zum 15. März führte er Verhandlungen mit Reichskanzler Hitler, das Ergebnis war die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, dessen Staatsoberhaupt Hácha blieb. Über die Ereignisse dieser Nacht und den Gesundheitszustand von Hácha gibt es unterschiedliche Berichte. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen und nach dem Zeugnis seiner Tochter erlebte er die Nacht in Berlin bei vollem Bewußtsein, wohl wissend, welch schwere Entscheidung er auf sich genommen hatte.

Seine Stellung im Protektorat war schwierig. Anfänglich versuchte er ein gleichberechtigter Partner von Reichsprotektor Neurath und Staatssekretär Frank zu sein. Er nahm seine Geschäfte in der Residenz auf der Prager Burg wahr, verhandelte mit Reichsbehörden, versuchte in der Gründung der „Nationalen Gemeinschaft" (Národní Souručenství) das politische und kulturelle Leben seines Volkes zu organisieren. Er wirkte auch ausgleichend zwischen einzelnen tschechischen politischen

Eine tragische Gestalt

Gruppierungen, die um Positionen in der Protektoratsregierung wetteiferten. Nach dem Ausbruch des Krieges erschwerte sich seine Lage zunehmend, auch die körperlichen Kräfte ließen nach. Einen schweren Schlag bedeutet für Hácha und für das ganze Protektorat der Anschlag auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich. Am 27. Mai 1942 wurde Heydrich, der in einem offenen Wagen nur in Begleitung des Fahrers zu seinem Amtssitz fuhr, von einem aus England gesandten tschechischen Kommando schwer verwundet. Wenige Tage darauf starb er an einer Infektion in einem Prager Krankenhaus. Hácha war sich der schweren Folgen des Anschlages, der die Legitimität der Benesch-Exilregierung demonstrieren sollte, bewußt. Die Früchte seiner behutsamen Arbeit und Vertrauenskontakte zu Heydrich wurden zunichte gemacht. Der nervliche Zusammenbruch des Staatspräsidenten war die Folge. Hácha hat sich davon nie mehr erholt. Zwar wurde noch im Sommer sein 70. Geburtstag mit allem Pomp gefeiert, man konnte aber einen gebrochenen alten Mann erblikken. Er zog sich immer mehr zurück, die Zuflucht suchte er auch in seiner Herzkrankheit. Im Jahre 1943 siedelte er endgültig auf das Schloß Lány über, den traditionellen Sommersitz der Prager Präsidenten. Seinen Geschäften konnte er nicht mehr nachgehen, der Ministerpräsident der Protektoratsregierung Krejčí mußte ihn vertreten. Er lebte fast abgeschnitten von der Außenwelt, die er nicht mehr wahrnehmen wollte, seine Tochter Milada kümmerte sich um den alten Mann.

In diesem Zustand ereilte Dr. Emil Hácha das Kriegsende. Am 13. Mai 1945 wurde er in Lány verhaftet und in die U-Haft-Zelle des Gefängnisses in Prag-Pankrác gebracht. Wegen seines Zustandes konnte er nicht verhört werden. Am 27. Juni starb Emil Hácha, als Ergebnis der allgemeinen Altersschwäche und fehlender Diäternährung des letzten Monats. In den frühen Morgenstunden des 30. Juni fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit seine Beisetzung statt.

Paul Polak

Preßburg:

Slowakei im Aufwind

Die Slowakei konnte Informationen der Bundesstelle für Außenhandelsinformation in Berlin (BfAI) zufolge im vergangenen Jahr auf ein beachtliches Wirtschaftswachstum (Bruttoinlandsprodukt) von 4,8 Prozent verweisen und lag damit noch vor der Tschechischen Republik (2,7 Prozent) und Ungarn (2,0 Prozent). Die Inflationsrate ist mit 13,4 Prozent die zweitniedrigste innerhalb der osteuropäischen Reformstaaten (Tschechische Republik; 10,0 Prozent), die Auslandsverschuldung pro Kopf liegt sogar nur bei 800 (Spitzenreiter Ungarn: ca. 2735) US-Dollar. Ein hohes Qualifikationsniveau, besonders in den technischen Berufen, und relativ geringe Lohnkosten – mit durchschnittlich 300 DM pro Monat die niedrigsten in den Visegrad-Staaten – sind weitere Trümpfe. Lediglich die hohe Arbeitslosenrate von 15,6 Prozent – z. T. bedingt durch die regional einseitige Wirtschaftsstruktur – will nicht so richtig zum Bild des einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs passen.

Als Beschaffungsmarkt eignet sich die Slowakei grundsätzlich für alle Bereiche der Metallverarbeitung, des Maschinenbaus, der Leicht- und Chemieindustrie. Einen interessanten Absatzmarkt stellt das Land vor allem für Investitionsgüter (Maschinen und Anlagen) dar. Aufgrund des noch geringen Kaufkraftpotentials der Bevölkerung lassen sich Konsumgüter nur in beschränktem Umfang absetzen. **DOD**

Leserbriefe

Preußische Identität

Betr.: Folge 16/95, Seite 2, „Junge Union für Bundesland Preußen"

Wenn Herr Lunacek hier sagt: Die Ursachen des Zweiten Weltkrieges liegen nicht in der preußischen Geschichte, hat er recht. Wenn er aber sagt: Sie liegen in einer unmenschlichen Ideologie, beweist er Unkenntnis. Sie liegen nachweisbar im völkerrechtswidrigen Versailler Diktat, das die Weimarer Regierung zu korrigieren trachtete. Doch da drohten die Sieger mit noch größeren Repressalien. So fügte man sich gezwungenermaßen. Aber wenn die Weimarer Regierung „durch stabile politische Verhältnisse gekennzeichnet" gewesen wäre, wie er meint, hätte Hitler keine Chance gehabt.

Der Name „Preußen" für Berlin-Brandenburg dürfte sich wohl nicht durchsetzen lassen. Das alte Preußen war mehr als Berlin-Brandenburg. Das Ur-Preußen, das dem Königreich Preußen den Namen gab, hat man Deutschland geraubt. Aber allen Widrigkeiten zum Trotz kann uns niemand daran hindern, preußische Identität zu pflegen, indem wir die Tugenden Preußens in Ehren halten: Wahrheitsliebe, Treue, Toleranz, Fleiß, Sparsamkeit, Ordnung. *Charlotte Held*, Berlin

Überzeugt und mutig

Betr.: Folge 17/95, Seite 2, „Provinzposse oder Gleichschaltung"

Wann wird endlich wieder gesundes geistiges Selbstvertrauen bei den politisch Verantwortlichen zutage treten? Haben diese geistigen Schwächlinge denn noch immer nicht begriffen: Wenn die Nachfolger eines F.D.R. (Roosevelt) und Onkel Joes (Stalin) sich weiterhin so gut verstanden hätten wie bis 1945, würde Deutschland nach dem Morgenthau-Plan pflügen und noch immer auf seine „Befreiung" warten, vielleicht als Nation auch gar nicht mehr existieren.

Duckmäuserei und Kriechertum/Anbiederung haben noch nie zu Anerkennung und Achtung unter Völkern und Menschen geführt, sondern im Gegenteil: zu weiterer Unterdrückung, Verachtung und Ausbeute. Wir Deutsche müssen endlich lernen, mit Überzeugung und mutig zu unseren Handlungen und Meinungen zu stehen. Vielleicht kommen wir dann dem von allen ersehnten Frieden ein Stück näher.

Rudolf Milbitz, Roanoke/Texas

Demokratisch abstimmen

Betr.: Folge 23/95, Seite 5, „Die Flucht aus der Mark beginnt"

Es ist ein offenes Geheimnis, daß Deutschlands „Kolonialregenten" unser Land in den Ruin dirigieren. Wo bleibt eine demokratische Abstimmung für oder gegen die EU? E-U= Europas Untergang!

Aus Trümmern und dem Nichts haben wir, die den Krieg überstanden haben, Deutschland zur Blüte gebracht, und „diese" Nachkriegsgeneration, die am Ruder sitzt, bringt es fertig, unser Land anderen zum Fraß vorzuwerfen. Durch Überschuldung bemühen sie sich, mit einer versteckten Inflation; denn diese Währungsunion mit dem Einsetzen des ECU für die DM sichert nur ihnen eine sichere Zukunft. Dem Normalbürger wird auf diese Art der Verunsicherung die Liebe zur Heimat genommen. Was Deutschland zu Ansehen in der ganzen Welt brachte, die DM, wird einfach weggeworfen. *Paul Peller*, Wolfsburg

Polen:

Schon wieder Streit um Katyn

Warschau: „Russen stoppen Friedhofsbau" / Moskau: „Zynisch!"

Das sowjetische Kriegsverbrechen im Wald von Katyn, bei dem 1940 von der Roten Armee mehr als 20 000 polnische Offiziere und hohe Beamte ermordet wurden, bleibt Stein des Anstoßes in den polnisch-russischen Beziehungen.

In einem Beitrag des polnischen Fernsehsenders TV-Polonia vom 13. Juni 1995 wurde kritisiert, daß sich die russische Seite entgegen einschlägigen bilateralen Vereinbarungen weigere, dringend erforderliche organisatorische Hilfen bei der Anlage eines Friedhofes für die Opfer von Katyn zu leisten. Einer 14köpfigen polnischen Expertengruppe seien bisher von der russischen Seite weder Fahrzeuge noch Arbeiter und Ausrüstungsgerät zur Verfügung gestellt worden. In einer bereits Anfang dieses Jahres von Vertretern der polnischen und der russischen Regierung unterzeichneten Vereinbarung hatte sich die russische Seite verpflichtet, entsprechende organisatorische Hilfen bei der Anlage des Friedhofes zu leisten. Dem Bericht des polnischen Fernsehens zufolge erklärte jetzt der Gouverneur des Gebietes Smolensk, Moskau habe von dem versprochenen Geld noch keine einzige Kopeke überwiesen. Der Kommandant der örtlichen Garnison würde keine Soldaten zum Arbeitseinsatz entsenden, da er angeblich noch keinen entsprechenden Befehl erhalten habe. In der Praxis bedeute dies, daß die polnische Delegation nichts ausrichten könne.

Erst Anfang Juni war im Beisein des polnischen Staatspräsidenten Walesa und der gesamten politischen Führung Polens der Grundstein für die Friedhofsanlage bei Katyn gelegt worden. Der russische Präsident Jelzin hatte eine Einladung Lech Walesas zur feierlichen Grundsteinlegung nicht angenommen und nur ein die Bedeutung der russisch-polnischen Verständigung unterstreichendes Grußwort übermittelt. Seine Absage begründete Jelzin unter anderem mit der Aussage: „Die Emotionen, die manche Kreise und Medien in Polen um Katyn schüren, und die Eskalation der Forderungen von einer Entschuldigung bis hin zu einer Entschädigung sind der Sache nicht dienlich."

Zehn Tage nach der Grundsteinlegung für den Friedhof in Katyn wurde in Moskau eine offizielle Stellungnahme des russischen Außenministeriums verbreitet, in der polnische Äußerungen kritisiert wurden, daß die „Angelegenheit Katyn" so lange nicht abgeschlossen werden könne, bis die russische Seite „sich für das Geschehen entschuldigt" habe. Eine solche Erklärung könne man nicht anders als „zynische Versuche" bezeichnen, mit der Tragödie Tausender von Opfern und ihren Angehörigen zu spekulieren, um das Mißverständnis zwischen Russen und Polen zu schüren, hieß es in der russischen Stellungnahme. Weiter wurde daran erinnert, daß das demokratische Rußland die Wahrheit enthüllt und die Greueltaten des totalitären Regimes verurteilt habe, dessen Opfer auch Millionen russischer Bürger gewesen seien. In Rußland würde alles Erdenkliche getan, um das Gedenken an die unschuldigen Opfer von Katyn würdig aufrechtzuerhalten und dadurch dieses traurige Kapitel der gemeinsamen russisch-polnischen Geschichte endgültig zu schließen. **A. T.**

Deutschlandtreffen 1994: Erinnerungen wurden ausgetauscht Foto Korall

Schatz der Erinnerungen

Mißglücktes Heimattreffen – Enkel warteten vergeblich

Wieder saßen sie beim großen Treffen an ihren langen Tischen, auf denen die Schilder der Heimatorte standen. Manche mit geröteten Wangen und glänzenden Augen. Jünger sahen sie aus in dieser eigentümlichen und immer wieder erstaunlichen Atmosphäre, die so aufgeladen wirkt durch Spannung, Wiedersehensfreude und manchmal auch Wehmut, wenn die Gespräche um Erlittenes und Verlorenes kreisen.

Man sprach aber auch über die letzten Besuche in der Heimat – über die jetzt erheblich verbesserten Reisemöglichkeiten und deren Vorteile, sich dort besser umschauen zu können.

Da war auch der Tisch des Dörfchens A. Viele waren dieses Mal nicht gekommen. Vielleicht sieben oder acht. Aber zwei ältere Ehepaare hatten je einen ihrer Enkel mitgebracht. Hier liefen die Gespräche überwiegend über gegenwärtige Themen. Ein langes Gespräch – wie ich fand: ein sehr langes – hatte das Bauen und alles, was damit zusammenhing als Mittelpunkt! Es wurde sehr intensiv und mit engagierter Sachkenntnis geführt. Die beiden „Sprachgewaltigen" saßen sich in der Mitte der noch Anwesenden gegenüber. Links und rechts versuchten die anderen sich auszutauschen in heimatlichen Dingen, deretwegen sie eigentlich auch gekommen waren. Aber dieses gelang ihnen nicht so recht – und wenn, dann mit erheblicher Mühe. Das „große Gespräch" erdrückte die „kleinen" (!) Heimatgespräche!

Die Enkel saßen bescheiden da, und man sah ihnen an, daß sie vielleicht gern etwas mehr über die Heimat ihrer Großväter und wohl auch Eltern gehört hätten. Vielleicht auch das eine oder andere Interessante von den anderen Ostpreußen am Tisch. Weil das nicht zustande kam, hätten sie sich gern etwas über ihren Alltag erzählt, aber das konnte man ja ohnehin zu Hause tun. Dazu waren sie ja nicht mitgefahren!

Die Zeit verlief. Die wenigen Stunden des Zusammentreffens in „Heimatangelegenheiten" waren verstrichen. Leichte Wehmut stand in den Gesichtern der „Zu kurz gekommenen", verbunden mit dem leider vorher nicht ausgesprochenen Gedanken: Wir wollten doch eigentlich so viel über die Heimat reden! Eine böse Absicht jedoch ist hier niemandem vorzuwerfen!

Nach Abschied und Aufbruch der anderen sagte mein Tischnachbar in schönstem „Oberländisch": „Nu wisse wer alles iber Heiser baue, obber nuscht iber unse Heimat. Eijentlich wullt ich noch gern wisse, was mit Lehmanns Frieda jeworde is. Ob se woll noch lebt? Na, vielleicht nächstes Moal!" – Er ist schon recht alt und mit der Gesundheit hapert es auch schon sehr! Vielleicht nächstes Mal!?

Die Zeit läuft schnell in späten Jahren! Ob die Enkel noch mal ihre Großeltern auf solch ein Treffen begleiten wollen? Oder war hier vielleicht die letzte Gelegenheit, ihnen die Heimat ihrer Väter näherzubringen? – Die Erinnerung ist ein Schatz, der immer noch so viel hergibt!

Bis zum nächsten Heimattreffen!

Gerhard Hahn

Für Sie gelesen ...

Klabautermann & Co.

Die Mannschaft mag das Schiff verlassen. Die Erzählungen verlassen ein Schiff nie. Wenn das Schiff die Erzählung einmal gehört hat, bleibt die Erzählung auch drauf. Sie dringt in das Eisen, in das Holz, in die Bunks, in die Ladeschächte, in die Kohlenbunker, in den Kesselraum ...", so John B. Traven in seinem Roman „Das Totenschiff". „Seemanns-Sagen und Schiffer-Märchen" gesammelt hat schon vor bald 150 Jahren Heinrich Smidt. Ein Buch, das beim Publikum offensichtlich gut ankam, denn 1849 wurde eine zweite „vollständige" Ausgabe gedruckt. Der Husum-Verlag hat diesen alten Schatz erneut gehoben und von Rolf L. Temming neu herausgeben lassen. **„Seemanns-Sagen und Schiffer-Märchen"** (148 Seiten, brosch., 18,80 DM) enthält neben so bekannten Texten wie den über den „Fliegenden Holländer" allerlei, was so gut wie vergessen ist. Der Klabautermann treibt sein Unwesen, Gespenster und „fliegende Fische", Feen und Sturmvögel, sie alle vereinen sich zu einem bunten Reigen, der nicht nur Anhänger der maritimen Literatur begeistern dürfte. Auf alle Fälle aber ein Buch, das sich besonders gut im Strandkorb lesen läßt. **man**

... und gehört

Als der WDR-Zweiteiler „Reise durch Ostpreußen" von Klaus Bednarz vor einiger Zeit ausgestrahlt wurde, fanden viele Zuschauer Gefallen an der die Bilder begleitenden Musik. Nun hat der Westdeutsche Rundfunk, Köln, im b.tont Verlag (Kadiner Straße 11, 10243 Berlin) eine CD mit der von Knut Becker und Jens Naumilkat komponierten Musik unter dem Titel **„Reise durch Ostpreußen"** herausgebracht (23,50 DM). – Filmmusik soll gemeinhin die Wirkung der Bilder verstärken, Stimmungen unterstreichen, und so sind die Melodien nicht immer als eigenständige Kompositionen zu betrachten, oder besser anzuhören. „Mit den Ohren zu sehen", mag denn der Zuhörer aufgefordert sein, wenn ihm auf der CD so manche nicht gleich eingängige Melodie begegnet. Freunde des Heimatliedes werden sich gewiß schwertun bei der Bearbeitung der Melodien „Ännchen von Tharau" und „Land der dunklen Wälder". Dagegen besonders ansprechend das „Lied der Weite" und „Abschied". **o-n**

Gemeinsame Fahrt ins Land der Väter

Offener Brief an eine Tochter / Von Gertrude Schellin

Liebe Tochter, warum ich Dir heute schreibe? Ich möchte Dir noch einmal danken für die „ostpreußischen Tage", die wir gemeinsam erlebt haben.

Eine gesunde Neugier auf das Land Deiner Vorfahren ließ Dich an der Fahrt teilnehmen. Und dann erlebtest Du dieses Land, unvoreingenommen, offen. Nicht über etwaige Unvollkommenheiten kritisch die Nase rümpfend. Nein, Du ließt dieses Ostpreußen einfach auf Dich wirken, wie es sich zeigte. Das Land in seiner schlichten Schönheit, dem hohen Himmel, der Weite, die einen umgibt, und die ganz hinten am Horizont fast immer mit Wald abschließt. Alles einen Einklang bildend, in dem man selbst gelöst und ruhig wird.

Dann die Fahrt nach Matheninken. Ich spürte förmlich, wie Du alles erforschtest und wahrnahmst, mit jeder Faser Deines Wesens aufsogst. Unser Häuschen, das immer noch steht, der Fluß, die kleine ländliche Idylle, alles hast Du erfaßt, zutiefst erfaßt. Ich wußte, was Du meintest, als Du später sagtest: „Es war mir nicht fremd." Diese Tage, Marion, waren etwas ganz Besonderes. Daß Du dann noch die Zeit gefunden hast, um das wunderbare Erinnerungsalbum zusammenzustellen, das war eine große Freude für mich. Sei auch dafür noch einmal bedankt.

Ja, Marion, nun warst Du in dem Land, in dem Deine Vorfahren seit Jahrhunderten, man kann sagen seit Jahrtausenden – bereits vor der Neuzeit wird das Volk der Prussen von Geschichtsschreibern erwähnt – gelebt haben. Wie Du weißt, bin ich eine geborene Jodehl, ein Name, der meines Wissens prussischen Ursprungs ist.

Weißt Du, wenn ich manchmal beim Herumwerkeln in Haus und Garten meine Gedanken ganz weit zurück spazieren führe, dann kann ich mir vorstellen, daß ein ganz früher Vorfahre von Vater (Dein Großvater, Du erinnerst Dich?) vielleicht ein Waidelott, also ein „wissender Mann" war. Oder war er ein „Pustone", der heilen konnte? Nun denkst Du, ich „spinne". Aber laß mich man ein bißchen „spinnen". Fest steht, daß Vater eine gute Hand zum Helfen und Heilen hatte. Vater wußte und konnte viel. Und Vaters Schwester hatte die Gabe des „Besprechens", die sie auch an eine ihrer Töchter weiter-, ja, wie sagt man da, weitervererbt oder weitergegeben hat. Mutter hat das als strenge Christin immer mißbilligt. Aber Du, liebe Tochter, schlägst ja in die gleiche Kerbe. Dein Beruf „Krankengymnastin" ist Dir zur Berufung geworden und beinhaltet inzwischen eine Menge mehr. Mich freut's.

Eins solltest Du noch wissen: Ich habe mich nie, auch nicht einen Tag, geschämt, eine Deutsche zu sein, aber ein bißchen stolz war ich für mich im Stillen immer darauf, eine Ostpreußin zu sein. **Deine Mutter**

Lustige Heimatkunde

Eine Kassette für Enkelkinder

Erbarmung, sie plachandert all wieder! – Nei, wirklich, sie kann's nicht lassen – zur Freude ihrer Fans! Hildegard Rauschenbach plachandert über Ostpreußen, seine Menschen, seine Tiere, seine Landschaften, Sitten und Bräuche. Diesmal aber für die ostpreußischen Enkel! Unter dem Titel **„Hallo Gnossen"** hat die Ostpreußin aus dem Kreis Pillkallen auf einer Kassette all das festgehalten, was Lorbaß und Marjellchen schon immer wissen wollten von dem Land, in dem ihre Großeltern aufgewachsen sind (zu beziehen direkt bei Hildegard Rauschenbach, Wolfsburger Weg 21, 12109 Berlin, 15 DM im Briefumschlag, inkl. Versandkosten).

„Fragt, was das Zeug hält", fordert Hildegard Rauschenbach ihre jungen Zuhörer auf. „Und später, wenn ihr groß seid, lest alles, was ihr über Ostpreußen finden könnt." Die Erinnerung an das Land im Osten wachzuhalten, dafür setzte sich auch Hildegard Rauschenbach immer wieder ein. Auf ihrer neuen Kassette, die sich an Jungen und Mädchen bis elf, zwölf Jahre wendet, erzählt sie von den Besonderheiten der ostpreußischen Sprache, von der Dorfschule, von Spielen, vom Leben auf dem Lande. Da begegnet man dem Kälbchen, den Keuchelchen, den Gisseln, der flinken Trakehnerstute Biene und dem Hofhund Rino. Man erfährt etwas über den ostpreußischen Menschen, über die harte Arbeit im Bauernland, hört aber auch allerlei Witzchen zum Gniddern. Mit „Hallo Gnossen" ist Hildegard Rauschenbach ein „guter Wurf" gelungen in einer Zeit, da sich selbst die Jüngsten für ihre Wurzeln zu interessieren beginnen. **SiS**

Nicht nur an Regentagen attraktiv

Ein Besuch in der Galerie des Angerburger Malers Günter Skrodzki

Es war an einem entsetzlich verregneten Tag im frühen Sommer. Ein Tag, der nicht zum Spaziergang lockte und zum Strandbesuch schon gar nicht. Was tun an solch einem Tag? – Feriengäste an der nordfriesischen Küste, genauer gesagt, in und um Husum herum, haben da eine feste Wahl: An der Bundesstraße 5, gut fünf Kilometer nördlich von Husum, liegt der kleine Ort Hattstedt. Dort hat sich vor bald zwei Jahrzehnten der Maler Günter Skrodzki niedergelassen. In seinem schmucken, 1870 erbauten Friesenhaus hat er zusammen mit Frau Rosemarie ein Café und Restaurant eingerichtet. Das aber nicht genug: In den oberen Räumen kann der Kunstfreund täglich von 10 bis 20 Uhr dem Werk des Malers Skrodzki begegnen.

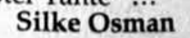
In diesen Tagen hängen dort großformatige Ölbilder mit meist biblischen Themen, die Günter Skrodzki allerdings abstrakt aufgefaßt hat. Glühende Sonnen, zuckende Blitze und düstere Wolken künden vom nahen Untergang, warnen vor dem Wahnsinn der Menschheit. Eine andere Serie berichtet von einer Reise nach Israel, die der Künstler Anfang der 90er Jahre unternommen hat. Auch kleine Skulpturen und schmiedeeiserne Objekte (von manchmal hingergründigem Humor) sind in der Galerie zu sehen.

In klaren, ungebrochenen Farben, begrenzt durch schwere Linien treten dem Betrachter der Bilder Welten entgegen, die bedrohlich wirken mögen. Manches Mal hat Skrodzki gar dreidimensional gearbeitet, läßt grobe Leinwand hervortreten aus der Bildfläche – so als wollte er sein Gegenüber geradezu hineinziehen in das Geschehen.

Allein die Farbigkeit, die schweren Linien erinnern an die Bilder, die Günter Skrodzki vor gut einem Jahrzehnt schuf – wenn auch „keine Schönwetterlandschaften", so doch „frohe Bilder", wie Prof. D. Alfred Kamphausen die Arbeiten einmal deutete. Besucher der Galerie in Hattstedt können allerdings auch diesen Bildern, meist Aquarellen, wieder begegnen. In Mappen hat Skrodzki sie aufbewahrt, zum behutsamen Durchblättern für jedermann.

Geboren wurde Günter Skrodzki am 11. Dezember 1935 im ostpreußischen Angerburg. Aufgewachsen in Holstein besuchte er Schulen in Oldenburg und später in Duisburg. Dort ließ er sich zum Gebrauchsgraphiker ausbilden, um anschließend die Folkwangschule in Essen zu besuchen. In Niedersachsen ließ er sich als freischaffender Künstler nieder (Ateliers in Celle, in Sahrendorf/Nordheide, in Wilsede), bis er 1977 nach Schleswig-Holstein ging. Dort malte er vor allem die Landschaften der Küste, der wilden Kliffs, Wolken über der See, stille Dörfer. Nicht zuletzt wohl auch eine Erinnerung an seine ostpreußische Heimat.

Regentage an der See können einem den Spaß am Urlaub verderben. In Hattstedt bei Husum ist für Ablenkung gesorgt – nicht nur bei „Pharisäer" oder „Toter Tante" ...



Silke Osman



Galerie und Restaurant Skrodzki an der B 5: Erbauung für Leib und Seele Foto Archiv



... und der Strom schweigt

Von Schmugglern an der Memel erzählt Heinz Kebesch

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Kurzerhand haben Jakob und Heinrich ihre „Schätze" getauscht – Hasen gegen Fangeisen. Zufrieden verläßt Heinrich die beiden Männer am Strom, so daß sie ihrer Arbeit nachgehen können. Jakob fährt schließlich nach Hause zu Adele, während Jonas im Schuppen wacht.*

In den frühen Morgenstunden traf Jonas mit Lux ein. In der Nacht, so erzählte er, war alles ruhig geblieben. Auch auf dem Weg nach Hause war ihm niemand begegnet. Der Tag war wie jeder andere mit umfangreichen Arbeiten auf den Wiesen, Feldern, im Haus und Hof ausgefüllt. Nachdem die Abenddämmerung eingetreten war, machten sich die Männer, ohne viel Worte zu verlieren, auf den Weg. Draußen war alles still. Abendfrieden war überall eingekehrt. Sie erreichten ihren Schuppen am Margensee ohne jemand zu begegnen.

Jonas legte den Boden des Kahns mit alten Kartoffelsäcken aus, um eventuelle Geräusche, die die Waren verursachen könnten, zu vermeiden. Eilig beluden sie nun in der Dunkelheit ihren Kahn und legten von ihrer Anlegestelle am Spickdamm ab. Der Vater flüsterte: „Jonas, paß auf die Strömung hinter der Spitze des Spickdammes auf. Halt' dich ziemlich nach links gegen den Strom. Die Memel führt zur Zeit mehr Wasser und dadurch ist die Strömung stärker geworden. Auf keinen Fall dürfen wir abtreiben!"

„Jonas, mehr nach links!"

Der Vater saß auf der schmalen Holzbank im Heck des Kahns. In seinen Händen hielt er ebenfalls ein Ruder umfaßt und steuerte damit gegen die nunmehr doch sehr stark aufkommende Strömung. Plötzlich sagte der Vater leise: „Jonas, wir müssen uns noch mehr nach links halten. Siehst du, dort wo die Kopfweiden wie lange Schatten stehen? Sonst verpassen wir noch die Anlegestelle und treffen Mosche nicht an."

Jonas legte sich kräftig in die Ruder. Noch eine kurze Strecke, und sie gelangten unbehelligt zum Spickdamm am deutschen Ufer, kamen ins ruhige Wasser. Mit wenigen Ruderschlägen legten sie am Ufer an, wo Mosche sie schon ungeduldig erwartete. „Wir müssen uns beeilen", sagte er leise nach kurzer Begrüßung. „Vor etwa einer halben Stunde habe ich aus meinem Versteck eine Zollstreife gesehen. Wer weiß, wann die wieder zurückkommt?! Also los, beeilen wir uns!"

Aus dem Kahn wurde das Schmugglergut schnell entladen, und Mosche verpackte alles auf seinen nahe am Ufer stehenden Wagen, der von einem Grauschimmel gezogen wurde. Für die Rücktour beluden sie den Kahn mit verschiedenen Waren, die Mosche angeliefert hatte. In großer Eile forderte der Händler die beiden beim Abschied auf: „Beim nächsten Mal bringt mir zwei litauische Pferde mit, die kleinen, zähen struppigen! Die brauche ich für einen Kunden bei Tilsit."

Jakob saß bereits im Kahn und fragte ganz erstaunt: „Pferde, wie das? Wie soll das gehen?"

„Na ja, ihr werdet das schon irgendwie schaffen. Sag' mir den Termin durch", antwortete Mosche eilig. Dann ruderten sie so schnell wie möglich über den Strom und erreichten unangefochten ihre Anlegestelle am Spickdamm in der Nähe des Schuppens. Eilends wurden mehrere Kanister Petroleum, Brennspiritus, Benzin, einige Rollen Zieh- und Stacheldraht und eine große Kiste Beschläge für Türen und Fenster in den Schuppen verstaut. Der Vater war mit diesem Unternehmen sehr zufrieden. „Diesmal, Jonas, haben wir noch ein besseres Geschäft gemacht, als beim letzten Mal. Es hat sich gelohnt. In dieser Nacht bleibe ich im Schuppen. Sieh' zu, daß du schnell nach Hause kommst, damit sich Mutter nicht unnötig aufregt."

Durch ein kleines Waldstück kürzte Jonas den Weg ab und erreichte nach Mitternacht das elterliche Anwesen. Er öffnete leise die Haustür, aber die Mutter wartete noch im Dunkeln in der Wohnküche. Jonas erzählte von ihrem gelungenen Unternehmen und beruhigte sie. „Vater", sagte Jonas, „kommt in der Morgenfrühe nach Hause, und abends wollen wir mit unserem Planwagen die Waren holen. Morgen geht es dann nach Willkischken, denn Endrulat wartet schon dringend auf die Sachen."

Nachdem der Vater zurückgekehrt war, nahmen sie in ihrer Wohnküche gemeinsam das Frühstück ein. Anschließend meinte der Vater: „Morgen werde ich Alois Endrulat in Willkischken die Waren hinbringen. Jonas, du könntest einen Kanister Petroleum in Flaschen umfüllen, die wir im Dorf verkaufen wollen. Dann zerkleinere Holz im Hof. Wir müssen ja für den langen Winter vorsorgen."

Jonas wäre gerne nach Willkischken gefahren, denn ihm lag sehr viel daran, Maria einmal wiederzusehen. Daher fragte er: „Die Arbeiten werden alle erledigt. Könnte ich nicht nach Willkischken fahren und die Sachen hinbringen?"

„Nein, Jonas, ich muß diesmal selbst hinfahren, um den Pferdehandel mit Endrulat zu besprechen. Das mußt du doch verstehen!"

Als dann Jakob mit Alois Endrulat in Willkischken über das geplante Geschäft sprach, war dieser vorerst sehr skeptisch. „Jetzt geht auch noch der Pferdeschmuggel los! Ich will mal sehen, was sich machen läßt. Vielleicht gibt es welche in Laugszargen. Aber billig werden die nicht sein. Wie wollt' ihr die denn über den Strom bringen?", fragte Alois Endrulat nachdenklich.

„Ach, weißt du, Alois, irgendwie schaffen wir das schon. Ich muß das noch gründlich überlegen", antwortete Jakob, der durch seine viele Arbeit und wenige Ruhe abgespannt und nervös wirkte. „Na ja, Jakob, ich gebe dir dann Bescheid, sobald ich welche aufgetrieben habe." Damit verabschiedeten sich die beiden Freunde.

Fortsetzung folgt

Kreuzworträtsel

Stadt im Kreis Naugard	▼	▼	Kfz-Zei. für Krefeld	der 13. Buchstabe	▼	Einnahmequelle des Staates
angenehmer Geschmack ▶				▼		Stadt im Kreis Heilsberg
Förderung von Bodenschätzen		Kfz-Zei. für Recklinghausen	Stadt an der Oder	engl.: groß		▼
▶		▼	▼	▼		
Überbleibsel ▶						
Quellfluß der Donau	Stadt an der Elbe	männl. Verwandter				
▶	▼	▼		Kfz-Zei. für Traunstein	▶	
Frauenkurzname ▶				lat.: und	▶	
nord. Gottheit				chem. Z. für Tellur		
▶			Kurzwort für Teledialog ▶	▼		
Königsberger Komponist ▶						

021-HV

K R E U Z W O R T R Ä T S E L

Auflösung in der nächsten Folge

Auflösung Nr. 26

■	B	■	R	■	H	■
■	R	O	E	M	E	R
B	E	C	H	E	R	N
■	D	H	■	■	O	■
■	O	S	A	■	■	K
■	W	E	L	T	H	O
■	■	N	T	R	■	D
G	P	■	D	E	A	D
E	L	B	A	■	M	R
■	U	■	M	■	E	I
■	S	■	M	I	N	G

27

Hannelore Patzelt-Hennig

Die Dittchen im Pflasterbach

Ein warmer Sommerregen hatte sich über die Stadt ergossen, und ich beeilte mich, in das aufgestaute Wasser des Rinnsteins zu kommen. Noch watete ich allein hier. Aber ehe die letzten Tropfen aus der dunklen Wolke gefallen waren, die für dieses Sommerglück gesorgt hatte, waren wir viele. Aus fast allen Häusern der Straße kamen Kinder zu dem Pflasterbach geströmt. Als Störenfried erwies sich bei all dem Treiben nur die Straßenbahn; denn wenn sie nahte, mußten wir alle aus dem Wasser heraus und auf den Bürgersteig fliehen.

Während eines solchen zwangsläufigen Verharrens fiel meinen beiden Freundinnen und mir auf, daß sich ein Stück weiter die Straße hinauf zwei Jungen ganz anders verhielten. Sie sprangen, kurz bevor die Straßenbahn bei ihnen vorüberfuhr, auf die Schienen, bückten sich dort kurz und eilten erst dann wieder zurück auf den Gehweg. War die Bahn vorüber, begaben sie sich noch einmal auf die Schienen, bückten sich erneut und liefen dann freudig auf das Trottoir zurück. Dort steckten sie jedesmal die Köpfe eng zusammen, so als begutachteten sie etwas.

Was sie taten, machte uns neugierig; wir wateten zu ihnen hinüber. Doch als wir bei den Lorbassen ankamen, fiel uns nichts auf. Trotzdem blieben wir abwartend stehen.

„Was wollt ihr denn hier?" fragte einer der Jungen unfreundlich.

„Wir wollen wissen, was ihr auf den Schienen macht, wenn die Straßenbahn kommt!" bekannte Else, die älteste von uns dreien.

Die Jungen sahen sich verlegen an. Dann griff der größere in die Hosentasche und hielt uns in der offenen Hand drei Dittchen hin, die ziemlich verändert aussahen.

„Was ist denn mit dem Geld passiert?" fragte ich verwundert.

„Das hab ich geglättet!" antwortete der Junge stolz. Daraufhin trat der kleinere Junge hinzu und sagte prahlend: „Mein Geld ist noch viel glatter!" Er öffnete seine Faust und zeigte uns mehrere Pfennigstükke, auf denen von der Prägung kaum noch etwas zu erkennen war. Verblüfft sahen wir sie uns an.

„Wie habt ihr das Geld denn so glatt und so platt gekriegt?" wollte ich jetzt wissen.

„Ganz einfach! Wir haben es auf die Schienen gelegt und die Straßenbahn drüberfahren lassen. Je öfter sie es überrollt, je platter wird es", erläuterte der Junge mit den Pfennigen.

„Kann die Straßenbahn davon denn nicht entgleisten?" erkundigte ich mich.

„Du hast doch gesehen, sie ist nicht entgleist!" antwortete der größere Junge lässig.

„Wollen wir uns auch so plattes Geld machen?" fragte ich jetzt, mich an Else wendend.

„O, ja!" anwortete sie begeistert. Auch Ursel, die Jüngste von uns, stimmte unternehmungsfreudig zu. Was wir vorhatten, bewog uns, den Pflasterbach zu vergessen und den Bürgersteig entlang zurück zu laufen. Dabei überlegten wir, wie weit uns Geld für das, was wir geplant hatten, zur Verfügung stand. Geben würde man uns für ein solches Experiment nicht einen Pfennig. Wir durften auch auf keinen Fall verraten, was wir zu tun gedachten. Mit Nachdruck wurde uns immer wieder eingeschärft, niemals etwas auf die Schienen der Straßenbahn zu legen oder zu werfen, da sie sonst entgleisen könnte. Und außerdem sollten wir, sofern sie in Sicht war, sofort die Fahrbahn verlassen, wenn wir uns darauf befanden. Jetzt aber wollten wir sogar auf die Schienen gehen, um dort Geld hinzulegen, wenn sie sich schon näherte. Ein wagemutiges Spiel, zweifellos!

„Meine Mutti gab mir vorhin zwei Fünfpfennigstücke für Tütenbrause, aber ich konnte nicht zum Kaufmann, weil es regnete. Das Geld hab ich noch!" stellt Ursel fest.

„Und ich hab schon mein Straßenbahngeld für morgen bekommen. Das nehme ich dafür!" sagte Else. Sie war seit gut zwei Wochen eingeschult, und da sie einen weiten Schulweg hatte, bekam sie täglich zwei Dittchen, damit sie eine Strecke mit der Straßenbahn fahren konnte.

Auch ich besaß Geld. Großvater war dagewesen und er hatte, ehe er wieder abfuhr, in die Tasche gegriffen und mir ein paar Dittchen spendiert. „Für Eis!" hatte er gesagt. Aber was war schon Eis gegen das, was Else, Ursel und ich jetzt vorhatten?! – Jedenfalls würden wir für unser Abenteuer Münzen haben; prima!

Am Torweg des Hauses, in dem Else und ich wohnten, trennten wir uns. Und hier trafen wir uns auch einige Zeit später wieder. Flüsternd vereinbarten wir, für unser Vorhaben die Straße ein wenig weiter hoch zu gehen, um bei unserer Aktion nicht beobachtet zu werden. Wir gingen bis zur Kaserne. Dort warteten wir ungeduldig auf das Erscheinen der Straßenbahn. Endlich kam sie um die Kurve. Schnell packten wir unsere Münzen auf die Schienen, dann liefen wir zum Kasernenzaun. Wir drückten uns mit unseren Rücken fest an das Gitter, als fürchteten wir uns vor etwas.

Gleich darauf fuhr die Straßenbahn an uns vorüber und über unser Geld hinweg. Gespannt sprangen wir hinzu, um es aufzunehmen. Die Geldstücke hatten sich tatsächlich verändert, alle, besonders am Rand. Sofort beschlossen wir, sie noch einmal überrollen zu lassen. Auch das gelang uns.

Nun waren die Münzen denen, die wir bei den Jungen bestaunt hatten, schon viel ähnlicher. Und der Vergleich weckte den Reiz, sie noch ein weiteres Mal auf die Schienen zu legen. Das aber sollte sich nicht mehr ergeben. Denn statt der Straßenbahn, auf die wir warteten, nahte plötzlich ganz hastig Ursels Mutter. Das konnte nur eines bedeuten: unser Unternehmen mußte von irgendjemand verraten worden sein und war damit zu Ende.

Ursel blickte ziemlich ängstlich drein, als sie ihre Mutter näher kommen sah. Aber auch Else und mir war nicht wohl.

„Wißt ihr, was wir machen? Wier werfen das Geld einfach weg!" rief Else.

„Auf die Erde oder hinter den Kasernenzaun?" fragte Ursel zaghaft, für die eine rasche Entscheidung besonders wichtig war.

„Wir werfen es ins Wasser!" schlug Else vor. Diese Idee fanden wir großartig. Blitzschnell waren die Münzen im Wasser des Rinnsteins verschwunden. Der Pflasterbach verbarg gut, was wir nicht zu zeigen bereit waren. Wir fühlten uns erleichtert. Aber der „Prozeß" wurde uns trotzdem gemacht, auch ohne jene Beweismittel.

Sommerabend

Der Tag war heiß und schwer –
durchs Fenster hör' ich die Zykaden singen
und ihr Gesang ist laut und leer –
soll ich auf weiten Schwingen übers Meer
treiben
oder bleiben
wo die Zykaden singen?

Walter Adamson



Lötzen 1920: Abstimmungsberechtigte aus dem Reich treffen auf dem Bahnhof ein
Foto Archiv

Erwin Poschmann

Der Tag, als die Heimat rief

Ein Dreivierteljahrhundert ist es her, aber jenes für das südliche Ostpreußen so bedeutsame Ereignis hat sich tief in meine Erinnerung eingegraben. Sieben Jahre war ich alt, als ich die Volksabstimmung gewissermaßen „hautnah" erlebte.

Es begann damit, daß es eines Tages auf dem Bauernhof meines Großvaters etwas lebhafter zuging als sonst: Aus der Wagenremise wurde der Kutschwagen herausgezogen, der als besondere Ausstattung ein Verdeck hatte. „Fahrt ihr weg?", fragte ich meine Tante, die sich mit einem großen Lappen am Wagen zu schaffen machte. – „Nee", sagte sie, „wir wollen Gäste vom Bahnhof abholen, da muß alles tipptopp sein!" – „Wer kommt denn alles?" wollte ich wissen. „Onkel Paul aus Bochum, Tante Frieda aus Berlin und mein Vetter Eduard aus Potsdam." – „Das ist aber viel Besuch!" meinte ich und nahm einen Wischlappen, um zu helfen. Dabei machte ich mir so meine Gedanken und wollte mehr erfahren: „Wieso kommen denn alle auf einmal?"

„Am Sonntag ist Abstimmung, und da müssen alle, die hier geboren sind, kommen. Hat euch euer Lehrer nichts davon erzählt?" Nun fiel bei mir der Groschen. „Ja", sagte ich, „am Sonnabend wird die große Klasse ausgeräumt und für den Sonntag fertig gemacht. Da kommen alle Leute aus dem Dorf und müssen unterschreiben, daß sie Deutsche bleiben wollen und nicht Polen. Deutschland hat den Krieg verloren und nun wollen die Polen unser Land haben."

Auf der Straße kamen einige Fuhrwerke vorbei; die hatten grüne Äste geladen und brachten sie nun auf den großen Platz vor der Sägemühle. Dort warteten schon einige Frauen und junge Mädchen; die wollten Girlanden flechten. Die jungen Fuhrleute alberten mit den Mädchen herum, bis die Frau des Dorfgendarms hinzukam und sagte: „Nu ös oaber genug, nu ran an de Oarbeit!" Nachbars Fritzke und ich schauten neugierig zu.

Auch nebenan in Opas Scheune regten sich fleißige Hände: Lange Stangen wurden glatt gemacht und oben mit grünen Zweigen geschmückt. Später säumten sie die Dorfstraßen und trugen Transparente mit der Inschrift: „Herzlich willkommen in der Heimat" und „Wir bleiben deutsch!"

„Da kommen sie schon!" rief plötzlich Tante. Ein Wagen schwenkte auf unseren Hof, die ersten Gäste waren da. Sie waren alle in guter Stimmung und sangen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn." Als erste stieg eine schlanke Dame aus, das war Tante Trudchen. Hinter ihr sprang ein großer Mann vom Wagen und rief meiner Tante zu: „Sei gegrüßt, Schwesterlein!" Die weiteren Worte verloren sich bei der freudigen Umarmung. Oma kam hinzu, Freudentränen flossen. Wir Kinder standen daneben und sperrten den Mund auf – so etwas hatten wir noch nicht erlebt.

Gleich danach hielt wieder ein Wagen auf dem Hof. „Ach, Mariechen, und der Gustav ist auch gekommen!" hörten wir Oma sagen. Das Umarmen und Küssen an diesem Tag nahm kein Ende, und auch wir Kinder wurden von den vielen Tanten und Onkeln freudig begrüßt und ans Herz gedrückt.

Bei der anschließenden Kaffeetafel sah ich mir die ganze Gesellschaft etwas näher an: Alle hatten feine Kleider an, und der eine Onkel sah mit seinem Bart bald so aus wie der Kaiser Wilhelm auf dem großen Bild in der Stube nebenan.

Während unsere Minna alle Hände voll zu tun hatte, um die Gäste schnell zu bedienen, wurde es an den Tischen zunehmend lauter; die einen unterhielten sich in plattdeutsch, die anderen sprachen „Kölsch" oder berlinerten mit viel „icke, icke ..." – alles zusammen ein richtiges Kauderwelsch, von dem ich nicht viel verstehen konnte. Nachbars Fritzke kam und zupfte mich am Ärmel. Wir gingen hinaus. Draußen sagte er: „Komm mal schnell zur Schule, da kannst du was zum Lachen sehen!" Wir liefen mehr als wir gingen. Am großen Eingangstor stand auf dem Schulhof ein großes Plakat; darauf war ein Ochse zu sehen, der auf seinem Rücken ein Schild trug. Mit verschnörkelten Buchstaben stand da ganz deutlich geschrieben: Ich wähle polnisch! „Morgen gehen wir wieder hierhin", schlug Fritz vor, „da werden wir hören, was so die Leute dazu sagen."

Beinahe hätte ich den Sonntag vormittag verschlafen. Opa kam mich wecken. „Die anderen sind schon unterwegs zur Kirche, nun wollen wir beide in aller Ruhe frühstücken. Heute nacht ist noch Onkel Emil aus Bottrop gekommen; die Polen wollten ihn nicht durch den Korridor fahren lassen, da mußte er von Swinemünde aus mit dem Schiff nach Ostpreußen fahren. Trotz dieses Umwegs ist er doch noch rechtzeitig angekommen."

Zum Mittagessen waren alle wieder da. Das schöne Sommerwetter sorgte für gute Stimmung, oder war es der „Kornus" aus der Schnapsflasche, der alle so fidel machte? Opa stellte das Grammophon an, und bald drehten sich zwei, drei Paare, die anderen folgten. Danach saß man gemütlich zusammen, ließ Kaffee und Abendbrot über sich ergehen. Am späten Abend ging es noch ausgelassener zu, als das Abstimmungsergebnis bekannt wurde: In unserem Dorf hatte niemand für Polen gestimmt. Ein Jubel ohnegleichen erhob sich, die Gläser klangen auf Ostpreußens Wohl, wir Kinder bekamen Kirschsaft, stießen mit an und durften noch etwas länger aufbleiben – zur Feier des Tages.

In den nächsten Tagen fuhren alle Gäste wieder nach Hause. Als wir den letzten Besuch zur Bahn gebracht hatten und wieder unser Dorf erreichten, wehten noch immer die Girlanden im leichten Sommerwind über den mit Birkengrün geschmückten Straßen und mit ihnen die Transparente, auf denen zu lesen stand: „Deutsch sind wir, und deutsch bleiben wir!"

Früher Sommermorgen

Am frühen Sommermorgen unzähliges Funkeln über dem Wellenspiegel. Splitter des unermeßlichen Universums zu einzigartigem Glanz. Gebändigt bewegt sich das Wasser, seiner Gesetzmäßigkeit folgend, zum Ufer. Berührt es mit kaum wahrnehmbarem Anschlag, um den ruhevollen Augenblick nicht zu unterbrechen. Schweigsam sogar die Wasservögel. Sie verharren träge in Gruppen, ihre kleinen dunklen Späheraugen ausdruckslos in die Weite gerichtet. Die Luft steht still. Fast klösterlich erscheint solche Zeichengebung der Elemente, sich der Meditation hinzuwenden. Man schaut zum sanft verschwimmenden Horizont, bereit, diesen Tag nach seiner Singebung zu führen.

Ingrid Würtenberger

Von der Spree an den Pregel

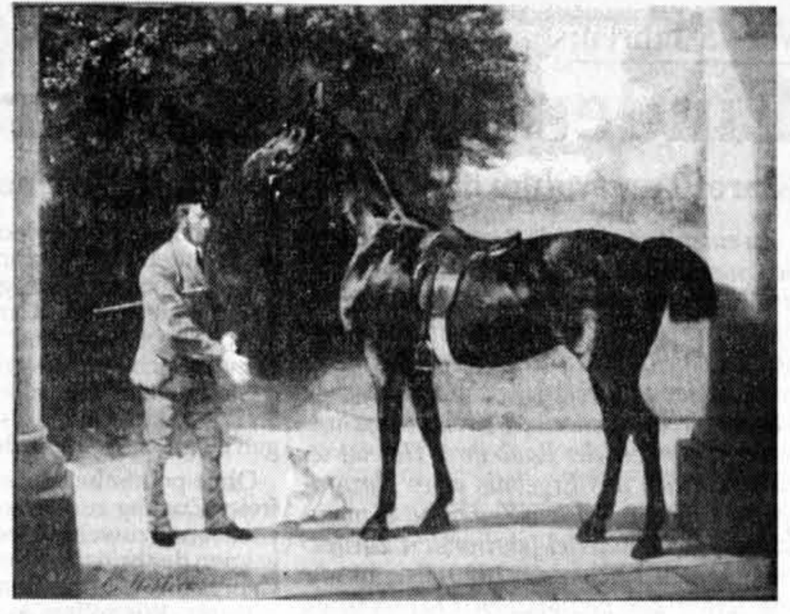
Carl Steffeck: Ein Jahrzehnt als Direktor der Kunstakademie Königsberg

Die Flüssigkeit des malerischen Vortrages, die Wärme des Tones und die Sicherheit der Zeichnung, die große Kunst des ‚Weglassens' beispielsweise bei den Hintergründen seiner Pferdebilder erwecken beim Besucher den Eindruck des Schlichten und Ungekünstelten und hinterlassen dadurch jenes eigenartige Gefühl, das uns vor Meisterwerken immer befällt." Diese anerkennenden Worte fand Helmut Hermann-Nepolsky einst im *Ostpreußenblatt* für den Maler und langjährigen Direktor der Königsberger Kunstakademie, Carl Steffeck. Nicht zu unrecht nannte man ihn den „Pferdemaler Ostpreußens", wenn er sich auch noch durch andere Arbeiten wie etwa zauberhafte Porträts von einer seltsamen Leuchtkraft auszeichnete. Steffecks Pferdebilder aber sind es vor allem, die Fachleute und Laien gleichermaßen noch heute begeistern. Allein 25 Pferdeporträts zierten einst das Schloß des Landstallmeisters von Trakehnen. Experten hoben einerseits ihren Wert als eigenständige Kunstwerke, andererseits aber auch als ein wahrheitsgetreues Zeitdokument hervor.

Steffeck konnte sich einfühlen in seine speziellen Motive. Neben der Familie (seine Frau schenkte 21 gesunden Kindern das Leben!) und der Malerei waren es vor allem die Pferde, denen sich Carl Steffeck zuwandte. „Für sein bedeutendes Einfühlungsvermögen in die Tierseele", so las man 1965 im *Ostpreußenblatt*, „mag als bezeichnend für ihn angesehen werden, daß er ständig mit seinen Pferden sprach, um dadurch zu jener geistig-seelischen Einheit zwischen Mensch und Tier zu gelangen, die allein den großen Reiter ausmacht."

Geboren wurde Carl Steffeck am 4. April 1818 als Sohn des künstlerisch sehr begabten und interessierten Gutsbesitzers Dr. phil. Carl Steffeck in Berlin. Schon als Gymnasiast nahm der Junge an Lehrgängen der Berliner Kunstakademie teil. Später studierte er dort als Schüler von Franz Krüger, dem Pferdemaler, und bei Carl Begas. Studienreisen nach Paris (1839) und nach Rom (1840 bis 1842) brachten vielfältige neue Eindrücke.

1859 erhielt Carl Steffeck eine Professur an der Berliner Akademie; 1860 wurde er Mitglied der Königsberger und Wiener Akademien. Als Nachfolger Rosenfelders schließlich wurde Steffeck 1880 nach Königsberg berufen, wo er bis zu seinem Tod am 11. Juli 1890, vor nunmehr 105 Jahren, ein Jahrzehnt als Direktor an der Kunstakademie segensreich wirkte. In die Zeit seines Direktorats fielen auch die Auseinandersetzungen mit seinem in Sakuten bei Memel geborenen Malerkollegen Johannes Heydeck, der als Schwiegersohn Rosenfelders sich selbst Hoffnungen auf den Posten gemacht hatte. „Was für Heydeck das A und O der Lehre war, galt Steffeck als ‚Mal-Trick'. Ihm bedeutete die Konstruktion nicht, dafür aber die Beobachtung alles", erläuterte der Kunsthistoriker und Experte zum Thema Königsberger Kunstakademie Dr. Günter Krüger einmal die Situation.


Carl Steffeck: Vor dem Ausritt

Steffeck beklagte vor allem auch die mangelhafte Allgemeinbildung der Akademieschüler (1888 waren es 62 Schüler bei sechs Lehrern einschließlich des Direktors). So schrieb er am 23. Mai 1888 an den damaligen Oberpräsidenten Dr. von Schlieckmann: „Nach den von mir gemachten Erfahrungen kann es an der hiesigen Akademie nur Aufgabe sein, dahin zu wirken, daß die Schüler der beiden untersten Klassen in geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Vorlesungen für höheres Streben in der Kunst vorbereitet und interessiert werden ... Hat dieser nach meiner Ansicht gearteter Unterricht und der persönliche Verkehr mit technischen Lehrern Phantasie, künstlerischen Ehrgeiz und höheres Streben erweckt, so überlasse man jedem Einzelnen, seine kunstwissenschaftliche Fortbildung zu suchen ..."

Neben seinem Engagement, nachwachsende Generationen von Künstlern auszubilden und zu fördern, fand Carl Steffeck immer noch die Zeit, sich seiner eigenen Kunst zu widmen. So schuf er außer den genannten Pferdebildern und Porträts auch zwei Werke für die Aula des Wilhelmsgymnasiums in Königsberg... ein Kolossalgemälde, den Einzug des Hochmeisters Siegfried von Feuchtwangen in die Marienburg 1309 darstellend, und ein Bildnis der Königin Luise mit ihren beiden älteren Söhnen. Diese wie auch andere in Ostpreußen verbliebene Werke Carl Steffecks werden ein Opfer des Zweiten Weltkrieges geworden sein. Weitere finden sich allerdings in der Berliner Nationalgalerie, im Märkischen Museum Berlin, in der Hamburger Kunsthalle und im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Aufmerksame Betrachter seiner Bilder werden gewiß die Zeilen bestätigt finden, die einst kein Geringerer als Max Liebermann für seinen Lehrer Carl Steffeck fand: „Routine und Chic waren ihm ein Greuel, ebenso wie die gewerbsmäßige Kalligraphie, wie sie damals auf den Akademien gelehrt wurde. Überhaupt wurde er nicht müde, vor diesen Pflanzstätten des Künstlerproletariats zu warnen. ‚Entweder hat einer genügend Talent, dann braucht er den akademischen Unterricht nicht, dann nützt er nichts.' Richtig zeichnen lernen, das Übrige war ihm Hekuba ... Aber er war ein ganzer Mensch und ein echter Künstler, der sein Handwerk ehrte, und darum sollte auch ihn das Handwerk ehren ..." **Silke Osman**

Natur als große Lehrmeisterin

Vor 25 Jahren starb die Allensteiner Malerin Ingrid Wagner-Andersson

Das innere Erleben ist so stark, daß dem Beschauer die Schönheit jener Einsamkeit fast greifbar in Erscheinung tritt. Eine Steigerung in gewissem Sinne bedeuten noch die Aquarelle der letzten Wochen in Nidden: Unter dem Eindruck der stürmischen Herbstzeit verlieren die Konturen ihre zeichnerischen Umrisse, alle Einzelmotive erhalten etwas Unwirkliches und werden zu Gleichnissen ihrer selbst ..." Begeisterte Worte zum Werk einer Künstlerin, die heute meist vergessen ist: Ingrid Wagner-Andersson.

Geboren wurde die Tochter eines Schweden und einer Ostpreußin am 23. November 1905 in Allenstein. Schon früh fühlte sie sich zur Kunst hingezogen – ein Talent, das offensichtlich in der Familie lag, denn Schwester Hedwig sollte später reizende Gedichte und eindrucksvolle Prosa niederschreiben. Ingrid Andersson fing bereits mit elf Jahren an zu malen. Was lag da näher, als nach dem Abitur 1931 an der Luisenschule in Allenstein die Königsberger Kunstakademie zu besuchen? Ihre Lehrer waren Professor Alfred Partikel und Professor Fritz Burmann. Eine Zeitlang besuchte sie auch das Werklehrerseminar in Berlin, da sie ursprünglich Zeichenlehrerin hatte werden wollen. 1933 jedoch kehrte Ingrid Andersson nach Königsberg zurück und wurde Meisterschülerin von Partikel.

Die Schülerin wußte später anschaulich von dem Unterricht des begnadeten Malers und Lehrers zu berichten, der so viele Studenten prägte: „Das tägliche Arbeiten vor Modell: Kopf, Akt, Figur gehörte genauso zu dem Arbeitsplan wie das drei- bis vierwöchige Hinausgehen aufs Land in jedem Semester. Wir arbeiteten in freier Natur, und wohl kaum ein Winkel in Ostpreußen, der es wert war, blieb uns unbekannt. Das Atelier war also nicht der einzige Arbeitsbezirk.

An manche Orte gingen wir auch ein zweites Mal, erfreut begrüßt von den Einwohnern. Die Rominter Heide, die Masurischen Seen mit ihren Dörfern und Bauernhöfen in großer Einsamkeit, die Landschaft um Elbing, der Drausensee, die Umgebung von Braunsberg, das Frische Haff mit Kahlberg und Narmeln, vor allem aber die Kurische Nehrung mit Nidden, Pillkoppen, Schwarzort, das Weichselgebiet bis zur polnischen Grenze, die Dörfer Mierunsken, Tewelkemen, Maldeuten bei Mohrungen, alles dies sehe ich vor mir, unverwüstet, voller Frieden und Ruhe. Auf den Gütern Schloß Friedrichstein bei Königsberg und Schloß Finckenstein bei Osterode haben wir alle arbeiten und zu Gast sein dürfen. Auch da war unser Lehrer einer von uns. Herbeischaffen von Lebensmitteln und Kochen gehörten oft noch zur Tagesarbeit. Es gab geregelten Küchendienst, und unsere Mitschüler mußten genauso heran wie wir weiblichen Wesen. Auch Partikel half mit ..."

Die intensive Begegnung mit dem ostpreußischen Land schlug sich denn auch immer wieder im Werk der Künstlerin nieder. Pressestimmen loben die „Beherrschung des Landschaftlichen", ihre „ans Phantastische grenzende Darstellung des Menschlichen" und heben ihr „gediegenes Werk ohne Frivolitäten und Extravaganzen" hervor. Wie durch ein Wunder hat Ingrid Wagner-Andersson ihre Skizzenbücher, die auf den Fahrten durch Ostpreußen entstanden, vor dem Inferno des Krieges retten können. Sie halfen später auch, Motive der Heimat auf Papier oder Leinwand zu bannen.

Immer wieder konnte Ingrid Wagner-Andersson ihre Werke auf Ausstellungen zeigen, in ihrer Heimat Ostpreußen und später auch „im Reich". 1941 hatte sie den Schwaben Franz Wagner geheiratet und war mit ihm ins pfälzische Hochstetten gezogen. Dort lebte und arbeitete sie mehr als zwei Jahrzehnte, bis sie, vor nunmehr 25 Jahren, am 10. Juli 1970 für immer ihre Augen schloß. Ihre Arbeiten, auch so manches Mal im Kalender „Ostpreußen und seine Maler" abgebildet, sind heute in vielen Museen zu finden, so in der Mannheimer Kunsthalle, im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg, im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg und in Bad Kreuznach. Vor allem ihre zarten Wintermotive sind es, die den Betrachter in ihren Bann ziehen. „Sie gewann den Winter lieb", bemerkte einmal ein Kritiker, „‚als eine Landschaft, die den Malern abstrakte Bilder liefert'. Die Natur wurde erneut zur großen Lehrmeisterin und ihre Farbe wurde Weiß ..." **os**


Ingrid Wagner-Andersson: Neu Passarge

Kulturnotizen

Festspiele Bad Hersfeld – Zum ersten Mal stehen die Festspiele unter der Leitung des 1944 in Cranz geborenen Schauspielers und Regisseurs Volker Lechtenbrink. Bis zum 6. August werden in der Stiftsruine Shakespeares „König Lear", Zuckmayers „Rattenfänger" und das Musical „Cabaret", in dem auch die Königsbergerin Witta Pohl mitwirkt, geboten.

Zeichnungen und seltene Gaphik von Käthe Kollwitz zeigt das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu Berlin. Matthäikirchplatz, 8. Juli bis 1. Oktober.

Der diesjährige Lovis-Corinth-Preis der Künstlergilde wird dem Maler Raimund Girke zuerkannt. Die Ehrengabe erhält Prof. Waldemar Otto, den Förderungspreis Thomas Wachweger.

Erfolgreicher Architekt

Gedenken an Friedrich Lahrs


Professor Friedrich Lahrs: Er schuf das Kant-Grabmal

Fast alle berühmten Bauwerke der alten ostpreußischen Provinzhauptstadt Königsberg wurden in der Schreckensnacht vom 29./30. August des Unglücksjahres 1944 ein Opfer der Bomben. Wie durch ein Wunder blieb das würdige Kant-Grabmal am alten Dom verschont. Noch heute wird es von den Russen gepflegt und gilt als einer der Hauptanziehungspunkte im heutigen Königsberg. Erbauer dieses Baudenkmals ist der Architekt Friedrich Lahrs, der am 11. Juli vor 115 Jahren in Königsberg das Licht der Welt erblickte.

Nach dem Besuch des Löbenichtschen Realgymnasiums in seiner Vaterstadt studierte Lahrs ab 1898 Hochbau in Berlin-Charlottenburg. Im Jahr 1908 führte ihn seine Berufung an die Kunstakademie nach Königsberg zurück. Ab 1934 wirkte Friedrich Lahrs als freier Architekt in seiner Vaterstadt, aus der er wie so viele seiner Landsleute Ende Januar 1945 flüchten mußte. Flucht und Verteibung verschlugen ihn zunächst nach Tuningen bei Bad Dürrheim und schließlich nach Stuttgart, wo er am 13. April 1964 im hohen Alter von 84 Jahren einem Autounfall zum Opfer fiel.

Lahrs gilt als ein vielseitig begabter Architekt, der nicht nur Neues geschaffen, sondern sich auch durch die Wiederherstellung historischer Bauten in seiner Heimat einen Namen gemacht hat. Seine Bagabung hat der Ostpreuße offensichtlich vererbt: Zwei seiner Enkel und ein Urenkel sind ebenfalls Architekten geworden; eine Tochter und eine Enkelin wirken als Malerinnen und Graphikerinnen. **o-n**

Vor 75 Jahren:

Eindeutiger Sieg der Selbstbestimmung

Klares Treuevotum der Ostpreußen führte zu einem Verbleib der Provinz beim Deutschen Reich

Zu einer Zeit, da viele Bundesbürger meinen, man könne sich das Wohlwollen anderer Völker durch enorme DM-Summen erkaufen, um das dann auch noch „Außenpolitik" zu nennen, zu einer Zeit, da unsere geflüchteten und vertriebenen ostdeutschen Mitbürger von denselben Kreisen beschulmeistert werden, der Raub ihrer Heimat sei ausschließlich das Ergebnis eines Hazardspiels Hitlers, in solchen Zeiten tut man gut daran, ein Dreiviertel Jahrhundert zurückzublicken: In den Sommer 1920, als es um die Annektion der preußischen Ostprovinzen durch unsere östliche Nachbarn ging. Denn diese stand nicht erst seit den alliierten Absprachen in Teheran, Jalta und Potsdam auf dem Plan der Geschichte stand.

Mit der Zweiten und Dritten polnischen Teilung (1793 bzw. 1795) und wiederum infolge des Wiener Kongreß (1815) fiel ein erheblicher Teil des polnischen Territoriums unter die Hoheit der preußischen Krone. Seit der deutschen Reichseinigung verschärfte sich der Konflikt zwischen der preußischen Staatsmacht und ihren polnischen Untertanen, die schwerpunktmäßig in der Provinz Posen und in Teilen Westpreußen siedelten.

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung im Deutschen Reich seit 1871 bildete sich im Osten auch ein prosperierendes polnisches Bürger- und Bauerntum heraus, das im Lauf der folgenden Jahrzehnte ein eng vernetztes effektives Bildungs- wie Gewerbegenossenschaftswesen errichtete. Ziel der sogenannten organischen Arbeit war es, im Fall des Wiedererstehens eines polnischen Staats bereits über lebensfähige Strukturen eines Gemeinwesens zu verfügen.

Wie wirkungsvoll derartige Strukturen waren, stellte sich spätestens bei den polnischen Aufständen im Osten Preußens bei Ende des Ersten Weltkriegs heraus.

Die im Krieg unterlegenen Mittelmächte sahen sich 1919 in den Pariser Vorortverträgen Zwangsbestimmungen ausgesetzt, die kaum mit den von US-Präsident Wilson proklamierten vierzehn Punkten über eine freie Selbstbestimmung der Völker in Deckung zu bringen waren.

Teilen des deutschen Volkes, namentlich z. B. im Memelgebiet, Teilen Westpreußens, und Teilen Oberschlesiens blieb der Wunsch einer weiteren Zugehörigkeit ihres Territoriums zum Deutschen Reich versagt. Entweder wurden für diese Bereiche keine Volksabstimmungen anberaumt oder diese wurden in Einzelfällen (Ostoberschlesien) zuungunsten Deutschland im Ergebnis ignoriert.

Zur außenpolitischen Grundstrategie Frankreichs im Rahmen der Durchsetzung des Versailler Friedens„vertrags" gehörte vor allem die territoriale Schwächung Deutschlands, so auch im Ostbereich.

Der in knapp sechs Monaten von den Alliierten unter der Federführung eines Rats der Zehn erarbeitete Vertrag fußte auch auf den Ratschlägen einer „Kommission für polnische Angelegenheiten". Aufgrund mangelnder Fachkenntnis griffen die Kommissionsmitglieder nur allzu leicht polnische Standpunkte auf, die als Maximalforderungen eingeschleust wurden.

Ohne polnische Forderungen nach einem freien Zugang zur Ostsee quer durch Westpreußen abzuwehren (polnischer Korridor), zeigten der britische Premierminister Lloyd George und US-Präsident Wilson Bedenken. Wilson: „Wir sollten es nicht zulassen, uns ausschließlich von polnischen Erwägungen leiten zu lassen. Ich traf mich mit Dmowski und Paderewski in Washington ... Sie zeigten mir eine Karte, auf der sie praktisch die halbe Welt beanspruchten ..."

Derart nachdenklich gestimmt, wurde im Vertragswerk Danzig zu einem Freistaat geformt. Teile Westpreußens und das südliche Ostpreußen sollte nach einer anzuberaumenden Volksabstimmung entweder Deutschland oder Polen zugeschlagen werden.

Der am 28. Juni 1919 von deutscher Seite unterzeichnete Zwangsfrieden enthielt in Artikel 28 eine neue Definition der ostpreußischen Außengrenze: Ohne das Memelland, jedoch unter Hinzuziehung westlich der Weichsel gelegener Westpreußischer Kreise unter Ausschluß des Kulmer Lands.

In den Artikeln 94 bis 96 legte man das Gebiet für eine Volksabstimmung fest. Unter alliierter Oberaufsicht sollte die Prozedur ablaufen. „Stimmberechtigt ist jede Person, ohne Unterschied des Geschlechts, die nachstehenden Bedingungen genügt: a) Sie muß bei Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages das 20. Lebensjahr vollendet haben; b) sie muß in der Zone, in der die Volksabstimmung stattfindet, geboren sein oder seit einem von dem Ausschuß festgesetzten Zeitpunkt dort ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben."

Es war Exponenten einer großpolnischen Annektionspolitik wie Paderewski und Dmowski durchaus bekannt, daß die seit den Pestwellen in der frühen Neuzeit und zur Besiedlung der „großen Wildnis" von den Preußenkönigen ins Land geholten Masuren durchaus treu zur Preußenkrone standen und durch die angenommene protestantische Konfession ihre Brücken zu den polnischen Vettern jenseits der Landesgrenze immer mehr abgebaut hatten.

Dennoch hoffte man in großpolnischen Kreisen, sie durch eine zielgerichtete Propaganda für einen Anschluß an Polen zu gewinnen. Zu diesem Zweck waren in Warschau eigens ein „Komitet warminski" und ein „Komitet Mazurski" gegründet worden, die mit ihren Kräften in Ostpreußen Desinformationspolitik betreiben sollten, unterstützt von polnischen Zeitungsgründungen in Ortelsburg und Lyck. Zum einen lockte man mit dem Wunschbild einer aufblühenden polnischen Wirtschaft, zum anderen drohte man unterschwellig, daß die „Insel" Ostpreußen früher oder später eh an Polen fallen würde. Das vom Versailler Vertrag gebeutelte Deutschland, von Reparationsforderungen gelähmt und in innenpolitischen Auseinandersetzungen verstrickt, bot augenscheinlich keine gesicherte Zukunft.

Um dem Kleinmut und der Verzweiflung in den Reihen der Ost- und Westpreußen keinen Vorschub zu leisten, wurde in Allenstein eine Bezirksstelle des Ostdeutschen Heimatdienstes errichtet, die es sich zur Aufgabe machte, bei alliierten Kommissionen aufklärerisch zu wirken. Wichtigster Punkt jedoch war die Förderung des Selbstbewußtseins der Landesbewohner und die Bekräftigung ihrer Vaterlandstreue. Im Reichsgebiet selbst, zumal im Ruhrgebiet, kam es 1919 ebenfalls zu Organisationsgründungen.

Eine beeindruckende Zahl Ostpreußen, die im Ruhrgebiet, ja sogar in Nordamerika eine Arbeit gefunden hatten, eilten zum Abstimmungstag, dem 11. Juli 1920, trotz enormer Wegesmühen in ihre Heimatdörfer, um den Verbleib der Region bei Ostpreußen und damit beim Deutschen Reich zu sichern.

Den britischen und italienischen Wahlüberwachungskommissionen entpuppte sich vollends das Ausmaß der polnischen Propaganda, als im Abstimmungsgebiet Allenstein 97,86 Prozent und im Abstimmungsgebiet Westpreußen 92,42 Prozent aller Stimmen auf den Verbleib bei einem deutschen Ostpreußen entfielen. Mit Stolz durften unsere Vorväter ausrufen: **„Dies Land bleibt deutsch!"** In Zeiten des Kleinmuts an ihren selbstlosen Einsatz zu erinnern, ist mehr recht als billig. **Hartmut Syskowski**



Die Treueste der Treuen: In der Kreisstadt Marggrabowa wurde keine einzige Stimme für Polen abgegeben, daher ihr neuer Name: Treuburg Foto FFD

Masurenbund — Kreisgruppe Johannisburg

Verleihungs-Urkunde

Im Namen der Heimat wird hiermit

Herrn — ~~Frau~~ Lehrer Kromulat in Karziontken

das Heimatszeichen verliehen.

Als Anerkennung und Dank für treue Mitarbeit und selbstlose Pflichterfüllung im Kampf gegen Polen für Masurens Freiheit,
als Erinnerung an Masurens stolzen Sieg über Polen am 11. Juli 1920
als Ansporn zur unermüdlichen Weiterarbeit für Heimat und Vaterland.

Johannisburg, im Dezember 1920.

Der Masurenbund des Kreises Johannisburg
I. A.
gez. Brack, Leiner, Lehrbaß, von Lojewski, Parlitz, Patz, Solty.

Beglaubigt

Selbstlose Pflichterfüllung: Das Heimatszeichen als Dank Foto Kraemulat

Volksabstimmung 1920:

Zu angemessenem Beförderungspreis

Erweiterter Seedienst Ostpreußen beförderte ungezählte Landsleute

Kaum hatte der „Seedienst Ostpreußen" am 1. Februar 1920 seinen Betrieb eröffnet und die Seebrücke zwischen dem „Reich" und der durch die Bedingungen des Versailler Vertrags abgeschnittenen Provinz Ostpreußen hergestellt, ergab sich die Notwendigkeit, viele in Ostpreußen geborene, im Westen lebende Abstimmungsberechtigte über diese Brücke von pommerschen Häfen aus nach Pillau zu befördern.

Die beiden kleinen Dampfer „Hörnum" und „Helgoland" reichten für diese Aufgabe nicht aus. In Swinemünde und Kolberg sammelten sich die Schiffe der HAPAG, des Norddeutschen Lloyds, die drei Prinzendampfer von Sartorie und Berger, Braeunlichs weiße Rügendampfer und preußische Eisenbahnfähren. Die dänische „Greena" war dabei, ebenso acht abgerüstete ältere Torpedoboote der Reichsmarine.

Insgesamt wurden 24 Charterverträge geschlossen. Sie sahen für jedes Schiff drei bis vier Fahrten vor, mit einer Garantie für eine der Schiffsgröße entsprechende Beförderungspreis pro Kopf. Nordseedampfer erhielten mehr Geld als Ostseeschiffe.

Zur besseren Auslastung und Steigerung des „Umschlags" wurde ein Teil der Flotte, insbesondere die kleinen und langsamen Schiffe, für den Verkehr auf kürzeren Strecken bestimmt. Die für Swinemünde bestimmten Dampfer wurden in drei Tagesgruppen ungefähr gleicher Leistung eingeteilt.

Es war ein glücklicher Umstand, daß die „Generalbetriebsleitung Ost" unter Leitung des späteren Präsidenten der Reichsbahndirektion Stettin, Oberbaurat Lohse, stand. Er hatte im Krieg mit Konsul Haslinger in der Schiffahrtsabteilung des Feldeisenbahnwesens zusammengearbeitet.

Die Transportbewegung war für je neun Tage unmittelbar vor und nach erfolgter Abstimmung festgelegt. Die Einschiffungskommission und die Einschiffungsoffiziere sorgten für einen reibungslosen Transport.

Es erscheint fast unvollstellbar, daß am 7. Juli 1920 über 13 700 Personen von den beiden Absprunghäfen Swinemünde und Stolpmünde nach Pillau gebracht wurden, mehr als das Doppelte der planmäßigen Zahl. Die spiegelglatte See hatte ein Einsehen mit den Abstimmungswilligen, sie gestattete eine hohe Ausnützung der Schiffe.

Nach erfolgter Abstimmung begann sofort die Rückfahrt. Keiner hatte in jenen turbulenten Tagen die Menschen gezählt, die an Bord geströmt waren. Der Ärger staatlicher Stellen mit den Reedereien war damit vorprogrammiert. Es werden wohl mehr als 200 000 Personen gewesen sein.

Wie auch immer: Das Ergebnis heiligte die Mittel. Ohne den Einsatz der den deutschen Reedereien verbliebenen Schiffe aus dem Bäderverkehr wäre die Abstimmung in Ost- und Westpreußen so eindeutig nicht ausgefallen. **Kurt Gerdau**

Der Erzbergbau brachte den Wohlstand

Die Bedeutung des Zisterzienserklosters Leubus in Schlesien beruhte vor allem auf Grubenbesitz

Im Rahmen historischer Darstellungen der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung nehmen Nordseeflamen und -friesen, die weite Küstenstrecken eindeichten, um den ständig aufs neue herandrängenden Meeresfluten für immer Einhalt zu gebieten, einen festen Stellenwert ein. Durch ihre Arbeiten wurden sie als Deichbauer weit über ihre Siedlungsgrenzen hinweg berühmt, so daß sie vom 12. Jahrhundert an von deutschen Fürsten zur Flußmelioration an der unteren Elbe gerufen wurden.

Ihr Weg führte danach weiter nach Brandenburg und Mecklenburg, wo die deutschen Fürsten sie in ihrer persönlichen Freiheit unbeschadet ließen und ihnen ebenso Boden überließen, wie es in der Heimat der Siedler schon lange Brauch war. Flämische Kolonisten drangen danach noch viel weiter nach Osten vor, zunächst bis Thüringen, Sachsen, in die beiden Lausitzen und sogar nach Böhmen.

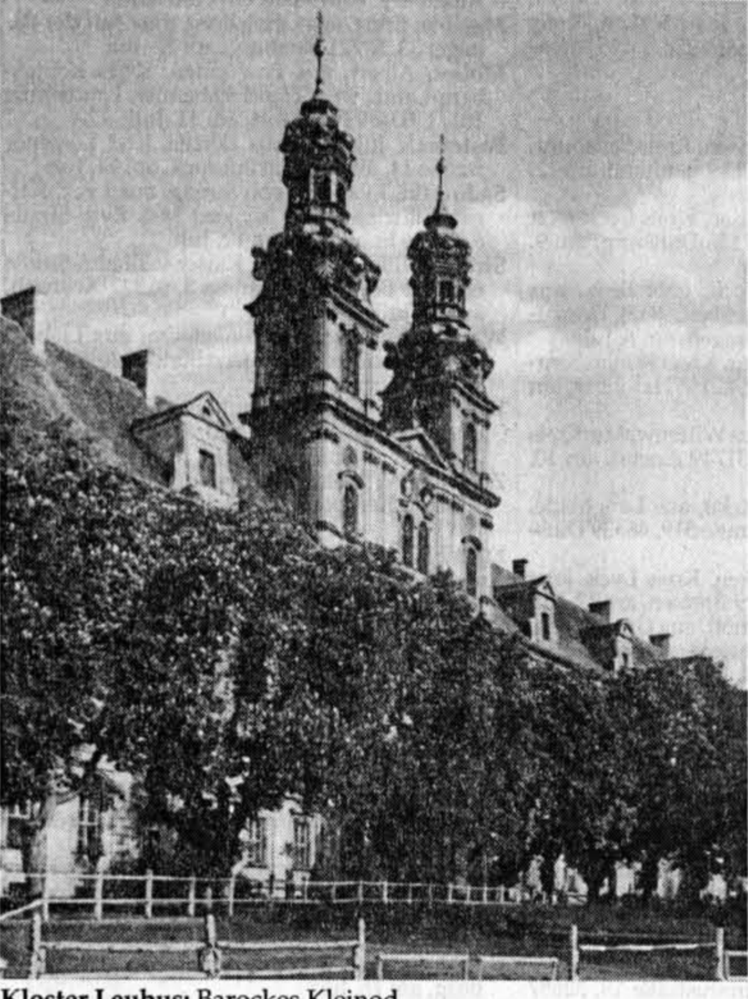
Unmittelbar daran schloß die deutsche Ostsiedlerbewegung an, die sie nicht nur bis zum Bottnischen Meerbusen, sondern auch bis zu den Baltischen Ländern und Ostpreußen führte.

Eine neue Siedlerwelle schloß sich an und führte Bayern und Rheinländer wiederum nach Böhmen, Mähren, nach Tirol und bis an die Grenzen Ungarns. Durch Fleiß und Umsicht im täglichen Arbeitsleben gelangten sie schließlich sehr schnell zu Ansehen und Wohlstand.

Von slawischer Bevölkerung nur mäßig betrieben, wurde der Erzbergbau dank deutscher Zuwandererwellen sowie mit nach Ostdeutschland und Ostmitteleuropa importierter moderner Weiterentwicklung des damaligen hohen Werktechnikstands intensiv weiter ausgebaut. Die Markgrafen von Meißen wurden zusammen mit den böhmischen Königen damals als die reichsten Herren ihrer Territorien hoch angesehen.

Die schlechisch-sudetischen, slowakisch-ungarisch-polnischen Karpathenregionen und anderen bergbaubegünstigten Territorien entrissenen Bodenschätze schufen bald einen beträchtlichen Münzgeldvorrat. Dessen Kapitalumlauf gab der neu aufgekommenen mittelalterlichen Marktwirtschaft nochmals neue Blüte und kräftige Impulse, die wegen der erstmaligen Goldmünzenprägung auch sogar den gesamten europäischen Handelsverkehr erfaßten.

In unmittelbarer schlesischer Nachbarschaft wurde etwa gleichzeitig das vorherrschende britische Zinnhandelsmonopol (Cornwall) von bodenständigen Zinnerzgrabungen und -verarbeitungen abgelöst. Das betraf auch das westerzgebirgische Zisterzienserkloster Grünhain, das ebenfalls – wie das Kloster Leubus aus gleicher Filialfolge – vom Mutterkloster Pforte (Schulpforte) bei Naumburg (Saale) mit einem Gründungskonvent bedacht wurde.



Kloster Leubus: Barockes Kleinod
Foto aus „Schlesien in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Möglicherweise sind bereits 1163 bei der Rückkehr des schlesischen Herzogs Boleslav I. aus seinem mitteldeutschen Exilaufenthalt die ersten mitteldeutschen Zisterziensermönche mit ihm nach Schlesien gezogen. Nach Darstellung des Mainzer Historikers J. J. Menzel verdient in diesem Zusammenhang die urkundliche Nachricht nur wenig Beachtung, weil danach angeblich in situ ein noch früher gegründetes Benediktinerkloster (polnischer Herkunft?) gestanden haben soll, das erst nach Eintreffen des Pfortaer Gründungskonvents aufgehoben wurde. Bekanntlich sind die Leubuser Überlieferungen in Verbindung mit Fälschungen bis heute immer noch reichlich durchsetzt. Boleslav I. wollte in seiner Stiftung Leubus nach seinem Tod begraben werden und stattete sie in diesem Zusammenhang reichlich mit Regalen (= Rechten) aus. Auf ausdrücklichen persönlichen Wunsch gestattete er ferner, daß auf den Leubuser Klostergütern Deutsche und unter seinem persönlichen Schutz anzusiedeln seien, die damit „für alle Zeit von allem polnischen Recht ausnahmslos frei sein sollten".

Spätestens seit der Wende zum 13. Jahrhundert hat Leubus von diesem Recht ausgiebig Gebrauch gemacht und seinen inner- und wie außerschlesischen Besitz vergrößert, darunter einige Tochter- und Enkelklöster und sehr viel Erzgrubenbesitz, dessen einzelne Aufzählung den Rahmen des Berichts sicherlich sprengen würde.

Das Kloster erhob sich auf diese Weise zeitweilig sogar zum wirtschaftlich-kulturellen und geistig-religiösen Zentrum Schlesiens ... **Karl Heinz Spiess**

In Rübezahls Fußstapfen getreten

Riesengebirge in Wort und Bild als Wanderparadies erschlossen

Trotz „Saurer-Regen-Wälder" ist das schlesische Riesengebirge nach wie vor ein lohnendes Reiseziel. Bereits in der Zeit zwischen den Weltkriegen zählte es neben der Ostseeküste und den masurischen Seen zu den bedeutendsten ostdeutschen Urlaubsregionen ... zumindest für diejenigen, die sich so etwas leisten konnten.

Heute hingegen meinen sich zwar immer mehr Zeigenossen etwas leisten zu können, aufgrund der geschichtlichen Ereignisse aber haben sich die Rahmenbedingungen für eine Fahrt ins Riesengebirge deutlich gewandelt. Seit einem halben Jahrhundert bestimmen Polen und Tschechen die Geschicke der Region.

Dennoch: Man muß sich nicht fremd fühlen in dieser Landschaft, deren Raumordnung durch Jahrhunderte von Deutschen geprägt wurde. Einfühlsam fängt der tschechische Fotograf Pavel Vácha die in Holz gefaßte Historie ein; Produkte menschlichen Schaffens, ob nun schmucklose, dafür aber urgemütliche Bauden oder die ein wenig exotisch wirkenden Stabholzkirchen.

Er läßt bescheidene Weberhäuschen mit Schlössern und Schlößchen konkurrieren. Auch verraten seine Aufnahmen, welche Fülle barokker Kunst so manches Kirchenschiff ausschmückt.

Schmuckvoller und großartiger allein ist die Schöpfung, die sich als abwechslungsreiche Mittelgebirgslandschaft entfaltet und in Váchas Buch in großformatigen Aufnahmen zur Geltung kommt.

Schnell ist man in die künstlerisch wie drucktechnisch vorzüglichen Aufnahmen versunken, durchschreitet Täler und erklimmt steile Höhen. Auch ertappt man sich bei dem Gedanken, daß es einen überhaupt nicht verwundern würde, träte Rübezahl plötzlich aus einem Dickicht hervor.

Um diesen Berggeist kommt zumindest Erle Bach als Textautorin nicht herum. Sie schildert den Sagenschatz, dessen Hort die tiefen Wälder sind. Die Erschließung der Region, geschichtliche Abläufe werden zum allgemeinen Verständnis angeschnitten.

Erstaunen bereitet, wieviele deutsche Literaten sie ins Feld führt, die diese Landschaft schöpferisch verarbeiteten. Dem Wiedersehen mit ihrer Heimat vermag sie Harmonie einzuhauchen.

Bei der Lektüre des Buchs „Riesengebirge" ärgert den Rezensenten nur, daß er es verpaßte, Pavel Vácha und Erle Bach auf deren Streifzügen durch das Riesengebirge persönlich zu begleiten. **sys**

Pavel Vacha/Erle Bach, Riesengebirge. Rübezahls böhmisch-schlesisches Reich. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, 76 Farbfotos, 23 S/W-Fotos, Format 24 x 30 cm, mit Schutzumschlag, 58 DM



Trotz hoher Warte eingeschränkter Blick

Schlesien-Luftbild-Band läßt im Text Einfühlungsvermögen missen

Schlesien heute in Luftbildern" lautet nach Udo Reuschlings „Von Danzig bis Masuren. Ostpreußen heute in Luftbildern" ein weiteres Werk des Münchener Fotografen, das bei allen interessierten Heimatforschern, denen das Herz für Ostdeutschland schlägt, auf Interesse stoßen muß.

Aus ungewohnter Perspektive offenbart sich eine mitteleuropäische Kulturlandschaft die trotz der Zerstörungen gegen und nach Ende des Zweiten Weltkriegs einen festen Platz in der preußischen und deutschen Geschichte einnimmt.

Von Beuthen bis Zülz läßt sich beim Anblick der Städte und Dörfer einstiger Wohlstand erahnen. Intakte Stadtkernstrukturen wie z. B. Halbelschwerdt stehen durch Kriegseinwirkung verwischten wie in Glogau gegenüber.

Reuschling bemüht sich um sachliche Darstellung, will nichts beschönigen. Seine Aufnahmen aus dem oberschlesischen Industrierevier sprechen eine deutliche Sprache.

Unbefriedigend ist die Information einiger Bildlegenden, die fast durchgehend mit zweisprachigen Ortsnamen versehen sind: Bereits auf Seite zehn erregt eine Bildlegende ersten Ärger, „... Die Neisse trennt Görlitz vom polnischen Zgorzelec ...". Dabei handelt es sich doch um ein und dieselbe Stadt. So baut man schleichend Mauern in den Hirnen jüngerer Leser auf, die kaum noch etwas von der völkerrechtswidrigen



Abtrennung Ostdeutschlands wissen. Die Beobachtungsgabe scheint nicht die schärfste zu sein; so wird ein baumsäumter Flußlauf mit einer Allee verwechselt (Seite 35). Abgesehen davon, daß in Deutschland der Nationalsozialismus, nicht aber der Faschismus herrschte, ist das Gebäude des Generalkommandos in Breslau keineswegs „Ein Stück gebauter Faschismus" (Seite 47), sondern höchstens ein typisches Beispiel der europäischen Architektur der 30er und 40er Jahre.

Es ist geistig nachvollziehbar, wenn der 1953 geborene Fotograf, zumal ohne familiäre Wurzeln in Ostdeutschland, aufgrund bundesrepublikanischer Schulbildung wenig von dem Raum weiß und ihm „dieses ehemalige Stück Deutschland eher als Polen denn als Schlesien gegenwärtig" ist (Seite 6). Nicht nachvollziehbar ist, daß der um Ostdeutschland bemühte Verlag nicht in die Textgestaltung korrigierend eingriff. **HB.**

Udo Reuschling, Schlesien heute in Luftbildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, 126 Farbfotos, Format 21 x 28 cm, mit Schutzumschlag, 68 DM

Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern

Begegnungszentrum für Landsleute

In der pommerschen Kreisstadt Stolp wurde ein Begegnungszentrum eingeweiht, das den in der Stadt und im Kreis lebenden Deutschen zur Verfügung steht. Ermöglicht hat dies das Sozialwerk der Pommern mit Unterstützung des deutschen Generalkonsulats in Danzig und des Bundesinnenministeriums in Bonn, das Umbau und Einrichtung des Hauses ermöglichte. Den Schlüssel für das Gebäude (Fischerstraße/ul. Rybacka 5) überreichte die Bundesvorsitzende des Sozialwerks, Helga Moerler, Hamburg, dem Vorsitzenden des „Bundes der Bevölkerung deutscher Abstammung in Stolp", Detlef Rach. In ihrer Ansprache erläuterte Helga Moerler die Möglichkeiten, die die Räumlichkeiten den Landsleuten bieten: „Kaffeenachmittage, Seniorentreffen, Spieltage, Vorträge, soziale Betreuung der Ärmsten, Deutschunterricht, Lesungen, Tanz und Volkstanz, Theaterspiele, Basteln, Singen und vieles mehr. Es gibt neben diesem Saal eine kleine Küche und eine Kleiderkammer. Hier werden sich die Menschen begegnen unter den verschiedensten Gesichtspunkten, nicht nur die Alten oder die Jungen, die Gesunden und die Kranken, aber auch die Deutschen und die Polen. Denn je weniger die Eigenständigkeit und das Selbstverständnis der deutschen Gruppe von außen in Frage gestellt werden, um so mehr macht sie ein sich natürlich entwickelndes Selbstbewußtsein zu einem wertvollen Partner ihrer polnischen Mitbürger." Außerdem äußerte Helga Moerler die Hoffnung, daß diese Räume zu einer friedlichen Zukunft beitragen mögen: „Mögen sie zum Zentrum für die hier lebende deutsche Minderheit werden und gleichzeitig der ehrlichen Verständigung von Polen und Deutschen dienen." **E. K.**

Zollhindernisse

Hilfstransporte ins Königsberger Gebiet gestalten sich immer schwieriger, wie ein jüngst erfolgter Einsatz unter der Federführung der Kreisgemeinschaft Goldap beweist. Weil die zollrechtlich entscheidende Freihandelszone „Bernstein" für das Königsberger Gebiet seit 1. April 1995 aufgehoben worden ist, ist die Einfuhr der Hilfsgüter nicht mehr wie bisher möglich. Der Zoll verlangte ein Ausladen des großen Containers im Zollamt, und als man sich weigerte, begleiteten Zöllner aus Ebenrode den Konvoi und öffneten vor Ort die meisten Pakete. Massive Proteste der russischen Bürgermeister, des Krankenhausdirektors halfen nichts. Alle Sendungen haben zwar ihren Adressaten erreicht, auch Geldsendungen, aber die Verzögerung beim Verteilen an 160 Familien und fünfzehn Institutionen in vier Dörfern und der Streß werfen die Frage auf, wie die stets höher gelegten Latten der bürokratischen Erschwernisse in Zukunft zu überwinden sind. Das muß die Kreisgemeinschaft ebenso entscheiden wie die Landfrauen und die Feuerwehren, bei denen der Schwerpunkt der Beschaffung, das Opfer an Freizeit und Kosten liegen. **W. R.**

Ein Parkhaus geplant

Im Zentrum der ermländischen Hauptstadt Allenstein soll ein vierstöckiges Parkhaus gebaut werden. Als Bauplatz sind zwei Grundstücke im Gespräch: Erstens die neben dem großen Kaufhaus „Dukat" liegende Fläche, zweitens der Platz in der Siedlung „Nagorki". Bei der polnischen Stadtverwaltung gingen drei Angebote zur Verwirklichung des Projekts ein. Darunter befindet sich die Warschauer Großbaufirma „Mostostal", die die Investition gern übernehmen möchte; ein Angebot traf sogar aus Südkorea ein. Der Bau wird voraussichtlich fast fünf Milliarden Zloty (ungefähr 310 000 DM) verschlingen. Das Parkhaus ist für etwa 600 Fahrzeuge vorgesehen. Hinsichtlich der Investoren wurde noch keine Entscheidung getroffen. Auch der Bauplatz wurde bis jetzt noch nicht festgelegt. Die Stadtverwaltung will demnächst eine Ausschreibung für die Baustelle bekanntgeben. **E. K.**

Vorsicht: Wechselbetrug

Die russische Polizei im Königsberger Gebiet warnt vor Devisentausch auf Straßen und Märkten. Mit steigender Tendenz melden sich täglich Personen, die auf Betrüger hereingefallen sind. Oft werden beim Tausch Geldbörsen entrissen. Unwissenden wird Falschgeld angedreht. Bei den Betrügereien arbeiten meist mehrere Personen zusammen. Fälle häufen sich dort, wo viele Menschen zugegen sind und die Betrüger schnell in der Masse untertauchen können. Zur Vorbeugung werden solche Stellen zwar ständig von Zivilstreifen beobachtet, nach einem Betrug kann aber die Polizei kaum noch helfen. Nach Beobachtungen handelt es sich bei den Tätern meist um Angehörige der früheren südlichen Republiken der Sowjetunion, die sich untereinander in einer auch für Russen fremden Sprache verständigen. Vorsicht ist geboten.

Altlasten des Krieges

Bis heute wird vor dem Betreten der Wälder an der Demarkationslinie bei Heiligenbeil und Brandenburg gewarnt, weil dort noch immer zahlreiche Munition liegt. Bei Groß Hoppenbruch befindet sich ein riesiges Depot mit eingesammeltem Gerät und Munition, das von der Deutschen Wehrmacht zurückgelassen wurde. **J. M.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Andres, Martha, geb. Will, aus Friedrichstein, OT Reichenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Walde 1, 32457 Porta Westfalica, am 14. Juli

zum 96. Geburtstag

Jülich, Franz, aus Antonshain, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandweg 7, 25588 Oldendorf, am 15. Juli

Schweighöfer, Meta, geb. Sinhuber, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heideweg 51, 25826 St. Peter-Ording, am 14. Juli

zum 94. Geburtstag

Czerwinski, Helene, geb. Schwengert, aus Lyck, General-Busse-Straße 30, jetzt Am blauen See 19, 53639 Königswinter, am 13. Juli

Jockel, Maria, geb. Majewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichernstraße 1, 32257 Bünde, am 13. Juli

Karnick, Prof. Rudolf, aus Pregelswalde und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 5, 24944 Flensburg, am 14. Juli

Vogel, Maria, geb. Baumeister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Steinstraße 12, 64367 Mühltal, am 10. Juli

zum 93. Geburtstag

Bolk, Margarete, geb. Erdmann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Theodor-Heuß-Straße 36, 72202 Nagold, am 11. Juli

Grünheid, Oskar, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Iltisstraße 128c, 50825 Köln, am 9. Juli

Jendrischewski, Willi, aus Gerwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Schwabstraße 8, 89555 Steinheim, am 7. Juli

Nichau, Meta, geb. Hantel, aus Eisenberg und Heiligenbeil, jetzt Plaßstraße 64c, 33611 Bielefeld, am 2. Juli

zum 92. Geburtstag

Heina, Rudolf, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kahlen Lehn 8, 31303 Burgdorf, am 9. Juli

Lockner, Martha, geb. Wenger, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 10, jetzt Upstallweg 10, 12105 Berlin, am 14. Juli

Mulks, Grete, geb. Fligge, aus Worienen, OT Rosengarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 8. Juli

Neumann, Fritz, aus Lauth, Kreis Königsberg-Land, jetzt Büngeler Straße 17, 46539 Dinslaken, am 9. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Puschaddel, Helene, geb. Marquardt, aus Lötzen, jetzt Gerh.-Hauptmann-Straße 5, 94072 Bad Füssing, am 14. Juli

Schipporeit, Charlotte, verw. Ollesch, geb. Dietrich, aus Wehlau, Lavendelstraße, jetzt Weidestraße 101, bei Fam. Ollesch, 22083 Hamburg, am 2. Juli

Zechlin, Ilse, geb. Grohse, aus Tapiau, Bahnhofstraße 20, jetzt Pflegeheim, Seestraße 1, 24211 Preetz, am 10. Juli

zum 91. Geburtstag

Anton, Olga, geb. Schirmacher, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Graf-Ludolf-Straße 5–7, 27305 Bruchhausen-Vilsen, am 8. Juli

Heina, Emilie, geb. Depner, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kahlen Lehn 8, 31303 Burgdorf, am 9. Juli

Kopka, Frieda, aus Wagenfeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Kötherberg 11, 38104 Volkmarode, am 8. Juli

Marius, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Rugenfierth 8, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 10. Juli

Prawitz, Margarete, geb. Bidschun, aus Wehlau, Kirchenstraße 36, jetzt Friedrichstraße 35, 24937 Flensburg, am 2. Juli

Sczuka, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Bischofsholer Damm 79, 30173 Hannover, am 9. Juli

Wirsching, Johanna, geb. Hoffmann, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 16, jetzt Friedländer Weg 55a, 37085 Göttingen, am 11. Juli

zum 90. Geburtstag

Duscha, Elfriede, geb. Rüger, aus Lyck, jetzt Am Hülsenbusch 15, 44803 Bochum, am 10. Juli

Klingschat, Minna, geb. Samuel, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Ausserhalb 4, 55437 Appenheim, am 11. Juli

Lasogga, Anna, aus Lötzen, jetzt Krebsbachweg 20, 63452 Hanau, am 11. Juli

Rieck, Anna, geb. Struwe, aus Meyken, Kreis Labiau, jetzt Fr.-Winter-Straße 25c, 59425 Unna-Königsborn, am 9. Juli

zum 89. Geburtstag

Biebersdorf, Luise, aus Gansen, Kreis Sensburg, jetzt Walter-Flex-Weg 14, Delmenhorst, am 12. Juli

Fiene, Gertrud, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Wiesbadener Straße 2, 47138 Duisburg, am 9. Juli

Glatt, Gertrude, verw. Kock, geb. Beck, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Donaustraße 24, 78244 Gottmadingen, am 8. Juli

Glogau, Gerhard, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Leharstraße 12, 22145 Hamburg, am 14. Juli

Jeroch, Gertrud, geb. Raß, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 8, 31749 Auetal, am 10. Juli

Konrad, Auguste, geb. Butzko, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 46539 Dinslaken, am 12. Juli

Pallasch, Meta, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringerstraße 24, 28779 Bremen, am 12. Juli

Rohde, Hedwig, geb. Czycholl, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesseldorfer Straße 37, 46499 Hamminkeln, am 8. Juli

Schroeder, Magdalene, geb. Becker, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 32, 27404 Zeven, am 15. Juli

zum 88. Geburtstag

Babbel, Heta, geb. Kuhnke, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 26, jetzt Dechant-Hansen-Allee 16, 50226 Frechen, am 9. Juli

Besanowski, Martha, geb. Kompa, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 19, 45892 Gelsenkirchen, am 11. Juli

Brodowski, Frieda, geb. Bröker, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 18, 32657 Lemgo, am 14. Juli

Czerwonka, Otto, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahlemer Straße 84, 59269 Beckum, am 11. Juli

Herfeld, Otto, aus Wilken, Kreis Ebenrode, jetzt Elverskamp 6, 29223 Celle-Boye, am 9. Juli

Jung, Anna, geb. Guth, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Waidhofer Straße 11, 78532 Tuttlingen, am 14. Juli

Kaminsky, Käthe, aus Königsberg, Hintertragheim 39, jetzt Bei der Neumühle 28, 97078 Würzburg, am 14. Juli

Kieragga, Amalie, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt An der Tent 9, 51469 Bergisch Gladbach, am 9. Juli

Knebel, Marta, geb. Bleinagel, aus Heilsberg und Königsberg, jetzt Roggemannkamp 7, 26160 Bad Zwischenahn, am 11. Juli

Korithowski, Bruno, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinrücken 25, 59581 Warstein, am 10. Juli

Krause, Hildegard, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niendorfer Straße 55, 29525 Uelzen, am 10. Juli

Pruss, Julie, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Kohlhagener Straße 52, 58762 Altena, am 13. Juli

Putzke, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Manfred-v.-Richthofen-Straße 57, 12101 Berlin, am 9. Juli

Reinhardt, Lisbeth, geb. Küßner, aus Wehlau, Neustadt 5, jetzt Esterholzer Straße 62, 29525 Uelzen, am 13. Juli

Skibbe, Heinrich, aus Grünweide, Kreis Ebenrode und Königsberg, jetzt Köllerweg 23, 32760 Hiddesen, am 8. Juli

Treder, Ottilie, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiethagenweg 42, 44227 Dortmund, am 15. Juli

Wierczoch, Auguste, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim Antonius, Ottostraße 35, 59368 Werne, am 8. Juli

zum 87. Geburtstag

Dann, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 21614 Buxtehude, am 15. Juli

Löwa, Käte, geb. Krischik, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Walter-Mey-Weg 12, 12353 Berlin, am 10. Juli

Mohns, Helene, geb. Balzer, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Marschnerweg 4, 42655 Solingen, am 9. Juli

Nikolait, Martha, geb. Schlemminger, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchstraße 3, 32699 Extertal, am 9. Juli

Purretat, Hertha, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 11, jetzt Amundsenstraße 16, 27749 Delmenhorst, am 10. Juli

Rose, Hildegard, geb. Fromm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 26, 13509 Berlin, am 12. Juli

Schütz, Frieda, geb. Tobaschus, aus Friedrichsthal, Insterburg und Königsberg, Vorderroßgarten 43/44, jetzt Mockauer Straße 122, 04357 Leipzig, am 15. Juli

Urbschat, Gertrud, aus Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Emser Straße 61, 12051 Berlin, am 29. Juni

zum 86. Geburtstag

Barth, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Eschenweg 24, 27404 Zeven, am 13. Juli

Dörr, Ida, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Buersche Straße 25, 45964 Gladbeck, am 11. Juli

Engelhardt, Clara, geb. Gennrich, aus Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Eggstedter Weg 13, 25712 Hochdonn, am 8. Juli

Gross, Hans, aus Lyck, Steinstraße 18, jetzt Am Denkmal 10, 31789 Hameln, am 8. Juli

Koyro, Hans, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hof Altenburg, 63619 Bad Orb, am 8. Juli

Maslow, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Auf der Papagei 33, 53721 Siegburg, am 12. Juli

Möller, Albert, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heddernheimer Landstraße 101/I, 60439 Frankfurt, am 11. Juli

Pasternak, Johanna, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 11. Juli

Sadowski, Eva, geb. von Streng, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 60386 Frankfurt, am 12. Juli

Strehl, Willi, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 91522 Ansbach, am 15. Juli

Warich, Auguste, geb. Engelberg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 93, 42697 Solingen, am 11. Juli

Wölfle, Käthe, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg und Königsberg, jetzt Andreas-Grieser-Straße 77, 97084 Würzburg, am 14. Juli

Zollondz, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Hieberstraße 1, 87435 Kempten, am 12. Juli

zum 85. Geburtstag

Amenda, Otto, aus Lindenwalde, Kreis Osterode, jetzt Goethestraße 8, 41366 Schwalmtal, am 10. Juli

Bartoleit, Marta, geb. Knispel, aus Gumbinnen, Moltkestraße 30, jetzt Lütten Damm 2, 22145 Stapelfeld, am 11. Juli

Brandstaetet, Rudi, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Breite Straße 117, 26919 Brake, am 27. Juni

Brzoska, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hilgenboomstraße 89, 45884 Gelsenkirchen, am 9. Juli

Dutz, Emma, geb. Masuch, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 23a, bei Specht, 76571 Gaggenau, am 10. Juli

Dyck, Luise, geb. Satzek, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Treptower Straße 86c, 22147 Hamburg, am 15. Juli

Glaß, Eva, geb. Gröning, aus Wehlau, Hammerweg 2, jetzt Kurfürstendamm 11, 26209 Sandkrug, am 16. Juli

Konietzka, Otto, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Strootstraße 31, 49809 Lingen, am 15. Juli

Mielke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Westheide 28, 59427 Unna, am 13. Juli

Pahlke, Alice, geb. Enseleit, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Dörnbergstraße 8–10, 34119 Kassel, am 12. Juli

Rosteck, Walter, aus Königsberg, Alter Graben, jetzt Bolterner Straße 19, 21379 Rullstorf

Schinz, Bruno, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Schwetzstraße 125, 69168 Wiesloch, am 13. Juli

Schulz, Anna, geb. Scholtz, aus Goldenau, OT Kathrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 14, 23769 Landkirchen, am 13. Juli

Seidel, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Marklissaweg 3, 31224 Peine-Woltorf, am 9. Juli

Sokoliß, Sophie, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 30a, 26123 Oldenburg, am 11. Juli

Zahlmann, Dr. med. Ruth, geb. Brüggemann, aus Angerapp und Königsberg, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 15. Juli

zum 84. Geburtstag

Allstein, Helene, geb. Kath, aus Posselau, Kreis Fischhausen, jetzt Grützmacherstraße 2, 27628 Wersabe, am 6. Juli

Bartsch, Auguste, geb. Trawny, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Molmker Straße 30, 29413 Diesdorf, am 9. Juli

Bartsch, Elfriede, geb. Rudel, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Tilsiter Straße 14, 48465 Schüttorf, am 15. Juli

Besser, Liesbeth, geb. Bartsch, aus Petersdorf, jetzt Im Winkel 47, bei Horst Schwidden, 41539 Dormagen, am 16. Juli

Brodde, Fritz, aus Glandau und Wokellen, jetzt bei Mangat, Dorfplatz 15, 83122 Törwang/Samerberg, am 13. Juli

Eggert, Anna, geb. Aust, aus Königsberg, jetzt Wordenbecker Weg 51–56, 42549 Velbert, am 5. Juli

Gers, Herta, geb. Bleier, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, jetzt Ahornweg 14, 21745 Hemmoor, am 12. Juli

Gutzeit, Luise, geb. Hamann, aus Wehlau und Lewitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Metzloser Straße 9, 36399 Niedermoos, am 8. Juli

Henke, Wilhelm, aus Preußisch Eylau, jetzt Akkerstraße 7, 30163 Hannover, am 10. Juli

Herrmann, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hebbelweg 7, 44534 Lünen, am 12. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, jetzt Remscheider Straße 53, 42899 Remscheid, am 15. Juli

Juedtz, Brigitte, geb. Rahm, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Weimarstraße 12, 38124 Braunschweig, am 13. Juli

Karp, Frida, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sylter Weg 7, 27570 Bremerhaven, am 8. Juli

Kleist, Lieselotte, geb. Waschk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 29, jetzt Werner Straße 112, 59368 Werne, am 15. Juli

Krapalies, Richard, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Thomas-Müntzer-Siedlung 2, 39397 Kloster Gröningen, am 13. Juli

Krohm, Marie, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Oberdreisbacher Straße 3, 57567 Daaden, am 15. Juli

Lengwenat, Gertrud, aus Gumbinnen, Königstraße 85, jetzt Bonhoefferstraße 15, 18069 Rostock, am 8. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 9. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: In Verantwortung für Schlesien (Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg)

Sonntag, 9. Juli, 19.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Mit dem Motorrad und Wohnmobil durch das Baltikum (Aus der Reihe „Erlebnisreisen")

Montag, 10. Juli, 19 Uhr, B II: Schlesier-Treffen in Nürnberg

Montag, 10. Juli, 19.20 Uhr, B II: Polen und Deutsche zugleich (Die doppelte Staatsbürgerschaft in Oberschlesien)

Montag, 10. Juli, 23.50 Uhr, Sat1-Fernsehen: Kanal 4 Dokumentation: „Das Jahr 1945" (Die letzten Tage des Kriegs in Europa)

Dienstag, 11. Juli, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (5. Die Hoffnung der Demokraten)

Dienstag, 11. Juli, 21.45 Uhr, Arte-Fernsehen: Von Jalta nach Potsdam (Das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Folgen)

Donnerstag, 13. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 13. Juli, 23 Uhr, ARD: Lernen, schaffen, fröhlich sein (Dokumentation über die Umerziehung in der „SBZ" nach 1945)

Lenski, Max, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Potsdamer Straße 8a, 22149 Hamburg, am 15. Juli

Pfeil, Christel, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt Am Bleichplatz 2, 51545 Waldbröl-Schönenbach, am 9. Juli

Pinsch, Agnes, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Magdeburger Straße 6, 57439 Attendorn, am 14. Juli

Purwien, Franz, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Kölner Straße 26, 42499 Hückeswagen, am 10. Juli

Radtke, Werner, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 2, jetzt Kirchröder Straße 45b, Stephanstift, Freytaghaus, 30625 Hannover, am 9. Juli

Saat, Gertrud, aus Irglacken, jetzt Högenhauser Straße 10, 27211 Bassum, am 16. Juli

Schalt, Ursula, aus Lyck, jetzt Bergiusstraße 13, 30655 Hannover, am 13. Juli

Skersies, Erna, geb. Dziggas, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Diekermühlenstraße 16, 42781 Haan, am 15. Juli

Weissmann, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Talstraße 23b, 42781 Haan, am 15. Juli

zum 83. Geburtstag

Framke, Willy, aus Königsberg, Hindenburgstraße 54a und Schrötterstraße 50, jetzt Königsbergstraße 17, 95448 Bayreuth, am 15. Juli

Herzmann, Gustav, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Haempenkamp 20c, 45699 Herten, am 5. Juli

Horch, Marie, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sudholz 11, 33613 Bielefeld, am 14. Juli

Kayser, Maria, aus Plautzig, Kreis Allenstein, jetzt Wachsbleiche 9, 21029 Hamburg, am 13. Juli

Kosakowski, Irmgard, geb. Burghart, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Redderkoppel 21, 22399 Hamburg, am 14. Juli

Lison, Helene, geb. Schöntaub, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 29 und Labiau, jetzt Händelstraße 9, 04416 Markkleeberg, am 8. Juli

Passauer, Gerd, aus Ebenrode, jetzt Neuer Achterkamp 3, 22927 Großhansdorf, am 14. Juli

Persch, Charlotte, geb. Sablowski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Max-Brod-Weg 12, 70437 Stuttgart, am 8. Juli

Rohde, Ottilie, geb. Reschke, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Bierstedt, Kirchstraße 13, 31033 Brüggen, am 16. Juli

Schlopies, Käthe, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 31, 67655 Kaiserslautern, am 12. Juli

Schlupp, Else, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Meisensteig 3, jetzt Don-Bosco-Straße 6, 52078 Aachen, am 10. Juli

Schwertfeger, Herta, geb. Clemens, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rundstraße 6, 34289 Zierenberg, am 14. Juli

Seiler, Otto, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Weltersbach 9, Haus Talblick, 42799 Leichlingen, am 8. Juli

Weiland, Johannes, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grünewaldstraße 24, 90408 Nürnberg, am 7. Juli

zum 82. Geburtstag

Albin, Gertrud, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Wachtelweg 1, 29223 Celle, am 9. Juli

Baltschukat, Margarete, geb. Krenz, aus Gumbinnen, Richard-Wagner-Straße 14, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 11b, 76188 Karlsruhe, am 8. Juli

Böhringer, Irma, geb. Schawaller, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Offenburger Straße 31, 79108 Freiburg, am 13. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit – Sonntag, 13., bis Sonntag, 20. August, Freizeit für Kinder im Alter von neun bis 15 Jahren in der Jugendherberge Graal-Müritz, An der Jugendherberge, 18181 Graal-Müritz, Telefon 03 82 06/5 20. Die Anreise mit Bus oder Bahn direkt bis Graal-Müritz ist möglich (der Weg zur Jugendherberge ist ausgeschildert). Teilnehmerbeitrag 150 DM (bei mehreren Kindern aus einer Familie zahlt das zweite Kind 125 DM, das dritte 100 DM usw.). Anmeldungen an René Nehring, Reutertraße 6, 31303 Burgdorf, Telefon 0 51 36/8 29 52.

Sommerfest in Hohenstein – Auch in diesem Jahr nimmt die JLO vom 28. bis 30. Juli am Sommerfest im Freilichtmuseum in Hohenstein/Süd-Ostpreußen teil. Es werden Fahrgemeinschaften gebildet. Jedes verkehrssichere Fahrzeug ist willkommen (bitte rechtzeitig mitteilen). Die Kosten für Teilnehmer aus der Bundesrepublik Deutschland betragen für Mitglieder 35 DM, für Nichtmitglieder 45 DM; für Teilnehmer aus Ostpreußen und Schlesien für Mitglieder 15 Zl, für Nichtmitglieder 25 Zl. Auch wird ein Fahrkostenzuschuß gezahlt. Im Anschluß an das Sommerfest besteht die Möglichkeit, eine Woche über die ostpreußischen Seen und Flüsse zu paddeln. Anmeldungen bis spätestens 22. Juli an Junge Landsmannschaft Ostpreußen e. V., z. Hd. René Nehring, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 040/41 40 08-38 (9 bis 17 Uhr).

Begegnungsfreizeit – Sonntag, 13., bis Sonntag, 20. August, Begegnungsfreizeit für Jugendliche (Alter: etwa 15 bis 20 Jahre) im Pfadfinderheim bei Straßburg in Westpreußen. Die Anreise erfolgt mit dem Bus (rechtzeitige Anmeldung, da begrenzte Zahl von Plätzen vorhanden). Kostenbeitrag: 150 DM, für Ostdeutsche 50 DM. Die Anmeldung wird bis zum 31. Juli bei Heinrich Lange, Luisenstraße 4, 95615 Marktredwitz, erbeten.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tagesausflug nach Burg/Fehmarn – Sonntag, 6. August, Tagesausflug nach Burg auf Fehmarn zum Tag der offenen Tür im Haus der Ost- und Westpreußen am Stadtpark mit Rundfahrt auf der Insel. Gezeigt werden ostpreußische Tänze der Volkstanzgruppe, Heimatfilme sowie Verkauf von heimatlichen Spezialitäten. Abfahrt Hamburg ZOB, Bussteig 3, um 8.30 Uhr, Bus der Firma Wulf, Ankunft ZOB Hamburg gegen 19 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt pro Person 30 DM. Anmeldungen bitte bei den Bezirks- und Heimatgruppen bzw. unter o. a. Anschrift.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 16. Juli, Treffpunkt 12.30 Uhr, Musterplatz Buchen oder 13 Uhr vor dem Rathaus in Dallau, Teilnahme aller Trachtenträger der Gruppe am Festumzug anläßlich der Einweihung des Deutschordens-Schlosses in Dallau. Aufstellung im Festzug hinter der Deutschorden-Compagnie Bad Mergentheim; Damen bitte mit Margeritenstrauß.

Ludwigsburg – Im Saal der Kaiserhalle traf sich die Kreisgruppe zu einem Heimatnachmittag unter dem Motto „Quer durch unsere schöne Heimat". Die Vorsitzende Elli Irmscher und ihr Stellvertreter Rudi Teprowsky begrüßten mit herzlichen Worten Mitglieder und Gäste. Auf der Kaffeetafel spiegelte sich die reiche Vielfalt sommerlichen Blühens wider. Monika Kaun, Helene Keller mit Helferinnen hatten die Tische mit selbstgefertigten Schwänchen, Körbchen, gefüllt mit roten und gelben Kreppapierrosen, sowie mit Wiesenblumensträußchen liebevoll geschmückt. Elli Irmscher zollte sogleich großes Lob und Dank für die wunderhübsche Dekoration, insbesondere den talentierten Damen Kaun und Keller. Vize Rudi Teprowsky berichtete in Kurzfassung von dem gelungenen Sommerausflug. Hildegard Lau, für vollendete Mimik bekannt, brachte die Landsleute mit einem Mundart-Vortrag von Heimatdichter Dr. Lau herzhaft zum Lachen. Ingeborg Kwasny erfreute die Zuhörer mit besinnlichen Gedichten. Begleitet mit Musikus Rudis Akkordeon wurden zwischendurch gemeinsam mehrere Heimatlieder gesungen. Mit humorvollen Anekdoten erheiterte Kurt Paul die Anwesenden. Ein Gedicht von Ostpreußens Eigenart und Schönheit, vorgetragen durch Brunhild Kranich, versetzte die Zuhörer in die Vergangenheit. Heimatliche Geschichten, die von der urwüchsigen Mentalität der ostpreußischen Vorfahren handelten, von Rosemarie Ottmann zusammengestellt und von Brunhild Kranich vorgelesen, lösten beim Publikum große Heiterkeit aus.

Schorndorf – Dienstag, 18. Juli, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Gertrud Harder zeigt Dias aus Kapstadt/Südafrika.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 16. Juli, 18 Uhr, Ost-Südostdeutscher Volkstumsabend im Rahmen der Ulmer Schwörwoche im Kornhaus. Die Vorträge der Landsmannschaften werden vom BdV-Chor und den Volkstanzgruppen umrahmt. – Donnerstag, 20. Juli, 14.30 Uhr, gemütliches Beisammensein der Frauengruppe in der Heimatstube „Unterer Kuhberg". Es werden „runde Geburtstage" gefeiert.

Weinheim – Wenn auch das Wetter nicht so mitspielte, wie gewünscht, so war der Besuch in Hemsbach auf dem Schafhof erfreulich gut. Lm. D. Kurbjuweit begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und bedankte sich bei den Eigentümern, dem Ehepaar Dressler, daß sie den Schafhof für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatten. Frau Dressler berichtete einleitend über die Geschichte des Schafhofs. Gedichte und Vorträge, auch in ostpreußischem Dialekt, lokkerten die Stimmung auf. Lm. Henseleit begleitete mit seinem Schifferklavier das fröhliche Singen. Sehr erfreulich war, daß ein neues Mitglied aufgenommen werden konnte. Interessiert besichtigten die Teilnehmer das bemerkenswerte alte Anwesen mit Kapelle. Danach herrschte guter Appetit, so daß den Schweinehaxen und den dazu bereitgestellten Getränken tüchtig zugesprochen wurde. Besonderer Dank gilt den fleißigen Helferinnen und Helfern, die dafür sorgten, daß das Grillfest zu aller Zufriedenheit verlief.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 8. Juli, 18 Uhr, Kegeln im Römerkeller, Gögginger Straße. – Mittwoch, 12. Juli, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Kuhseegaststätte. – Freitag, 14. Juli, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonntag, 16. Juli, 7.30 Uhr, Abfahrt vom Justizgebäude zum Sommerausflug ins „Miniland" bzw. „Freizeit- und Miniaturpark" nach Weitna-Wengen.

Bad Reichenhall – Das Monatstreffen fand wie üblich im Bayerischen Hof statt. Erna Pranz setzte an den Anfang des Treffens ein Gedenken für die verstorbene bisherige Kassenleiterin Frau Negele, die in vorbildlicher Weise seit 1992 die Kasse geführt hatte. Es folgte der schon seit längerem vorgesehene Videofilm über Japan, der mit einer völlig fremden, aber sehr interessanten Kultur bekannt machen sollte. Der Vortragende, dessen Familienangehörige in Japan leben, erzählte u. a. Einzelheiten über das Leben der Ausländer, über Sprache und Schrift sowie das Zusammentreffen der abendländischen und japanischen Kultur. Erna Pranz wies noch auf eine Verbindung Japans mit Ostpreußen hin: Im Jahre 1890 wurde in Japan ein Rollbild erstellt, daß die vier Weltweisen Buddah, Konfuzius, Sokrates und Kant darstellte. Eine Würdigung für den 1804 verstorbenen großen Königsberger Philosophen. Eine Kopie dieses Bildes schenkte Japan 1902 der Stadt Königsberg. Das Bild ist seit dem Kriegsgeschehen verschwunden. Es hing in Königsberg im Museum.

Landshut – Die Gruppenmitglieder trafen sich recht zahlreich zu einem sommerlichen Zusammensein. Zu Besuch war die Bezirksleiterin für Ostbayern, Zelinsky aus Regensburg, um sich in ihrem neuen Amt vorzustellen. Sie berichtete von der kulturellen Arbeit und regte an, Reisen mit den Enkeln oder Kindern in die Heimat zu unternehmen sowie Erinnerungen aufzuschreiben. Auch ermunterte sie, neue Mitglieder zu werben. Die Gruppenleiterin Weidenhofer bedankte sich im Namen aller für die informativen Ausführungen.

München Ost/West – Mittwoch, 12. Juli, 15 Uhr, Treffen der Damengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Freitag, 21. Juli, 15 Uhr, Gruppenabend mit einem Filmvortrag „Alaska – ein fernes Land" im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 14. Juli, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Hans Lothar Rohn zeigt selbstgedrehte Videos über das nördliche Ostpreußen und Königsberg. Freunde und Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. – Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. Juli, Bundestreffen der Schlesier in den Nürnberger Messehallen. Die Mitglieder werden gebeten, gemeinsam mit ihren Kindern durch einen Besuch der Veranstaltung ihre Sympathie zu den Schlesiern zu bekunden.

Regensburg – Montag, 17. Juli, 15 Uhr, Treffen im Garten des Bischofshofs. – Die Gruppe unternahm einen Ausflug in die nähere Umgebung. Die zahlreichen Teilnehmer genossen die Besichtigung einer Wallfahrtskirche und die Wanderung im Labertal.

Schweinfurt – Donnerstag, 20. Juli, 15 Uhr, Monatstreff im „Graf Zeppelin". – Gut besucht war der Juni-Monatstreff, der diesmal in besonderem Rahmen stattfand. Herbert Scharfenort wurde wegen seiner langjährigen Verdienste zum Wohle der Gruppe zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Georg Pschinn hielt seinen Lichtbilder-Vortrag „Ostpreußen – quo vadis?" Man sah noch einmal Beginn und Ende des Krieges, dann Ost- und Westpreußen und Danzig dreißig Jahre später, und schließlich wurde noch ein Blick auf die Arbeit der Landsmannschaften geworfen, doch die gestellte Frage bleibt offen! Als Abschluß dieses interessanten Nachmittags gab es das ostpreußische „Nationalgericht", nämlich „Königsberger Klopse", das allen Anwesenden köstlich geschmeckt hat.

Erinnerungsfoto 1053



Hindenburg-Schule in Kuckerneese – Wer heute Kuckerneese besucht, kann selbst bei mangelndem Einfühlungsvermögen erahnen, welch wohlgeordnetes, blühendes Leben der Ort einst in sich barg. Bis 1938 unter dem malerischen Namen Kaukehmen geführt, zählte die Gemeinde zu den bedeutendsten des Kreises Elchniederung. „Das Bild muß im Sommer 1941 vor der Hindenburg-Schule aufgenommen worden sein", schreibt unser Leser Oskar Rösnick. Es handelt sich um die damalige Klasse 5a. Der Einsender, wie die meisten Elchniederunger protestantischer Konfession, wurde später im Kreis seiner Mitschüler konfirmiert. Die meisten Namen sind ihm entfallen, doch erinnert er sich in bezug zur ersten Reihe an die Schulkameraden Viktor, Harry, ... Bender, ... Raudies und Elfriede. Der in Mitteldeutschland Lebende freut sich über jede Zuschrift aus dem Kreis der Kindheitsgefährten. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1053" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Mittwoch, 26. Juli, Fahrt mit der S-Bahn 5 Friedrichsdorf zur Stadtbesichtigung nach Bad Homburg v.d.H. Abfahrt Südbahnhof 13.39 Uhr, Hauptwache 13.46 Uhr, Hauptbahnhof 13.50 Uhr, Ankunft in Bad Homburg 14.09 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 4,20 DM (am Fahrkartenautomat grün drücken). Anmeldungen bei Hildegard Weber, Telefon 069/58 28 76. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 069/52 20 72.

Kassel – Der Vorsitzende, Gerd-Jürgen Kowallik, berichtete beim letzten Treffen nach kurzer Begrüßung von einer Einladung der Kreisgruppe Bad Sooden-Allendorf, gemeinsam im Oktober das Erntedankfest zu feiern. Einzelheiten wegen der Anfahrt und genaue Daten werden noch bekanntgegeben. Erich Schlemminger zitierte aus einem Extrablatt der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) anläßlich des 8. Mai 1995 und lobte deren mutige Aussagen. Helmut Rammoser berichtete anschaulich von seinen wiederholten Reisen ins nördliche Ostpreußen. Ziel war vor allem sein Heimatort im Kreis Ebenrode. Kurze Besuche führten ins Kirchspiel Kattenau, nach Trakehnen, Gumbinnen, Tilsit, Memel und auf die Kurische Nehrung, aber auch nach Königsberg und ins Samland. Viele Erinnerungen erwachten bei den Zuhörern, die dankbar Beifall spendeten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Boizenburg – In der Gaststätte „Die Taube" trafen sich 42 Ost- und Westpreußen sowie Pommern und auch einige Mitglieder aus den anderen Vertreibungsgebieten zu einem gemütlichen Nachmittag. Als Gast konnte an diesem Nachmittag Ingrid Koch aus Ratzeburg begrüßt werden. Sie stellte in ihrer unverwechselbaren ostpreußischen Art „Ihte Ottilie" vor. Ottilie berichtete wie es ihr nach der Flucht so ergangen ist. Nach der Kaffeepause hörte man aus dem Buch „Ein Stückchen Heimat" Geschichten. Ausdrükke und Redewendungen wie sie nur in der Heimat üblich waren, regten zum Schmunzeln an und weckten manche Erinnerung. Ingrid Hochs Vortrag wurde mit viel Beifall bedacht. Da auch 1995 wieder an einen Hilfstransport nach Ostpreußen (nördliches Gebiet) gedacht ist, wurde um eine finanzielle Unterstützung zur Finanzierung der Transportkosten gebeten. Der Spendentopf erbrachte einen Betrag von 85 DM. Diese Nachmittage werden von einem festen Mitgliederkreis besucht und das ist erfreulich festzustellen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Oldenburg – Zur Veranstaltung der Frauengruppe war auch Lm. Zimny, geschäftsführender Vorsitzender des BdV, gekommen. Er sprach über die Vorbereitungen, die getroffen werden müßten, um der Ausstellung „Kulturelles Erbe und Geschichte Schlesiens und der anderen ostdeutschen Provinzen" anläßlich des Niedersachsentages einen würdigen Rahmen zu geben. Nach 1945 waren 40 000 Vertriebene in Oldenburg untergekommen, davon über die Hälfte Schlesier, und haben die Stadt zur Großstadt werden lassen. Die Leiterin Margot Zindler brachte einen Jahresbericht. Der Vorstand wurde bestätigt und eine Gedenkpause für die verstorbenen Mitglieder eingelegt. Die Ältesten wurden anläßlich ihrer Geburtstage geehrt. Margot Zindler erzählte, daß unlängst Lehrer Krüger in Gilge gewesen wäre und dort, ohne ein Gehalt zu sehen, unterrichtet hätte. Pfarrer Ahrendt aus Gumbinnen trug fröhliche Geschichten in heimatlicher Sprachfärbung vor, und Volkslieder lockerten den Nachmittag auf.

Osnabrück – Der Jahresausflug der Frauengruppe führte dieses Mal nach Bad Pyrmont. Beim Durchqueren des anmutigen Weserberglandes freuten sich die Reiseteilnehmer über das frische Grün und die leuchtenden gelben Rapsfelder. Am Emmerstausee in Schieder wurde eine Pause eingelegt, um dann durch das Fachwerkstädtchen in Lügde zu fahren, wo alljährlich am Ostersonntag die Osterräder nach jahrhundertealtem Brauch die Berge herunter rollen. Im einstigen „Fürstenbad" Pyrmont wurde der großzügig angelegte Kurpark mit seinem Palmengarten besichtigt. In der europäischen Gartenkunst ist die harmonische Verbindung der Gegensätze von barocker und großzügig landschaftlicher Gartenarchitektur selten so gut gelungen und erhalten wie in Bad Pyrmont. Die Anlagen stehen unter Denkmalschutz. Die Frauengruppe von Bad Pyrmont lud die Reisegruppe zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen ein. Bei lebhaften Gesprächen und Vorträgen von Gedichten in ostpreußischer Mundart verlief die Zeit nur zu rasch. Dankbar und zufrieden kehrte man nach Osnabrück zurück.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe bietet eine Seminarexkursion in den Herbstferien (14. bis 22. Oktober) in das Memelland mit Abstecher nach Königsberg an. Es handelt sich um eine Flugreise, Reiseverlängerung ist möglich. Der Preis wird etwa 1000 DM betragen. – Urlaub in der Geschäftsstelle: Die Geschäftsstelle war bis einschließlich 3. Juli geschlossen, im weiteren Verlauf des Jahres ebenfalls geschlossen vom 1. bis einschließlich 29. August. In dringenden Fällen ist wie immer Lm. Nehrenheim, Heiderhöfen 34, 46049 Oberhausen, Telefon 02 08/34 35 85, zu erreichen. – Bitte vormerken: Die Herbst- Kultur-

und Frauentagung findet am 8. Oktober in Oberhausen statt.

Bad Godesberg – Sonntag, 9. Juli, erster Gruppenausflug des Jahres. Ziel wird Schloß Burg an der Wupper sein. Programmablauf: 9.30 Uhr Abfahrt Von-Groote-Platz Bad Godesberg (Hotel zum Löwen). 13 Uhr Mittagessen im Café Voigt, anschließend Weiterfahrt nach Roisdorf, Gelegenheit zum Kaffeetrinken und zum Spaziergang. 19 Uhr Eintreffen am Ausgangspunkt (Von-Groote-Platz). Der Fahrpreisanteil je Teilnehmer beträgt 15 DM (Kinder bis zu 15 Jahren bezahlen die Hälfte). Anmeldungen bitte umgehend an Gisela Noll, Kessenicher Straße 123, 53129 Bonn, Telefon 02 28/23 52 58. – Stammtisch jeweils am dritten Mittwoch eines jeden Monats in der Kartoffelkiste der Stadthalle Bad Godesberg ab 17.30 Uhr.

Bonn – Dienstag, 18. Juli, 15 Uhr, Ferienprogramm der Frauengruppe auf dem Venusberg, Restaurant „Waldau". Zu erreichen mit dem Bus 625 ab Hauptbahnhof Bonn. – Die Kreisgruppe wird vom 12. bis 23. August wieder eine zwölftägige Ostpreußenreise durchführen. Es sind noch einige Plätze für Kurzentschlossene frei. Programm: drei Tage Marienburg, drei Tage Königsberg, drei Tage Nikolaiken. Auskunft und Anmeldung bitte bei Manfred Ruhnau, Telefon 0 22 41/31 13 95. – Freitag, 1. September, bis Sonntag, 3. September, Sommerausflug nach Sommerhausen bei Würzburg mit Besuch des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen. Eine Zusammenkunft mit Landsleuten aus Würzburg und eine Stadtbesichtigung mit Führung sind vorgesehen. Auskunft und Anmeldung ebenfalls bei Manfred Ruhnau, Telefon 0 22 41/31 13 95.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 16. Juli, alljährlicher Ausflug. Die Kulturfahrt geht diesmal nach Metz (Stadtbesichtigung mit Führung). Busabholung: Dörrenbach 6.30 Uhr, Wellesweiler 6.50 Uhr (Stinnes Baumarkt), Elversberg 7.10 Uhr (Friedhofstraße), Hühnerfeld 7.20 Uhr (Grühlingstraße 21), Saarbrücken 7.30 Uhr (Hauptbahnhof), Burbach 7.40 Uhr (Kirche), Lebach 8.10 Uhr (Bahnhof), Saarlouis 8.40 Uhr (Bahnhof). Frühstück um 9 Uhr in Ittersdorf. Um 18 Uhr Abendessen in einem gemütlichen Landgasthof. Fahrpreis 25 DM, Frühstücksbuffet 12 DM. Teilnahme am Frühstück freigestellt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Limbach-Oberfrohna – Landsleute aus Ost- und Westpreußen trafen sich zu einem Heimatnachmittag ganz anderer Art. Für diesen Nachmittag hatte der Vorsitzende Kurt Weihe eine Busfahrt organisiert. Zunächst ging die Fahrt zum Friedhof von Freiberg, wo der Gedenkstein für die ostdeutschen Opfer des letzten Krieges aufgesucht wurde. Dort wurde zum Gedenken an die toten Landsleute ein Blumengebinde niedergelegt. In einer kurzen zu Herzen gehenden Ansprache erinnerte Kurt Weihe an Leid und Unrecht der Vertreibung vor 50 Jahren und gedachte der unzähligen Landsleute, die in Folge von Krieg, Gewalt, Vertreibung und Flucht den Tod fanden. In Erinnerung an die toten Angehörigen, deren Gräber in der Heimat zurückgelassen werden mußten, trug Elli Springwald das Gedicht „Gräber im Osten" vor, das von Ingrid Koch aus dem Kreis Treuburg verfaßt wurde. Im Anschluß an den Besuch des Gedenksteins ging die Fahrt zu einem gemütlichen Café, wo der Nachmittag ausklang. Auf der Rückfahrt gab es noch Informationen. So beabsichtigt Kurt Weihe, im nächsten Jahr eine ähnliche Busfahrt zu organisieren. Auch ist beabsichtigt, am Treffen der Ost- und Westpreußen aus dem Freistaat Bayern und Sachsen teilzunehmen, das am 24. September in Hof stattfindet. Alle Landsleute sind zur Teilnahme aufgerufen. Interessenten melden sich bitte in der Geschäftsstelle des BdV in Limbach-Oberfrohna, Marktstraße 1, oder bei einem Vorstandsmitglied. Die nächste Plachanderstunde findet am 19. August statt. Weitere Informationen hierzu folgen.

Magdeburg – Die monatliche Veranstaltung fällt aus! Dafür ist eine Fahrt am Sonnabend, 8. Juli, zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg vorgesehen. Treffpunkt ist um 7 Uhr in der Vorhalle des Magdeburger Hauptbahnhofs. Die Abfahrt ist 7.36 Uhr, Rückkehr gegen 22.20 Uhr. Interessenten, die sich noch nicht zur Teilnahme eingetragen haben, mögen sich bitte umgehend bei Lm. Trimkowski melden. Fahrtkosten (Wochenendticket) fünf Personen 30 DM.

Stendal – Zahlreiche Landsleute der Kreisgruppe trafen sich im Rathausfestsaal Stendal und erlebten ein begeisterndes Programm der Singe- und Trachtengruppe des BdV Uelzen. Irma Schareina, die durch das Programm führte, machte deutlich, daß die rund 30 Trachten aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Brandenburg, dem Spreewald und dem Erzgebirge ein wichtiger Bestandteil deutscher Kultur sind. Unter der Leitung der Chorleiterin Elisabeth Kamrad wurden bekannte Heimatlieder von allen Anwesenden kräftig mitgesungen. Lieselotte Gerlach begleitete auf dem Klavier. Elschen Winke demonstrierte auf ihrem original Spinnrad noch einmal die alte Spinnstube. Mit ihrer Einlage über das zu klein geratene „Kardukkelchen" sorgte Klara Hopp für einen weiteren Höhepunkt der Heiterkeit. Alles in allem ein Programm, für das die Leiterin dieses Ensembles, Elisabeth Voigt, 1989 mit dem Kulturpreis des Kreises Uelzen ausgezeichnet wurde. Es gibt bereits Vorschläge und Überlegungen dieses Ensemble für den „Tag der Heimat" 1996 zu gewinnen, wo dann im Kreiskulturhaus Tangerhütte in der Regel 500 bis 600 Landsleute dieses Programm noch einmal erleben könnten. Als Dankeschön konnten die Frauen des Ensembles bei einer Stadtrundfahrt sowohl Historisches als auch Neues über Stendal sehen und auch hören. Ein Dankeschön gebührt auch Helmut Gahl und Ewald Urmoneit mit seinem kleinen Kollektiv, die für eine preiswerte und geschmackvolle Imbißversorgung sorgten.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Klötze – Die Kreisgruppe traf sich am Johannistag zur alljährlichen Feier. Gäste aus den Nachbarkreisen Gardelegen, Gifhorn und Oebisfelde sowie der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt konnten durch den Vorsitzenden Lm. Lorenz begrüßt werden. Das Kulturprogramm hatte die Singegruppe der Ortsgruppe Magdeburg e. V. übernommen. So wurde 90 Minuten lang in abwechslungsreicher Folge ein interessantes Programm geboten. Besonders sollten die „Königsberger Marktweiber" und Tante „Malchen" erwähnt werden, die einen besonderen Applaus der rund 95 Teilnehmer bekamen. Mit anschließendem Tanz endete die gelungene Veranstaltung. Die Kreisgruppen Klötze und Oebisfelde erhielten vom langjährigen Betreuer Lm. Franz Fregion aus Wolfsburg je eine Ostpreußenfahne, wofür die Vorsitzenden Lm. Franz und Lm. Sander sich auf diesem Wege recht herzlich bedanken.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Eine Gruppe des BdV, Kreisverband Neumünster, fuhr mit 42 Personen nach Prag und Marienbad. Von Anfang an verstanden sich die Ostpreußen, Schlesier und die Gäste bestens. Die Reiseleitung hatten der Kreisvorsitzende Erhard Kawlath und seine Frau Nora. In Prag führte die Gruppe „Stanislaw", der von allen Reisenden wegen seines umfangreichen Wissens sehr gelobt wurde. Die Stadtbesichtigung wurde zu Fuß durchgeführt, da die Innenstadt für Busse gesperrt ist. Wunderschön sind die vielen herrlichen Bauten, die Karlsbrücke, der Hradschin der Pulverturm. Es war ein anstrengender Tag, der sich jedoch gelohnt hatte. Am nächsten Tag besuchte die Gruppe das Kloster Melnik mit Weinprobe. Dort fließen Elbe und Moldau zusammen. In Marienbad ging es dann etwas gemütlicher zu. Man bestaunte die Prachtbauten aus dem 19. Jahrhundert, spazierte durch die pompöse Wandelhalle und probierte die verschiedenen „Wässerchen". Bei einem Böhmerabend mit Folklore wurde das Tanzbein geschwungen. Nur das Wetter ließ zu wünschen übrig, aber alle fuhren zufrieden wieder nach Hause und wissen „Prag ist eine Reise wert".

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Gotha – Die Wahl des neuen Vorstandes der Kreisgruppe Gotha wurde gemeinsam mit über 60 Landsleuten im Club der Volkssolidarität in Gotha durchgeführt. Dieser Höhepunkt in der Arbeit der LO im Kreis Gotha war Anlaß für den Vorsitzenden, Lm. Cornelius, Rechenschaft über die ehrenamtliche Tätigkeit der bisherigen Mitglieder im Vorstand abzulegen. Außer regelmäßigen Veranstaltungen, die immer recht gut besucht waren, wurden Fahrten in die Heimat organisiert, Partnerschaften mit Kreisgruppen in den alten Bundesländern aufgenommen (Bamberg, Fulda) und Anfänge zur Bildung von Heimatkreisgruppen vorbereitet. Trotz aller Schwierigkeiten, die auch nach der Wende zu meistern sind, ist der Mitgliederstand von 650 Ostpreußen konstant geblieben. Durch den Vorsitzenden des Kreisverbandes des BdV, Hein, der als Gast erschienen war, wurde nochmals hervorgehoben, daß nur ein starker Vertriebenenverband mit seinen Landsmannschaften, die Forderungen sämtlicher Vertriebenen, im besonderen die Anerkennung als Vertriebene in den neuen Bundesländern und die Durchsetzung der Heimat- und Eigentumsrechte bei den Vertreiberstaaten, durchsetzen kann. Der alte Vorstand wurde von der Versammlung einstimmig für die bisherige gute Arbeit entlastet. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Landsleuten zusammen und wurde ebenfalls einstimmig von der Versammlung bestätigt: Frau Born, Frau Friederici, Lm. Angrick, Lm. Cornelius, Lm. Pahlke, Lm. Rösnick, Lm. Stange und Lm. Zander. Kulturell umrahmt wurde die Wahlveranstaltung durch Lm. Deckert aus Königsberg. Für das leibliche Wohl sorgte, wie immer, das Team des Clubs der Volkssolidarität unter der Leitung von Frau Kästner. Der neue Vorsitzende brachte abschließend zum Ausdruck, daß auch der neue Vorstand seine ganze Kraft dafür einsetzen wird, daß das ostpreußische Kulturerbe nicht in Vergessenheit gerät und die Forderungen durchgesetzt werden.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Brisselat, Otto, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schleusenstraße 30, 48527 Nordhorn, am 9. Juli

Danapel, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Nelkenstraße 12a, 91522 Ansbach, am 11. Juli

Giesa, Emma, geb. Hennig, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenweg 9, 14974 Ludwigsfelde, am 14. Juli

Groß, Erich, aus Lötzen, jetzt Hütter Straße 31, 42349 Wuppertal, am 15. Juli

Holstein, Ruth, geb. Schoenke, aus Sensburg, jetzt Johannastraße 5, 42549 Velbert, am 8. Juli

Jaensch, Otto, aus Strese, Pil Königsberg und PiL Roßlau, jetzt Brunnenstraße 64, 06846 Dessau-Ziebigk, am 7. Juli

Kuhn, Kurt, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Moorbruch 30, 28870 Ottersberg, am 10. Juli

Onischke, Lydia, geb. Gerull, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Döckelhorst 16, 46238 Bottrop, am 10. Juli

Packwitz, Maria, geb. Katzorreck, aus Gumbinnen, Blumenstraße 11, jetzt Ladeholzstraße 18, 31319 Sehnde, am 8. Juli

Pahl, Elfriede, geb. Neitz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Aalborgstraße 2, 24768 Rendsburg, am 10. Juli

Petzold, Anneliese, geb. Leibenath, aus Königsberg, jetzt Josef-Schneider-Straße 21, 93155 Hemau, am 28. Juni

Rupkalwies, Frieda, geb. Holländer, aus Trausitten, Kreis Königsberg, jetzt Emsweg 12, 48268 Greven, am 28. Juni

Sanio, Erich, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Bernhardstraße 2, 59320 Ennigerloh, am 9. Juli

Surkau, Edith, geb. Warlies, aus Gumbinnen, jetzt Schubertstraße 1, 29223 Celle, am 8. Juli

Warich, Heinrich, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Spee-Straße 5, 26123 Oldenburg, am 10. Juli

zum 81. Geburtstag

Brenneisen, Hedwig, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Schweriner Straße 7, 29225 Celle, am 9. Juli

Enseleit, Betty, geb. Salamon, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fliederbeerweg 1, 21643 Beckdorf, am 12. Juni

Groß, Gerda, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 4, 26169 Friesoythe, am 8. Juli

Hohendorf, Herta, geb. Ley, aus Königsberg, Kolwstraße 7, jetzt Richard-Wagner-Straße 59, 47057 Duisburg, am 13. Juli

Junkereit, Ernst, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Zur Kalten Kirche 25, 29320 Hermannsburg, am 12. Juli

Kelbassa, Ida, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölkeskampring 39, 44625 Herne, am 10. Juli

Langmesser, Heinrich, aus Gumbinnen, Am Bahnhof 3, jetzt Am Breitenberg 12a, 38667 Bad Harzburg, am 11. Juli

Mandel, Erika, geb. Thierfeld, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8 und Wasserstraße 2a, jetzt Gronauer Straße 12, 70437 Stuttgart, am 14. Juli

Nachtigal, Antonie, geb. Blasko, aus Lindenhof und Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Niederfeldstraße 58, 33611 Bielefeld, am 30. Juni

Orth, Christel, aus Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 31224 Peine, am 15. Juli

Poeck, Herta, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Siebenbrüderplatz, jetzt Schlitzerstraße 27, 36364 Bad Salzschlirf, am 8. Juli

Reinboth, Marie-Charlotte, geb. Nobbe, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Schwallheimer Straße 63, 61231 Bad Neuheim, am 13. Juli

Schorsch, Marianne, geb. Fengler, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Ürdinger Straße 28, 40474 Düsseldorf, am 10. Juli

Schudy, Max, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Grießmayerstraße 27, 89233 Neu-Ulm, am 15. Juli

Wach, Herbert, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kreuzberg 21, 27308 Kirchlinteln, am 10. Juli

zum 80. Geburtstag

Czwikla, Paul, aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Kurfürstenstraße 8, 41541 Dormagen, am 14. Juli

Dombrowski, Heinrich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Scharpenberg 5, 45468 Mülheim, am 8. Juli

Eidt, Martha, geb. Lukoschat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Karl-Marx-Straße 10, 06388 Baasdorf, am 10. Juli

Gröger, Bruno, aus Memel, Ferdinandstraße 3, jetzt Schwonsstieg 4, 23562 Lübeck, am 10. Juli

Hoenig, Elisabeth, geb. Schwark, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 38304 Wolfenbüttel, am 15. Juli

Hollack, Lieselotte, geb. Preuß, aus Lyck, jetzt Mühlenstraße 61a, 27753 Delmenhorst, am 10. Juli

Kornmann, Hedwig, geb. Kolberg, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Wolfsberg 4, 98574 Schmalkalden, am 4. Juli

Kowski, Ursula, geb. Grünheid, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stadtpark 25, 24589 Nortorf, am 15. Juli

Kulessa, Frieda von, geb. Missenberger, aus Gumbinnen, Lange Reihe 19, jetzt Graf-Heinrich-Straße 34, 21680 Stade, am 12. Juli

Pohl, Karl, aus Auerfließ (Schillkojen), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elisabethstraße 14, 23611 Bad Schwartau, am 8. Juli

Rattay, Helmut, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Zaunwiesen 74, 70597 Stuttgart, am 4. Juli

Sadlowski, Hermann, aus Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 2, 30826 Garbsen, am 8. Juli

Schiemann, Kurt, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 80, 34119 Kassel, am 4. Juli

Schlaak, Fritz, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lohauserholzstraße 33, 59067 Hamm, am 6. Juli

Schmidt-Riedel, Irmgard, aus Allenstein, Moltkeplatz 4, jetzt Fackstraße 12, 24103 Kiel, am 28. Juni

Schneider, Frieda, geb. Barkowski, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Osthelle 14, 52644 Iserlohn, am 2. Juli

Schöppel, Gerda, geb. Retinski, aus Königsberg, Sackheim 92, jetzt Kehdinger Straße 2, 28259 Bremen, am 6. Juli

Schramm, Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Edelweißweg 51, 57072 Siegen, am 15. Juli

Soppa, Otto, aus Lyck, jetzt Eddastraße 10, 42117 Wuppertal, am 4. Juli

Stuckert, Lieselotte, aus Willenberg-Insel, Kreis Ortelsburg, jetzt Fürstenwall 95, 40217 Düsseldorf, am 5. Juli

Tismar, Hans, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 25, jetzt Max-Planck-Straße 52, 33659 Bielefeld, am 9. Juli

Vincentini, Lotte, geb. Pukies, aus Königsberg, Waisenhausplatz 8d, jetzt Langener Landstraße 251, 27578 Bremerhaven, am 10. Juli

Wagner, Otto, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Schafstedter Landweg 2, 25767 Tensbüttel-Röst, am 10. Juli

Wetklo, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cheruskerstraße 15, 45772 Marl, am 4. Juli

Zirkel, Anna, aus Grünfließ und Klein Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Hagenbecker Bahn 31, 45356 Essen, am 13. Juli

zum 75. Geburtstag

Benninghoff, Alice, geb. Sachs, aus Wehlau, Freiheit 7a, jetzt Buchenweg 165, 46147 Oberhausen, am 4. Juli

Beyer, Gertrud, geb. Galka, aus Osterwitt, Kreis Osterode, jetzt Am Kirchenkamp 24, 49078 Osnabrück, am 10. Juli

Binger, Alfons, aus Dietrichswalde, jetzt Karl-Peter-Straße 7, 53840 Troisdorf, am 8. Juli

Birkholz, Dora, aus Wehlau, Kirchenstraße 20, jetzt Liverpooler Straße 22, 13349 Berlin, am 9. Juli

Bossert, Laura, geb. Pannwitz, aus Kerpen und Kuppen, Kreis Mohrungen, jetzt Schlitzstraße 5, 77866 Rheinau, am 7. Juli

Bremer, Ursula, geb. Kowalski, aus Tapiau, jetzt Quintusstraße 128, 29664 Walsrode, am 3. Juli

Broda, Elfriede, geb. Seeck, aus Ostseebad Cranz, jetzt Marienstraße 4, 30171 Hannover, am 5. Juli

Büller, Erika, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 6, 90443 Nürnberg, am 10. Juli

Chittka, Gustav, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Kiepe 3, 44536 Lünen, am 11. Juli

Danielewski, H., aus Braunswalde, Kreis Stuhm, jetzt 54570 Wallenborn, am 12. Juli

Danowski, Erna, geb. Kristan, aus Gerdauen und Fliegerhorst Jesau, Kreis Preußisch Eylau, am 5. Juli

Dardat, Elsbeth, geb. Schirrmann, aus Königsberg, Oberhaberberg 61, jetzt Breitlacher Straße 7, 60489 Frankfurt/Main, am 6. Juli

Deptolla, Franz, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Veilchenstraße 22-24, Station 2, 49088 Osnabrück, am 12. Juli

Dietzel, Erna, geb. Achenbach, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bochumer Straße 49, 44623 Herne, am 2. Juli

Dimas, Mary, geb. Grabowski, aus Neidenburg, jetzt 171 East Beil Avenue, Nazareth, PA. 18064, USA, am 9. Juli

Dittmar, Heinz, aus Neidenburg, jetzt Waldshuter Straße 6, 40229 Düsseldorf, am 2. Juli

Donner, Ruth, geb. Wagner, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Franklinstraße 39, 70435 Stuttgart, am 15. Juli

Ferner, Gerda, geb. Bartel, aus Poppendorf, jetzt Amselstraße 6, 47475 Kamp-Lintfort, am 1. Juli

Flesch, Waltraut, aus Elbing, jetzt Curtiusstraße 17, 20535 Hamburg, am 4. Juli

Franke, Edith, geb. Heiden, aus Ortelsburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 16, 51149 Köln, am 14. Juli

Galla, Frieda, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Im unt. Weingarten 12, 88682 Salem, am 8. Juli

Gatzke, Paul, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Franzstraße 5, 30449 Hannover, am 4. Juli

Grau, Heinz, aus Schloßberg, jetzt Schollendamm 102, 27751 Delmenhorst, am 12. Juli

Gronert, Elfriede, geb. Böhm, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Semmelweisstraße 38, 51061 Köln, am 20. Juni

Gulde, Waltraut, geb. Klann, aus Osterode, Luisenstraße 2, jetzt Schellingstraße 43, 72072 Tübingen, am 14. Juli

Hahn, Gerda, geb. Dalko, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 2, jetzt Niedersachsenring 9, 27283 Verden, am 4. Juli

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

8. Juli, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Schmidtsdorf. Hotel M. Weindorf, 40670 Meerbusch, Hochstraße 21.
8. /9. Juli, **Angerburg:** Heimattreffen. Fachhochschule, Güstrow, Goldbergerstraße.
20. –29. Juli, **Labiau:** Kreistreffen und Labiauer Tag.
22. Juli, **Ebenrode:** Regionaltreffen Ost. Deutsche Bahn AG (RAW), Meiningen/Thüringen, Flutgraben 2.
22. Juli, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Meiningen/Thüringen, Flutgraben 2.
22. –29. Juli, **Preußisch Eylau:** Jugendbegegnung. Verden/Aller.
22. –31. Juli, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Allenstein.
25. –27. Juli, **Schloßberg:** Ortstreffen Mallwischken. Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 14.
4. –6. August, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Weißenstein. Hartha.
11. –13. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Matzhausen. Ostheim Bad Pyrmont.
12. /13. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Kirchengemeinde-Zentrum „Steinhaus", Horb am Nekkar, Hirschgasse.
19. /20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.
25. –27. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen.
25. /26. August, **Elchniederung:** Hauptkreistreffen. Nordhorn.
26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Branden. Gemeindehaus St. Nathansel, Hannover-Bothfeld, Einsteinstraße 45.
26. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß- und Kleinstangenwald. Altentagesstätte, Kirchlengern, Lübbecker Straße 67.
26. /27. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.
26. /27. August, **Lötzen:** Ortstreffen Rhein. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Bochum, Luisenstraße 9–13.
1. September, **Gumbinnen:** Kirchspieltreffen Herzogskirch in Roßlinde.
1. –3. September, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stade.
1. –3. September, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundeh. Carl Schreck, Löhne.
2. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Breitenstein, Hohensalzburg, Rautenberg. Soldatenheim, Lütjenburg.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Neue Hinweistafel auf Allenstein – Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes hatte die Stadt Gelsenkirchen die Vertreter ihrer vier Partnerstädte Allenstein, Newcastle, Schachty (Rußland) und Zenica (ehem. Jugoslawien) geladen. Zur Delegation der jetzigen Stadt Allenstein gehörte neben Stadt- und Parlamentspräsident erfreulicherweise auch der Vorsitzende der Deutschen Minderheit. Geladen war auch der Vorsitzende unserer Stadtkreisgemeinschaft. Von den verschiedenen Veranstaltungen mit vielen schönen Reden und guten Gesprächen soll an dieser Stelle nur die Aufstellung von Namenstafeln der vier Partnerstädte genannt werden. Sie stehen jetzt in der Mitte des Verteilerkreises an der Emil-Zimmermann-Allee an der Autobahnauffahrt Gelsenkirchen-Buer, wo vor Jahren – bis zu seiner mutwilligen Beseitigung – ein auffälliger Kilometerstein die Entfernung von „1000 km bis Allenstein" angezeigt hat. Die jetzigen Namenstafeln sind aus Glas und trotz ihrer Größe (1,80 Meter hoch, 3 Meter breit) für den vorbeikommenden Autofahrer vielleicht weniger gut erkennbar, immerhin ist jetzt auch wieder der Name „Allenstein" ins Blickfeld und ins Bewußtsein gerückt. Hoffen wir, daß er vor zerstörerischen Kräften dieses Mal längere Zeit sicher sein wird.

Allensteiner Heimatbrief – Die Juniausgabe ist fertiggestellt und inzwischen zum Versand gekommen. Der vielfältige und bebilderte Inhalt, von Irmgard Falken wiederum gut präsentiert, wird sicherlich alle Allensteiner interessieren und erfreuen. Er enthält dieses Mal auch einen Wahlschein für die neue Stadtversammlung der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein.

Termine – Letzter Absendetermin für die Wahlscheine ist der 31. Juli 1995. Die gewählten Stadtverordneten werden bei der Stadtversammlung im Rahmen des 40. Jahrestreffens am 16./17. September in Gelsenkirchen zusammentreten. Den nächsten aktuellen Termin werden zumindest die 160 Teilnehmer an der Fahrt nach Allenstein schon notiert haben. Sie findet vom 22. bis 31. Juli statt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Regionaltreffen „West" in Essen-Steele – Wie alljährlich konnte der Schloßberger Kreisvertreter Georg Schiller Landsleute der Kreisgemeinschaften Schloßberg und Ebenrode in der beliebten Begegnungsstätte im Stadtgartenrestaurant begrüßen. Eine gemeinsame Veranstaltung, die ganz im Zeichen der Geschehnisse vor 50 Jahren stand, worauf Pfarrer Kurt Mielke in seiner Andacht einging. So war es auch selbstverständlich, daß Kreisvertreter Paul Heinacher in seinem Referat „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung" eingangs an die schrecklichen Ereignisse, an die sinnlose Gewalt gegen Millionen Unschuldiger in der ostpreußischen Heimat zum Ende des Zweiten Weltkrieges und danach erinnerte. Im Zusammenhang damit machte er deutlich, daß die zurückliegenden Wochen und Monate für viele Deutsche, ganz besonders für uns als Vertriebene, im Zeichen einer verletzenden Diskussion um den 8. Mai als Tag der Befreiung stand. „Diesen Tag als Tag der Befreiung herauszustellen mußte und hat uns nachdenklich gestimmt. Der fanatische Eifer aber, mit dem andere Meinungen dazu diffamiert wurden, machte uns hellhörig", so Paul Heinacher. Er stellte dann weiter den heldenhaften Einsatz der deutschen Soldaten heraus, um die Zivilbevölkerung vor der Rache der Sieger zu bewahren. Nach einem Hinweis auf die großen Aufbauleistungen der Vertriebenen im Westen ging der Kreisvertreter auf die Aufgaben der Kreisgemeinschaften ein, wobei er an die Kulturarbeit erinnerte, um zu verhindern, daß nach der Vertreibung der Menschen aus dem Osten nun auch ihr geistiges und kulturelles Erbe aus dem Bewußtsein der Deutschen vertrieben und verdrängt wird. Als weitere große Aufgabe der Kreisgemeinschaften erläuterte er das völkerverbindende Wirken in den Heimatregionen im Rahmen der humanitären Hilfe und der Aufbauleistungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Die positiven Bemühungen der Kreisgemeinschaften wurden auch bei den Videofilm-Vorführungen „Einweihung der neu gestalteten Gedenkstätte an der Kirche von Schloßbach am 24. September 1994" und „Zweites deutsch-russisches Veteranentreffen in Schloßberg am 25. September 1994" deutlich.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Liebe Landsleute, wie uns unsere Kirchspielvertreterin von Molteinen kürzlich mitteilte, gibt es in ihrem Heimatort ein guterhaltenes Haus, in dem maximal fünf Personen für 30 DM pro Tag wohnen und kochen könnten. E-Herd, fließendes Wasser, Toilette, Bettwäsche und Handtücher sind vorhanden, aber kein Bad bzw. Dusche. Endreinigung erfolgt selbstverständlich. Man bewohnt das Haus allein; es liegt mitten im Ort, in der Nähe des Gasthauses. Hof und Garten sind vorhanden, um Autos abzustellen. Wer Interesse hat, wende sich bitte an Wanda Sadowniezyk, Zotmierska 20/96, 10-561 Olsztyn-Polen, Telefon 00 48 89/34 46 54.

Heimatbrief Nr. 15 – Wenn Sie den Heimatbrief Nr. 15 noch nicht erhalten haben, wenden Sie sich bitte direkt nur an unsere Kreiskarteiführerin Gerda Rachau, Schlotfeldtsberg 24, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/23 34.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Einladung zur Kreisversammlung – Hiermit lade ich die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. zur Kreisversammlung der Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. am 2. September um 10 Uhr in den Königsmarcksaal im Historischen Rathaus in Stade ein. Der Kreisausschuß schlägt folgende Tagesordnung vor: 1. Eröffnung und Begrüßung und Feststellung der Tagesordnung. 2. Tätigkeitsberichte: a) Kreisvertreter Stephan Griat: Tätigkeitsbericht der Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. für das Geschäftsjahr 1994 und das 1. Halbjahr 1995; Verbandspolitik der Landsmannschaft Ostpreußen; Südlicher Kreis. b) Waltraud Schmidt: Heimatbrücke; Geschäftsentwicklung; Mitgliederstatistik. c) Dr. Wolfgang Rothe: Nördlicher Kreis. d) Bruno Kalinowski: Kassenlage. e) Aussprache zu den Berichten. 3. Bericht der Kassenprüfer. 4. Entlastung des Kreisausschusses. 5. Wahlen: a) Wahl eines Versammlungsleiters; b) Wahl des Kreisvertreters; c) Wahl des stellvertretenden Kreisvertreters; d) Wahl von mindestens einem und höchstens drei weiteren Mitgliedern des Kreisausschusses; e) Wahl des Kreistages; f) Wahl von Kassenprüfern. 6. Satzungsänderung. 7. Änderung der Ehrenordnung. 8. Verschiedenes. Allgemeines: Mitglied der Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V. und damit in der Kreisversammlung stimmberechtigt ist, wer Empfänger der Heimatbrücke und als solcher auf dem Empfängeretikett der Heimatbrücke angegeben ist. Einer alten Übung folgend ist vorgesehen, den Ehepartnern und Familienangehörigen die Anwesenheit während der Kreisversammlung zu gestalten. Da wegen der Wahlen an die stimmberechtigten Mitglieder Stimmkarten ausgegeben werden müssen, bittet der Kreisausschuß um früh- bzw. rechtzeitiges Erscheinen im Sitzungssaal, damit die organisatorischen Dinge vor Beginn der Kreisversammlung um 10 Uhr erledigt werden können. Zu Tagesordnungspunkt 5 (Satzungsänderung): Der Kreisausschuß schlägt der Kreisversammlung zur Vereinfachung der Geschäfts- und Kassenorganisation folgende Änderung der Satzung vor: Art. 7 erhält folgende Fassung: „Das Geschäftsjahr dauert vom 1. Juli eines jeden Jahres bis zum 30. Juni des Folgejahres." Weiter wird folgender Beschluß zur Regelung des Überganges vorgeschlagen: „Das Geschäftsjahr 1995 dauert vom 1. Januar 1995 bis zum 30. Juni 1996."

Stephan Grigat, Kreisvertreter

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Ein sechster Besuch der Mittelschule 1 in der früh. Ing.-Schule und Mittelschule 1 (ehemalige Cecilienschule) in Gumbinnen erfolgte durch die früheren Gumbinner Mittelschulangehörigen. Die Reisegruppe, die schon einen festen Stamm in der Teilnehmerliste aufweisen kann, startete auch in diesem Jahr zu ihren traditionellen Besuch in die Heimatstadt. Die Schüler und Schülerinnen der oben genannten Schulen bereiteten uns wieder einen herzlichen Empfang und erfreuten trotz der beginnenden großen Ferien mit einem abwechslungsreichen Programm. Im Laufe der Jahre haben sich zwischen den heutigen Bewohnern und Teilnehmern dieser Reisegruppe nicht nur feste Freundschaften entwickelt. Auch die Übernahme von Patenschaften für Schulen und kranke Kinder, Betreuung und Hilfe zur Selbsthilfe, u. a. auch im Handarbeitszirkel der Volkshochschule, gehören zum festen Bestandteil unseres Programms. Mit besonderem Interesse besuchen wir alljährlich die Kinderstation im Krankenhaus, erstmalig in diesem Jahr die Gynäkologische Abteilung und Wochenstation, wo wir mit reichlich sortierten Babyausstattungen und weiterem Zubehör für eine derartige Fachabteilung viel Freude bereiten konnten. Den alljährlichen Höhepunkt im Ablauf unserer Besuche bildet der Konzertabend der Musikschule Gumbinnen. Die künstlerischen Gesangs- und Tanzdarbietungen gehören zur Spitzenklasse russischer Folklore. Den kulturellen Beitrag aus unseren eigenen Reihen bestritt in diesem Jahr Ursula Starbatty mit einem Vortrag über Agnes Miegel, ihr Leben und ihre Werke.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 40 – Dieses Jubiläumsheft ist inzwischen durch den Versand des Patenkreises Hannover in jeden Haushalt gelangt, der in unserer Heimatblatt-Kartei steht. Diese umfangreiche Jubiläumsausgabe – 40 Jahre Heimatblatt – hat jedoch sehr viel Geld gekostet. Deshalb sollte nun niemand mit einer Spende abseits stehen.

Kirchspiel Bladiau – Anläßlich unseres Kreistreffens in Burgdorf treffen sich die früheren Einwohner des Kirchspiels Bladiau unter der neuen Leitung zu einem gemütlichen Beisammensein. Termin: Sonnabend, 9. September, um 15 Uhr im Gemeindesaal der Pankratiusgemeinde, Burgdorf, Gartenstraße 28. Die neue Führung des Kirchspiels, Kurt Oltersdorf und Irene Balzer, werden sich dort den Landsleuten bei einer Tasse Kaffee vorstellen.

Treffen der Waltersdorfer – In Wahlstedt (Schleswig-Holstein) trafen sich im Mai wieder einmal viele frühere Einwohner des Dorfes Waltersdorf. Ortsvertreterin Lieselotte Ollmann, Rußweg 14, 23812 Wahlstedt, Telefon 0 45 54/61 75, hatte es wieder organisiert und dazu eingeladen. Einige Teilnehmer sahen sich nach 50 Jahren zum ersten Mal wieder! Auch die 92jährige Seniorin Martha Remer, verwitwete Färber, hatte man für einige Stunden zum Treffen geholt. Wieder war sie der Mittelpunkt des Treffens. Im Jahr 1996 wird die Dorfgemeinschaft wieder in die Heimat Waltersdorf reisen. Dort soll dann an einem Tag mit der jetzigen Einwohnerschaft gefeiert werden. Erika Hartmann, die jetzt nach Waltersdorf gereist ist, wird sich schon mit dem dortigen Bürgermeister in Verbindung setzen wegen der Reise 1996. Dabei hilft ihr Stefan vom Hof Brasch. Zunächst sehen wir jedoch alle wieder beim Kreistreffen in Burgdorf am 9. und 10. September.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

3. Norkitten-Treffen – Liebe Landsleute, zum 3. Norkitten-Treffen möchte ich Euch in das Land zwischen den Meeren, in meine Wahlheimat Schleswig-Holstein, einladen. Vom 17. bis 19. Mai 1996 treffen wir uns in Lübeck-Travemünde, Ortsteil Brodten. Die sehr ruhig gelegene Freizeitanlage besteht aus diversen Häuschen mit je zwei Appartements. Ich konnte einen überraschend günstigen Preis für unseren gut zweitägigen Aufenthalt aushandeln. Im Oktober bekommt Ihr von mir eine persönliche, detaillierte Einladung. Auch ist es möglich, in Travemünde-Brodten ein paar Urlaubstage an das Treffen anzuhängen oder vorzuspannen. Hier konnten ebenfalls überaus günstige Konditionen gesichert werden, sofern mindestens zehn Personen dieses Angebot in Anspruch nehmen. Die modern eingerichteten Ferienhäuser liegen 400 Meter von der Ostsee entfernt in einem schönen, ruhigen, großzügig angelegten Areal. Nach Travemünde führt ein malerischer, zwei Kilometer langer Wanderweg an der Steilküste entlang; in der entgegengesetzten Richtung führt er, ebenfalls zwei Kilometer lang, zu dem Ostseebad Niendorf. Immer mit Blick über das Meer. Selbstverständlich verbindet auch eine Fahrstraße diese lebhaften Badeorte mit Brodten. Wer also an einer Verlängerung seines Aufenthalts interessiert ist, sollte sich möglichst bald bei mir melden, damit ich entsprechende Informationen weitergeben kann. Eure Brigitte Schlak, Ilenweg 18, 21502 Geesthacht, Telefon 0 41 52/49 67.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Schulgemeinschaft Wilhelms-Gymnasium – Wie durch Rundschreiben bekannt gemacht, findet das diesjährige Schultreffen des Wilhelms-Gymnasiums vom 4. bis zum 7. August im Hotel Kreuter in Koblenz statt. Die angemeldeten Teilnehmer erhalten im Juli Bestätigung und nähere Direktiven. Wer sich noch kurzfristig zur Teilnahme entschließt, hat die Möglichkeit, sich bei Lm. Kreuter, Telefon 02 61/4 80 88 oder Fax 02 61/4 83 27, oder Winfried Eichstaedt, 24398 Brodersby, Telefon 0 46 44/6 30, anzumelden.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Kurisches Haff dem Touristen wieder geöffnet – Wie uns die Direktorin von Ideal Service aus Königsberg mitteilt, ist es ihr gelungen, wieder die Möglichkeit von Schiffsfahrten über das Kurische Haff zu bieten. Wir freuen uns, daß wir unseren Labiauer Touristen wieder diese beliebte Möglichkeit der Fahrt über das Kurische Haff nach Nidden anbieten können. Durch die Einsetzung eines Tragflächenbootes ist die reine Fahrzeit wesentlich verkürzt, so daß mehr Zeit für die Nehrung bleibt. Auch wird ein Mittagessen um Rußstrom geboten, wobei eine Folkloregruppe zu Unterhaltung und Tanz vorgesehen ist.

Grenzwartezeiten gehören wohl der Vergangenheit an. Die endlosen Wartezeiten an den Übergängen nach Pommern und dem Königsberger Bezirk sind nach unserer Ansicht wohl vorbei. Unsere in diesem Jahre eingesetzten Busse der Kreisgemeinschaft wurden in Stettin und Preußisch Eylau recht zügig abgefertigt. So z. B. bei der letzten Fahrt im Juni rund eine Stunde in Preußisch Eylau, wobei die längste Zeit durch die Formalitäten bei der polnischen Abfertigung durch Umtausch von Geldmitteln für Transitgebühren und Busnutzungsgebühren verlorenging.

Kreistreffen – Denken Sie an das Kreistreffen mit Ihren Nachbarn, Bekannten und Freunden im September in Bad Nenndorf.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Heimattreffen – Liebe Landsleute, denken Sie daran, daß unser diesjähriges Neidenburger Heimattreffen am Sonntag, 17. September, in Hannover, Obere Säle der Stadthalle, Theodor-Heuss-Platz 1–3, stattfindet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Festansprache hält der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor und sprechen Sie auch mit Verwandten, Bekannten, Mitschülern und früheren Nachbarn über eine Teilnahme. Wir wollen auch 50 Jahre nach der Vertreibung ein Zeugnis für unsere Liebe zur Heimat ablegen. Die Kreistagsmitglieder erhalten rechtzeitig eine gesonderte Einladung.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

43. Treffen der Schülergemeinschaft der Oberschule Sensburg – Auch in diesem Jahr traf sich zum 23. Mal in Willingen/Sauerland die Schülergemeinschaft der Oberschule Sensburg. 104 Ehemalige mit Angetrauten und Freunden waren der Einladung gefolgt und verlebten gemeinschaftlich ein paar schöne Tage. Die relativ hohe Zahl der Teilnehmer legt Zeugnis von der Verbundenheit mit der Schule und der Treue zur Heimat ab. Man erinnerte sich der Übernahme der Leitung der damaligen Sensburger Oberschule für Jungen durch Studiendirektor Bruno Wichmann vor sechzig Jahren (1. Januar 1935). Das erneute Angebot von Gerhard Chittka, den Videofilm über eine Reise nach Masuren im Oktober 1993 zu zeigen, fand wiederum großes Interesse. Der mit einer Polonaise eröffnete Tanzabend erfuhr eine Bereicherung durch ein Gedicht von Ellinor Cermak-Heisig über Regungen und Empfindungen eines beständigen Besuchers unserer Treffen und wurde mit großem Beifall belohnt. Leider vergingen die Tage wie im Fluge, und beim Abschied wurde ein Wiedersehen im Hotel „Waldecker Hof" vom 3. bis 5. Mai 1996 vereinbart.

Pflege altpreußischer Kultur

Hans-Jürgen Schuch aus Elbing vollendete das 65. Lebensjahr

Münster/Westfalen – Dem jüngsten seiner Bücher gab Hans-Jürgen Schuch den schlichten Titel „Heimat Westpreußen". Dieser steht für die Arbeit und die Persönlichkeit des Autors, der vor 65 Jahren am 15. Juni 1930 in Elbing/Westpreußen geboren wurde. Seine Erinnerung an die bewußt erlebte Heimat bis 1945 prägte sein Leben, wie er die Arbeit innerhalb und außerhalb der Landsmannschaft Westpreußen stark mitprägte. Vor genau 20 Jahren schuf er in Münster-Wolbeck das Westpreußische Landesmuseum und leitet es seitdem als Direktor. Es gelang Schuch, im In- und Ausland seltenes und besonders wertvolles Kulturgut aus Westpreußen aufzuspüren und die Sammlungsbestände erheblich zu erweitern. Zu den in der Heimat vorhandenen polnischen Museen gelang es Schuch gute Kontakte herzustellen. In den vergangenen fünf Jahren entwickelte sich daraus eine für beide Seiten nützliche Zusammenarbeit. Die Museen in Graudenz und Thorn zeigten Ausstellungen im Westpreußischen Landesmuseum und dies wiederum Ausstellungen in Graudenz, Elbing, Marienburg und Stuhm. Vieles andere befindet sich in Vorbereitung.

Seit 26 Jahren ist Hans-Jürgen Schuch Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen und seit 32 Jahren Kreisvertreter für seine Heimatstadt Elbing. Als diese vor acht Jahren 750 Jahre alt wurde, organisierte Schuch in mehreren Städten Deutschlands Vortragsveranstaltungen, zeigte Elbing-Ausstellungen und veranstaltete eine große Gedenk- und Jubiläumsveranstaltung in Münster. Ein stattliches Buch berichtet über das wissenschaftliche Elbing-Kolloquium, das aus diesem Anlaß im Wilmersdorfer Rathaus in Berlin stattfand. Diese Veranstaltungen führten nach der Wende im polnischen Hoheitsbereich zu guten Begegnungen und Gesprächen in Elbing.

Seit 30 Jahren leitet Hans-Jürgen Schuch auch die Truso-Vereinigung, Gesellschaft für Elbinger Kultur und Wissenschaft, mit einer Elbing-Sammlung in Bremerhaven. Außerdem ist er Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, im Stiftungsrat der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat und Stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Norddeutsches Kulturwerk wie der Erik-von-Witzleben-Stiftung zur Pflege altpreußischer Kultur. Er ist Herausgeber mehrerer Publikationsreihen, wie z. B. des anspruchsvollen Westpreußen-Jahrbuchs.

1959 wurde Hans-Jürgen Schuch stellvertretender Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen und 1963 Bundesgeschäftsführer, eine Aufgabe, die er seit einigen Jahren ehrenamtlich wahrnimmt. Schon bald nach Kriegsende begann seine landsmannschaftliche Arbeit im Rahmen der Westpreußischen Jugend. 1953 gründete er die Kreisgruppe Dortmund und die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Westpreußen. **W. L.**

 **Wir gratulieren...** 

Fortsetzung von Seite 14

Hein, Annemarie, geb. Kopkow, aus Königsberg und Friedrichshof-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wurzerstraße 92, 53175 Bonn, am 1. Juli

Hellwig, Hildegard, verw. Masuhr, geb. Rehnelt, aus Fischhausen, Domäne, jetzt Berl. Vorstadt 2, 19309 Lenzen, am 1. Juli

Henkel, Elfriede, geb Klekottka, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mons-Tabor-Straße 13, 56410 Montabaur, am 12. Juli

Kays, Ernst, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 30, 96237 Ebersdorf, am 10. Juli

Klapik, Martha, geb. Sumlak, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Wilfriedstraße 19, 47169 Duisburg, am 12. Juli

Klinghagen, Christel, geb. Melchin, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bürgermeister-Werner-Straße 37, 26826 Weener, am 6. Juli

Kömberger, Ida, geb. Bublitz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reclamstraße 32, b. Gaetje, 22111 Hamburg, am 10. Juli

Kollwitz, Hugo, aus Braynicken, Kreis Neidenburg, jetzt Gartenstraße 2, 64683 Einhausen, am 11. Juli

Kommer, Irmtraud, geb. Peter, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Dillbrückstraße 18, 45894 Gelsenkirchen, am 13. Juli

Krämer, Heinz, aus Gumbinnen, Wasserstraße 2a, jetzt Kreuzmoor 20, 25436 Uetersen, am 10. Juli

Krause, Erna, aus Tilsit, jetzt Flutstraße 163, 26388 Wilhelmshaven, am 6. Juli

Kremer, Ilse, geb. Mateoschat, aus Neidenburg, jetzt Wappachweg 9, 83457 Bayrisch Gmain, am 4. Juli

Kukies, Heinz, aus Lyck, Danziger Straße 4, jetzt Dernauer Straße 51, 22047 Hamburg, am 5. Juli

Kwiatkowski, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Mauerstraße 18, 37154 Northeim, am 1. Juli

Lojewski, Erna v., aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Greifswalder Weg 8, 37083 Göttingen, am 13. Juli

Lorentz, Sabine, geb. Kurdelski, aus Osterode, Seminastraße 6, jetzt Zum Kreuzhagen 5, 37130 Gleichen-Beienrode, am 1. Juli

Lotzmann, Elfriede, geb. Thews, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 4, jetzt Kröver Straße 8, 50969 Köln, am 4. Juli

Maak, Waldemar, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Ihringshäuser Straße 147, 34125 Kassel, am 1. Juli

Maczeyzik, Elfriede, geb. Rimarzik, aus Lindensee, Kreis Johannisburg, jetzt Stettiner Straße 1, 23744 Malente, am 4. Juli

Martin, Hildegard, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockstraße 3, 35768 Siegburg, am 12. Juli

Masuhr, Hans, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Röntgenstraße 25, 15518 Hangelsberg, am 12. Juli

Matzat, Elsbeth, geb. Schlacht, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt Chaukenweg 5, 22455 Hamburg, am 15. Juli

Neumann, Elfriede, geb. Burbulla, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Lohmühlenweg 50, 24211 Preetz, am 6. Juli

Nordheim, Heinrich, aus Lyck, Steinstraße 22 und Borken, Kreis Lyck, jetzt Baumstraße 4/II., 80469 München, am 4. Juli

Nowack, Erika, geb. Jegust, aus Königsberg, Klapperwiese 17 und Speichersdorfer Straße 124, jetzt Schwarzlachweg 46, 35390 Gießen, am 11. Juli

Parczany, Elfriede, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 32, 56077 Koblenz, am 8. Juli

Pietsch, Annemarie, geb. Boly, aus Königsberg, Schnürlingstraße 32a, jetzt Lise-Meitner-Straße 14, 45144 Essen, am 10. Juli

Plötz, Helene, aus Lötzen, jetzt Feldgerichtsstraße 8, 60320 Frankfurt, am 13. Juli

Pollitt, Edith, aus Königsberg, Alter Garten 28, jetzt Andréstraße 33, 09112 Chemnitz, am 2. Juli

Prange, Hildegard, geb. Rose, aus Preußisch Holland, Poststraße 13 und Reiterstraße 7, jetzt Amrumring 59, 24107 Kiel, am 5. Juli

Raufeisen, Else, geb. Schneider, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Buscherweg 46a, 41751 Viersen, am 3. Juli

Rosan, Otto, aus Sagsau, Kreis Neidenburg, jetzt Lütjenburger Weg 29, 23774 Heiligenhafen, am 11. Juli

Scherenberger, Helmut, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Im Meisengarten 14, 53179 Bonn, am 14. Juli

Schmidt, Traute, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wienebütteler Weg 7, 21339 Lüneburg, am 3. Juli

Schnierda, Else, aus Lyck, Morgenstraße 3, jetzt Nibelungenstraße 12, 91207 Lauf, am 10. Juli

Skotz, Frieda, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Küderlin-Straße 5, 71332 Waiblingen, am 5. Juli

Sotzeck, Martin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Geisdorf 7, 74547 Untermünkheim

Spriewald, Heinrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frasenbergstraße 74, 28779 Bremen, am 3. Juli

Tareilus, Bruno, aus Robkojen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bad Essener Straße 29, 49143 Bissendorf, am 15. Juli

Teschner, Kurt, aus Wodigehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Erlenstraße 4, 27432 Bremervörde, am 1. Juli

Weber, Emmy, geb. Makowka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frühlingsweg 4, 76593 Gernsbach, am 4. Juli

Weirauch, Heinrich, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnoldstraße 29, 72474 Winterlingen, am 16. Juli

Wischnat, Otto, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Erlanger Straße 12, 91077 Neunkirchen, am 9. Juli

Witt, Erika, geb. Kriesack, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 41, jetzt Mozartstraße 40, 24943 Flensburg, am 10. Juli

Wizenty, Erich, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Hagedorn 10, 45701 Herten, am 4. Juli

zur Goldenen Hochzeit

Halle, Fritz und Frau Edith, geb. Burdinski, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 28, 06347 Freist, am 8. Juli

zur Diamantenen Hochzeit

Poisson, Erich und Frau Annemarie, geb. Prieß, aus Königsberg (Pr), jetzt Ulmenweg 42, 88046 Friedrichshafen, am 9. Juli

Super-Sonderangebot

8 Tage per Flug von Hamburg, Frankfurt oder Berlin inkl. Transfer vom Flughafen Polangen und zurück – für einen **Angel-, Bade- oder Jagdurlaub** mit Vollpension in unserem eigenen Seehotel mit Sauna und Schwimmbad in Naumestes bei Heydekrug, inkl. Tragflächenbootfahrt nach Nidden und Litauen – Abschiedsabend **DM 1030,–**

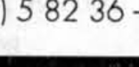
- Schiffsfahrten von Kiel und Mucran/Rügen möglich
- Flüge auch von Hannover und Münster/Osnabrück
- eigener Mietautoservice mit Fahrer und Dolmetscher, um verschiedene Orte Ihrer Wahl zu besichtigen
- Programmwünsche und Besichtigungen können vor Ort geklärt werden
- Vertragshotel in Schwarzort und Nidden
- kombinierte Reiseangebote möglich

Fordern Sie unseren Katalog 1995 an.

Laigebu

Deutsch-Litauische Touristik

Büro Deutschland:
Grünstraße 52 – D-31275 Lehrte
Telefon: (0 51 32) 5 82 36 – Telefax: (0 51 32) 28 50





Reisebüro-Busreisen
Leonhardstraße 26
62281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Auch 1995 wieder Ebenrode-, Königsberg-, Tilsit-, Memel-, Ermland- und Masuren-Reisen, 10 Tage ab 550,– DM inkl. HP. Bitte rufen Sie uns an! Visaservice Rußland und Litauen.

Ebenrode – Trakehnen – Schloßberg

Termine: 04. 08.–11. 08. 95
14. 08.–21. 08. 95
8 Tage DM 898,–

Neueröffnung Restaurant und Hotel Bezledy (Beisleiden), 4 km südlich vom Grenzübergang Pr. Eylau! 24 Std. geöffnet.
Für Gruppen ermäßigte Preise.

Tägliche Linienbusverbindung von und nach: Königsberg ab Köln, D'dorf, Bo., Gels., Dortm., Münst., Paderb., Bielef., Magdeb., Potsd. u. a. ab DM 260,–/p. P. mit Anschluß nach Insterburg, Gumbinnen, Tilsit.



Wie schön ist die Ostsee in Mecklenburg!

In unserer renovierten Jugendstilvilla direkt am Kühlungsborner Ostseestrand verwöhnen wir Sie zu jeder Jahreszeit. Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an.

Fam. Kurbjuhn erwartet Ihren Anruf: 03 82 93/2 02

Reise in die Legende

Wir fahren Sie ganzjährig nach Nord-Ostpreußen, z. B. Königsberg, Insterburg, Tilsit, Gumbinnen od. Orte Ihrer Wahl. Die Zeit der Reise bestimmen Sie. Alle Formalitäten werden von uns übernommen und seriös erledigt.
Telefon 03 37 62/4 28 11, 10–20 Uhr

BÜSSEMEIER
Reisen 95

Königsberg – Masuren
Memel – Schlesien
Danzig Pommern

weitere Ziele weltweit
BÜSSEMEIER-Busreisen sind bequemer.
40% mehr Sitzabstand mit Beinliegen
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Rotthauser Straße 3, 45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 78 17 27



Bus-, Schiffs- und Flugreisen

Königsberg · Danzig · Masuren · Baltikum · Schlesien
St. Petersburg · Finnland · Nidden · Schweden
Viele Termine von Mai bis September · Reisekatalog anfordern

20 Jahre — Friedrich von Below — Omnibusreisen in den deutschen Osten — 20 Jahre

Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Geschäftsanzeigen

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Ich male und zeichne nach Ihren Fotos Menschen, die Sie lieben und die Ihnen etwas bedeuten.
Telefon 0 21 02/44 35 97
ab 17 Uhr

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen direkt ins Haus des Empfängers
nach Nord-Ostpreußen und Litauen

15. 8. / 12. 9. / 10. 10. 1995
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche

Änderungen vorbehalten.
Informationen und Unterlagen bitte schriftlich anfordern.
Ein Rückumschlag mit 2,– DM frankiert bitte beilegen.

Heimatkarte
von
Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Bild- und Wappenkarte
von
Deutschland
in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon
(0 51 41) 92 92 22

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Bekanntschaften

Ostpreuße, alleinst., 63/1,75, humorvoll, fröhlich, ohne Anhang, guter Charakter, freundl. Wesen, ev., natur- u. tierliebend, gebild., sucht eine Frau. Zuschr. u. Nr. 52118 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Mö. Herrn aus Hamburg bis 70 J. kennenlernen, bin 62 J., Witwe. Zuschr. u. Nr. 52137 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, Ende 60/1,68, schlank, finanz. abgesi., Pkw, Eigentum vorh., jedoch nicht in jedem Fall ortsgebund., mö. nett. Herrn pass. Alters kennenlernen. Bitte mögl. Bildzuschr. u. Nr. 52134 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Su. **Helmut Mann** (Kbg., Unterhaberberg) und **Frieda Klein** (Kbg., Plantage 20). Nachr. erb. **Anna Görlich, Tönninger Weg 25, 22609 Hamburg, Telefon 0 40/8 00 11 12**

Suche Familienangehörige meines Vaters
Richard-Gustav Petereit



geboren 1897 oder 1898 in Königsberg (Pr), zuletzt wohnhaft Rosenauer Straße 68, Königsberg (Pr)
Nachr. erb. u. Nr. 52139 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Wer weiß etwas über den Verbleib von **Elsa Luise Gundlack** (Mädchenname), geb. 27. 2. 1921 in Königsberg (Pr), wohnhaft in Ortelsburg, von 1945 bis 1946 Flensburg, von 1946 bis 1948 Westerland? **Elke Treddemeyer, Brunnenweg 1, 49356 Diepholz, Telefon 0 54 41/66 99**

Immobilien

Seegrundstück

„Doppel-Ferienhaus" massiv, winterfest, unverbaubare Aussicht zum Schwentzait-See Südseite, sofort beziehbar.
Weitere Immobilien auf Anfrage.
J. V. „Mazury" Walter Naujoks, PL 11-600 Wegorzewo-Kal Polen

Verschiedenes

Zu Vorlesungen bereit
Gert O. E. Sattler
Ostpreußendichter
Telefon 0 23 61/4 30 71

Bücher gesucht: Tagebuch des Ahasverus v. Lehndorff Lorck; Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen. Ackva – Hörgenbacherstraße 7, 85777 Fahrenzhausen-Viehbach

Ältere Ostpreußin sucht alleinstehende, unabhängige Mitbewohnerin ab 45/50 Jahre mit Führerschein. Stelle kleines Appartement ca. 45 qm – leer oder möbliert ab 1. 8. 95 – im Privathaus, 47829 Krefeld-Uerdingen, zur Verfügung; gegen ein paar Stunden wöchentlich für gemeinsame Unternehmungen nach Vereinbarung. Bewerbungen: **Telefon 0 21 51/48 11 87 oder 0 21 51/45 12 51 Mo–Fr 8–14 Uhr**

Wer kann mir freundlicherweise Bilder aus **„Groß Baum" u. „Domäne Viehof"** von vor 1945 überlassen. Unkosten werde ich erstatten. **Erika Detlefsen, Fischersiedlung 2, 24376 Kappeln**

Familienanzeigen

Zum 83. Geburtstag
am 12. Juli 1995
gratulieren wir unserer lieben Mutter, Oma und Uroma
Käthe Schlopies
geb. Sontowski
aus Passenheim
zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr) Pionierstraße 12
jetzt Eisenbahnstraße 31
67655 Kaiserslautern
und wünschen ihr für die nächsten Jahre beste Gesundheit.
Herzlichst Detlef und Brigitte sowie alle Enkel und Urenkel

Ihren 91. Geburtstag
feiert am 14. Juli 1995 Frau
Anna Rockel
aus Uderwangen/Kreis Preuß. Eylau, Ostpr.
jetzt Karnstraße 8, 99706 Sondershausen

Es gratulieren ganz herzlich, verbunden mit allen guten Wünschen für beste Gesundheit, die Söhne Gerhard und Alfred mit ihren Familien und insbesondere ihre Enkel und Urenkel.

Am 9. Juli 1995 feiert Frau
Anna Rieck
geb. Struwe
aus Meyken, Kreis Labiau
jetzt 59425 Unna-Königsborn
Fr.-Winter-Straße 25c
ihren 90. Geburtstag.
Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen.
In dankbarer Liebe ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Seinen 88. Geburtstag
feiert am 8. Juli 1995
Heinrich Skibbe
aus Königsberg (Pr)
jetzt Köller Weg 23
32760 Hiddesen
Es gratulieren herzlichst Deine Geschwister, Kinder und Enkel

---



Am 8. Juli 1995 wird unsere liebe Mutti, Frau
Margarete Baltschukat
geb. Krenz
aus Gumbinnen, Richard-Wagner-Straße 14



Jahre alt.

Wir wünschen uns sehr, daß wir sie noch recht lange behalten dürfen. Wir lieben sie sehr.

Viele liebe Geburtstagsgrüße!
Die Kinder Hannelore, Christa und Manfred
Rudolf-Breitscheid-Straße 11b, 76188 Karlsruhe

Zur *Diamantenen Hochzeit* von
Erna und Karl Frantz
geb. Stolz
aus Lönkendorf, Kreis Gerdauen

gratulieren recht herzlich die Kinder mit Familien Enkel und Urenkel

St.-Georg-Straße 68, D-91315 Höchstadt/Aisch

Ich trauere um meinen lieben Bruder

Hans-Wolfgang Schmidt
1919–1995
aus Königsberg (Pr)

Marie-Luise Marin, geb. Schmidt
und Kinder

Rottmannstraße 17, 69121 Heidelberg

Irgendeine wunderschöne Weise
trieb der Wind zum Abend an den Strand,
keiner kannte sie, da sagte leise
einer aus der Fremde: Heimatland ...

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Freundin

Elli Gräfe
* 22. 12. 1924 † 1. 5. 1995

Ihren Herzenswunsch, unser Königsberg und unsere Samlandküste noch einmal wiederzusehen, konnte sie sich nach Öffnung des Sperrgebietes erfüllen.

Nun ruht sie in Husum, der „grauen Stadt am grauen Meer", neben ihren Eltern auf dem Ostfriedhof.

Der Freundeskreis

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Elisabeth Lautz
geb. Perrey
* 27. 2. 1902 † 12. 6. 1995
aus Gut Löbental

Im Namen aller Angehörigen
Familie Dittombee

Windwehe 24, 33719 Bielefeld



Wir haben Abschied genommen von

Helga Hedde

geb. Brucker

* 8. 9. 1916 in Königsberg (Pr)
† 8. 6. 1995 in Freiburg i. Br.

Sie folgte ihrem einzigen Sohn nach zehn Jahren in die Ewigkeit.

Uns verband eine gemeinsame Schulzeit an der Königin-Luise-Schule zu Königsberg (Pr) und eine lebenslange Liebe zu unserer Heimat, die sie infolge langer Krankheit nicht wiedersehen konnte.

Ihre Freundinnen
Charlotte Dröszus, geb. Czekay, HH-Harburg
Ingeborg Potthin, geb. Czygan, Sattelhof i. S.
Elisabeth Gürtler, geb. Arndt, Wedel, SH

Nach einem erfüllten Leben verstarb im gesegneten Alter von 89 Jahren meine liebe Mutter, unsere treusorgende Großmutter und Tante, Cousine und Schwägerin

Anna Elise Quaß

geb. Knoblauch

* am 21. 5. 1906 in Mühlhausen/Ostpreußen
† am 29. 6. 1995 in Mosbach

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Waltraut Teichert, geb. Quaß
die Enkel Angelika und Gabriel
Siegfried und Hannelore Teschner und Familie
Ina Teschner und Familie
Gertrud Blum
Herta Quaß und Familie
Horst und Emmi Schreiber

Dorfstraße 15/1, 74821 Mosbach
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. Juli 1995, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Mosbach statt.

Fürchte dich nicht,
ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein! Jesaja 43,1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer treusorgeden Mutter, Schwiegermutter, unserer lieben Oma, Schwägerin, Tante und Cousine

Frida Sinnhöfer

geb. Puppke

* 3. 8. 1904 † 12. 6. 1995
aus Wabbeln, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Armin und Ernhilde Köhler, geb. Sinnhöfer
mit Silvia und Monika
Hans und Gerda Hofer, geb. Sinnhöfer

Südstraße 15, 49143 Bissendorf
Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am 16. Juni 1995 statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Hans Hoefert

Dipl.-Verwaltungswirt
Postoberinspektor a. D.
Gumbinnen

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Artur Makoschey und Frau Annemarie
geb. Hoefert, Kellinghusen
John Cappelletti und Frau Renate
geb. Hoefert, Florida USA
Dietmar Hoefert und Frau Uschi
geb. Hänsch, Zweibrücken
Linde Hoefert, geb. Zander, Flensburg
sowie sieben Enkel und sieben Urenkel

Bismarckstraße 103, 24943 Flensburg



Erlöst von schwerer Krankheit entschlief friedlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Schwittek

* 23. 11. 1914 † 2. 7. 1995
Friedenshöh/Ostpr. Bad Segeberg
aus Osterode und Thürau,
zuletzt 23812 Wahlstedt, Waldstraße 5–7

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Herta Schwittek, geb. Marienfeld
Reinhard und Ursula Lamm, geb. Schwittek
Lothar und Marlies Schwittek, geb. Schulze
Gerd und Andrea Schwittek, geb. Albrecht
sowie die Enkelkinder
Ralph, Volker, Jörg und Tim

23812 Wahlstedt, im Juli 1995

Es ist so schwer,
wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruhn, die einst so treu geschafft
und unsere Tränen heimlich fließen.
Nun schlaf in Ruh'!
Gott hat es wohlgemacht.

Anna Marquardt

geb. Mindt

aus Jäcknitz bei Zinten, Kreis Heiligenbeil

Im begnadeten Alter von 94 Jahren, gab sie heute ihre Seele in die gütigen Hände ihres Schöpfers zurück.

In stiller Trauer
Hildegard Scheitler, geb. Marquardt
Charlotte Marquardt
Ewald und Else Gaede, geb. Marquardt
Heinz und Käthe Marquardt, geb. Kolvenbach
Gisela Ellebracht, geb. Marquardt
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Horchheimer Straße 37
53881 Euskirchen-Flamersheim, den 28. Mai 1995



Verlaß mich nicht im Alter, gedenke mein, und führe mich in Gnaden zum Himmel ein. aus Psalm 71/18

Der Verlust der Heimat und vor allem des geliebten Ehepartners versagte ihr, eine eigene Familie zu haben. So umsorgte sie liebevoll ihren Neffen und ihre Nichte.

Wir trauern um

Gertrud Barkowski

geb. Schneidereit

* 24. 9. 1915
aus Herdenau, Kreis Elchniederung

Meine Schwester, Schwägerin, unsere Tante und Cousine erwachte am Morgen des 24. Juni 1995 nicht mehr aus dem Schlaf.

Wir gedenken ihrer in tiefer Dankbarkeit
Georg Schneidereit und Frau Sieglinde
geb. Adelsberger
mit Lars Georg und Anja

Sodener Weg 59, 55812 Bad Soden
Die Beisetzung fand am 28. Juni 1995 auf dem Neuen Friedhof in 65843 Sulzbach am Taunus statt.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Jesaja 43,1

Nach langem Leiden ist heute unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrud Gaedtke

geb. Kleidt

aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung

im gesegneten Alter von 98 Jahren im festen Glauben an ihren Erlöser heimgegangen.

In stiller Trauer
Dieter Gaedtke und Frau Margarethe, geb. Angert
Siegfried Opitz und Frau Brigitte, geb. Gaedtke
Enkel und Urenkel

Kampstraße 12, 59939 Olsberg, den 26. Juni 1995

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst.
Jes. 43,1

Gertrud Schröter

geb. Schlesier

* 16. 5. 1910 † 24. 6. 1995
aus Königsberg (Pr), Unterhaberberg
und Ebersbach/Fürstenau

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, meine Schwägerin ist nach langem Leiden ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Christel und Robert Wieckhorst
Gerhard und Käte Schröter
ihre Enkel und Urenkel
Dora Ellhof, geb. Schröter

Waldweg 1, 25917 Enge-Sande, Nordfriesland

Glaube, Liebe, Hoffnung –
diese drei Worte.
Doch die Liebe
ist das stärkste unter ihnen.



Wie war so reich Dein Leben
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last,
wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirkt hast!
Gott zahlt den Lohn für Deine Müh',
in unseren Herzen stirbst Du nie.

Nach langer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit entschlief mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Dachdeckermeister und Brunnenbaumeister

Otto Mörbach

geb. 22. Januar 1924 gest. 22. Juni 1995
Ortelsburg/Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Elli Mörbach, geb. Urban
Waldemar und Christel Mörbach, geb. Gloddeck
Lothar und Elisabeth Mörbach, geb. Michalski
sowie alle Enkelkinder
Claudia, Sebastian, Manuel, Matthias, Klein Jenny
und alle Angehörigen, Freunde und Bekannten
sowie unsere Mitarbeiter der Firma

Lübeck, im Juni 1995
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 29. Juni 1995, um 11 Uhr, Friedhofsallee 112, statt.
Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.



Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, der vergessen wird. Kant

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Heinrich Lukas

ehemals Seerappen, Samland
* 22. 2. 1903 † 24. 6. 1995
Schönballen Faulück

Irma Lukas, geb. Wiemann
Klaus und Lena Lukas
mit Karsten und Ulrike
Reinhard und Karin Lukas
mit Thomas und Inke
Regine und Dr. Detlev v. Dobschütz
mit Claudia, Annette und Dagmar

24407 Faulück, den 24. 6. 1995
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 30. Juni 1995, um 14 Uhr von der Kirche in Rabenkirchen aus statt.

Anstatt von Blumen und Kränzen bitten wir im Interesse des Verstorbenen um eine Spende für den „Samländischen Heimatbrief", Konto Nr. 49 210 970, BLZ 221 914 05, Volksbank Pinneberg.

Glanzpunkte des kulturellen Lebens

Landsleute beteiligten sich mit Schaubild „Königin Luise und ihre Begleitung" an Festumzug

Bad Pyrmont – Die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Bad Pyrmont hatte sich Großes vorgenommen: Bei einem historischen Umzug anläßlich des 250. Jahrestages der Stadtgründung und der 2000jährigen Geschichte ihrer Heilquellen stellten die Mitglieder der Gruppe das Motiv „Königin Luise und ihre Begleitung".

Der Festzug, an dem sich 1600 Menschen verschiedener Vereine und Organisationen aus der Kurstadt beteiligten, stand unter dem Motto „Pyrmonter Wundergeläuf" und bezog sich damit auf den historischen Ursprung des Badelebens nach Entdeckung der Heilquellen. Etwa 40 000 Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung wurden an diesem Tag in Bad Pyrmont gezählt.

„Da unsere Landsleute hier nach Flucht und Vertreibung eine gute Aufnahme, die Möglichkeit zum Einleben und somit ein neues Zuhause gefunden haben, war für sie die Beteiligung an diesem Festzug Ehrensache", betonte Dr. Hans Dembowski, Bezirksvorsitzender Hannover, der selbst den Leibarzt der Königin, Dr. Hufeland, darstellte. Königin Luise wurde von der jungen Ostpreußin und Studentin Rotraud Kopelke dargestellt, ihre Hofdame Gräfin Voß verkörperte die Vorsitzende der Gruppe in Bad Pyrmont, Roswitha Steinwender. Der weiße Landauer, in dem die Gruppe saß, wurde von zwei Apfelschimmeln gezogen und von Kutscher und Lakai in historischen Uniformen geführt. Junge Mädchen in Kleidern aus der Zeit begleiteten die Kutsche. Den Rahmen gestaltete eine Trakehner Reitergruppe mit Hartmut Sylla als Marschall Blücher. Seine Reiter in den Uniformen des Dragoner-Regiments der Königin vervollständigten das eindrucksvolle Bild, das bei den Zuschauern auf dem fünf Kilometer langen Weg durch die Straßen viel Beifall fand.

Für dieses Unternehmen hatte die Gruppe tief in die Tasche gegriffen; sie fand jedoch Unterstützung bei privaten Spendern, aber auch beim Ärzteverein und der Stadt Pyrmont. „Den Ost- und Westpreußen war es wichtig, mit diesem Beitrag ein Dankeschön an die Stadt abzustatten", betont Dr. Dembowski, der gemeinsam mit Roswitha Steinwender für die Organisation des Bildes verantwortlich zeichnete. „Wir wollten auch zeigen, daß gemeinsame Glanzpunkte aus dem kulturellen Leben auch gemeinsam gefeiert werden können, und daß wir unseren Beitrag leisten können, selbst dann, wenn diese Leistung von hohem Niveau geprägt sein muß", unterstrich der Bezirksvorsitzende, für den es eine besondere Freude war, daß neben der historischen Darstellung auch die ostpreußischen Trakehner soviel Anklang bei den Zuschauern fanden.

Karin Heininger



Eindrucksvoll: Die historische Darstellung der „Königin Luise" erhielt von den Zuschauern viel Beifall — Foto privat

Gruppenreisen

Berlin – Traditionelle Ziele der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes sind seit vielen Jahren Südwest- und Südafrika. Sowohl in Windhuk als auch in Johannesburg werden im Herbst 1995 wieder die beliebten Heimattreffen mit den Gästen aus Deutschland stattfinden.

Zunächst führt vom 14. Oktober bis zum 2. November eine große Rundreise durch Namibia, ohne Zweifel ein faszinierendes Kleinod Afrikas. Der Reiseverlauf wurde neu konzipiert und läßt keine touristischen Anziehungspunkte aus. Namibia bedeutet unter anderem: Berge, die vom Wind täglich neu geformt werden. Die Hünen unter den Dünen. Und doch eine Wüste voller Leben, deren Lee- und Luvseite eine unterschiedliche und einmalige Flora und Fauna hervorbringt. Was für ein Land! Ein Ozean voller Wüste, eine Savanne voller Leben, ein Urwald am Okawango. Wilde Pferde. Fremde Völker. Das größte Wildschutzgebiet der Erde. Und dann plötzlich ein Städtchen wie mitten in Deutschland. Willkommen zu Hause. Hier spricht man Deutsch. Reisestationen sind unter anderem: Windhuk – Keetmanshop – der faszinierende Fischfluß-Canyon – Lüderitz – Maltahöhe – Sossusvlei (die größten Sanddünen der Welt) – Swakopmund – Kreuzkap – Twyfelfontein – Khorixas – zwei Tage Pirschfahrten im Etoscha Nationalpark – Otjiwarongo.

*

Das zweite Afrika-Gruppenreisevorhaben im Herbst vom 3. bis zum 22. November ist eine Dreiländerreise und spannt einen Bogen von Südafrika über Swaziland bis nach Zimbabwe. Nirgendwo auf der Welt gibt es so viele seltene Pflanzen, Tiere und andere Naturwunder wie in Südafrika. Südafrika, dessen Küsten im Westen vom Atlantischen, im Osten und Süden vom Indischen Ozean umspült werden, ist eines der kontrastreichsten Länder des afrikanischen Kontinents.

Das kleine Königreich Swaziland fasziniert durch seine auf kleiner Fläche vielfältigen Landschaftsformen. In Zimbabwe findet man noch die gleiche unberührte Natur vor, wie sie vor mehr als einem Jahrhundert David Livingstone angetroffen hat. Reisestationen sind hier unter anderem: Kapstadt, die „Mutterstadt Südafrikas" – Kap der Guten Hoffnung – Tafelberg – Weinländer am Kap – Mosselbay – Oudtshoorn – Gardenroute – Durban – Hluhluwe Wildreservat – St. Lucia See – zwei Tage Pirschfahrten im Krüger Nationalpark – Blyde River Canyon – Pilgrims Rest – Johannesburg – Pretoria – Victoria Wasserfälle.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56.

Von Mensch zu Mensch



Wilhelm Nelamischkies wurde am 9. Juli 1915 in Wiesenheide, Kreis Heydekrug, geboren. Nach seiner Handwerkerlehre, dem Wehrdienst und der Kriegsgefangenschaft (bis September 1946), fand er in Frankfurt am Main ein neues Zuhause. Dort entfaltete sich sein unermüdliches Wirken als Mitarbeiter bei den Stadtwerken und im öffentlichen Leben, zum Wohle seiner Mitmenschen.

In Anerkennung seiner ehrenamtlichen Tätigkeiten dankt Wilhelm Nelamischkies, der in dieser Woche sein 80. Lebensjahr vollendet, vor allem die LO-Kreisgruppe Frankfurt am Main. Er zählt als Gründungsmitglied zu den ersten, die sich zur Pflege des Heimatgedankens und der heimatlichen Kultur im Verein der Memelländer in der LO-Kreisgruppe Frankfurt am Main zusammenfanden.

Wilhelm Nelamischkies war auch als Gründungs- und Vorstandsmitglied in mehreren Betriebssport- und Interessenvereinigungen tätig. Durch seine Ehrenmitgliedschaften wurden ihm viele Auszeichnungen zuteil, wie zum Beispiel der Ehrenbrief des Landes Hessen oder die Römerplaketten der Stadt Frankfurt am Main in Bronze, Silber und Gold. Die Memellandkreise verliehen ihm in Anerkennung seiner Verbundenheit und Treue zur Heimat 1977 den Ehrenbrief und das Ehrenzeichen, die Landesgruppe zeichnete ihn 1968 mit der Ehrenurkunde und 1989 mit dem Goldenen Treuezeichen und die LO 1992 mit dem Ehrenzeichen aus.

Privat in harmonisch gelebter Ehe, konnten die Eheleute Maria und Wilhelm Nelamischkies 1989 ihre goldene Hochzeit feiern, wozu auch der Ministerpräsident des Landes Hessen gratulierte. Dies war sicher auch ein Ausdruck der Wertschätzung für die vielen von Wilhelm Nelamischkies ausgeübten ehrenamtlichen Tätigkeiten. **KoGa**

Sehenswürdigkeiten in der Heimat erkundet

Junge Landsmannschaft Ostpreußen organisierte ihr bisher größtes Pfingstlager im Kreis Rößel

Neudims – Wie in den vergangenen Jahren, so begann auch der Fahrtensommer 1995 der JLO (Junge Landsmannschaft Ostpreußen) mit dem Pfingstlager in Süd-Ostpreußen. Gastgeber war diesmal der Bauer Paul Gollan mit seiner Familie aus Neudims bei Bischofsburg.

Nachdem die Gruppe bei bestem Wetter in Ostpreußen angekommen und der erste Tag mit dem Aufschlagen der Zelte ausgefüllt war, unternahmen die Teilnehmer am zweiten Tag die alljährliche Entdeckungsrundfahrt durch Ermland, Masuren und Barten. Auf dieser Fahrt wurden Sehenswürdigkeiten wie das Rittergut Sorquitten, die Wallfahrtskirche Heiligelinde und das Gut der Grafen Lehndorff in Steinort besucht. Die fröhlichste Station des Tages war Nikolaiken, wo alle an einer Dampferfahrt auf dem Spirdingsee teilnahmen.

Der nächste Tag begann mit Regen und trübte anfangs die morgendliche Stimmung der Gruppe. Jedoch konnte kurzfristig durch die Vermittlung von Paul Gollan die Erlaubnis eingeholt werden, an diesem Tage die Dorfschule benutzen zu dürfen. Somit konnten Volkstänze und altes ostpreußisches Liedgut für das Sommerfest in Hohenstein einstudiert werden. Für seine Einwilligung sei dem Schulleiter an dieser Stelle herzlich gedankt. Am Nachmittag wurde das Programm noch mit Ballspielen fortgesetzt.

Der Pfingstsonntag begann auf eine schon fast traditionelle Art. Zum Gedenken an die Toten des Krieges und an die überlebenden Opfer von Flucht und Vertreibung verlas Rüdiger Stolle, Bundesvorsitzender der JLO, wie jedes Jahr das Agnes-Miegel-Gedicht „Es war ein Land". Bei all ihrer Freude und Ausgelassenheit auf ihren Fahrten wird die ostpreußische Jugend nie das Leid ihrer Landsleute vergessen.

Ein „Spiel ohne Grenzen" verlangte danach von jedem Teilnehmer den ganzen Tag lang Einsatzbereitschaft, Ausdauer und Geschicklichkeit. Die besten Gruppen wurden am Lagerfeuer geehrt, wobei der Himmel an diesem letzten Abend vor der Abreise allen noch ein besonderes Abschiedsgeschenk machte: Kurz bevor die Sonne hinter dem Waldrand am Daddai-See versankt, verzogen sich die Wolken und alles um den Kreis am Lagerfeuer schimmerte wie Gold. In diesem Augenblick wünschten sich alle, für immer bleiben zu dürfen.

Leider stand schon bald die Heimreise bevor, die über Finckenstein und Marienburg gemeinsam angetreten wurde. Jeder nahm bleibende Eindrücke einer wunderschönen Fahrt mit nach Hause, und viele verabredeten sich auf ein Wiedersehen beim Sommerfest in Hohenstein. Der Dank der Gruppe gilt vor allem der Familie Gollan für die Bereitstellung des Lagerplatzes wie auch für die Versorgung mit frischer Milch.

Als besonderes Fazit des bisher größten Pfingstlagers der ostpreußischen Jugend bleibt festzustellen, daß die Jugendlichen aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Ostpreußen immer mehr zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. „Ostpreußen lebt!" soll in Zukunft nicht bloß eine leere Floskel sein! **René Nehring**



Schwäbisch Hall – Im Rahmen der Ausstellungseröffnung „Flucht, Vertreibung, Eingliederung – Baden-Württemberg als neue Heimat" in der Johanniter Kirche in Schwäbisch Hall hatten die Trachten der ostpreußischen Frauen und der Ungarndeutschen bei den Besuchern einen besonderen Eindruck hinterlassen. Über den Erfolg ihres Auftritts konnten sich Frau Seidl, Ehepaar Follath und die Damen Gehm (1. Vorsitzende der Kreisgruppe Schwäbisch Hall), Ahlborn, Bauer, Lüttich und Gengnagel (von links nach rechts) freuen — Foto privat

Ausstellungen

Ellingen – Noch bis Sonntag, 30. Juli, zeigt das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen die Ausstellung „Die Altertina – 1544 bis 1994 Universität in Königsberg". Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 und von 13 bis 17 Uhr.

München – Noch bis Ende September zeigt das Sudetendeutsche Haus, Hochstraße 8, München (Nähe Kulturzentrum Gasteig) die Ausstellung „Odsun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen". Öffnungszeiten: Montag bis Sonnabend von 9 bis 18 Uhr.

Im Patenland Bayern:

Der Kameraden gedacht

Ehrenmal für ost- und westpreußische Truppenverbände eingeweiht

Nach zweijähriger Planungs- und einmonatiger Bauphase unter der Federführung des Königsberger Architekten Dietrich Zlomke konnte unlängst das Ehrenmal für die Gefallenen und Vermißten zweier Weltkriege aus den Verbänden Heer – Luftwaffe – Marine, Provinzen Ost- und Westpreußen, feierlich eingeweiht werden. Auf dem Gelände der Ost- und Westpreußenstiftung Bayern in Oberschleißheim bei München entstand auf Betreiben des Kuratoriums ehemaliger ost- und westpreußischer Verbände, Heer – Luftwaffe – Marine, geleitet von Hermann-Christian Thomasius, diese Stätte der Besinnung und des Gedenkens. Das architektonische Konzept basiert auf dem fünffach verkleinerten Grundriß des Reichsehrenmals Tannenberg, wie Zlomke in seinem einführenden historischen Exkurs betonte.

Annähernd eintausend Menschen, darunter eine hohe Zahl alter Frontsoldaten, waren zu der unter der Schirmherrschaft des bayrischen Ministerpräsidenten, Dr. Edmund Stoiber, stehenden Veranstaltung erschienen. Zudem waren etliche Generale der Bundeswehr in Uniform anwesend, was von der Allgemeinheit sehr positiv gewertet wurde. Militärisch auch die musikalische Umrahmung: Das Musikkorps der 1. Gebirgsjägerdivision spannte eine taktvolle Brücke vom „Bayrischen Defiliermarsch" zu „Preußens Gloria".

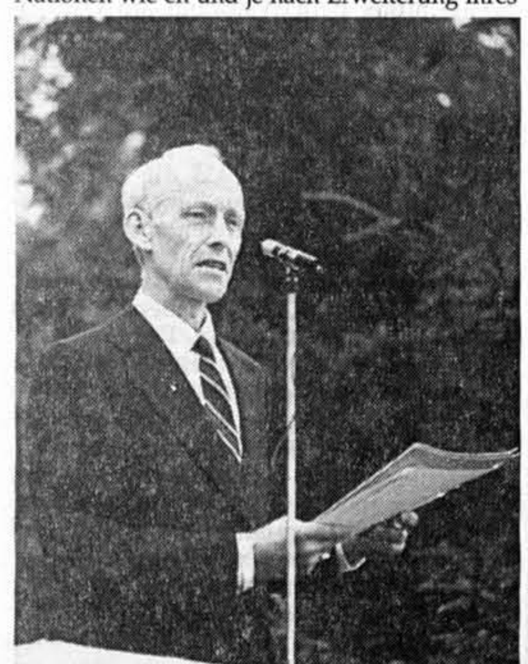
Die Worte zweier Feldgeistlicher stießen auf unterschiedliche Resonanz: Die Intellektualität des katholischen Pfarrers Dr. Franke zum einen, die schlichten lutheranischen Worte des evangelischen Pfarrers Josua v. Gottberg zum anderen.

Dr. Gerhard Merkl, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, überbrachte Grüße des Freistaats Bayern, des Patenlandes der Landsmannschaft Ostpreußen: „Über die heutige Feierstunde hat der Bayerische Ministerpräsident die Schirmherrschaft übernommen. Ihn hier zu vertreten habe ich die Ehre. Ich überbringe Ihnen seine besonderen Grüße, die zugleich Grüße der gesamten Bayerischen Staatsregierung sind!

... Als die Bayerische Staatsregierung 1978 die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen übernahm, da handelte sie in Verantwortung vor der gemeinsamen deutschen Geschichte, aber auch in Anknüpfung an jahrhundertealte historische und kulturelle Bindungen zwischen Bayern und der im äußersten Nordosten des Reiches gelegenen Provinz.

So kamen etwa von den 34 Hochmeistern des Deutschen Ordens nicht weniger als 15 aus Altbaiern, Franken und Schwaben. Die Dauerhaftigkeit solcher und anderer Bindungen zeigte auch im Jahr 1915 Folgen, als nach dem Russeneinfall in Ostpreußen die ‚Münchner Ostpreußenhilfe' gegründet wurde. Den Ehrenvorsitz dieses ältesten landsmannschaftlichen Zusammenschlusses ostdeutscher Bürger in Bayern hatte der Bayerische Minister des Äußeren und spätere Reichskanzler Graf von Hertling. Die Patenschaftsurkunde nimmt darauf Bezug."

In den weiteren Ausführungen seiner Ansprache ging Merkl schwerpunktmäßig auf die Rolle deutschen Soldatentums, vornehmlich in der jüngeren Geschichte, ein. Seine Aussage mündete in der Gegenwart: „Auch künftig wird es Bedrohung in dieser Welt geben, werden Staaten und Nationen wie eh und je nach Erweiterung ihres



Freund klarer Worte: Wilhelm v. Gottberg

Einflusses auf Kosten anderer streben. Der Frieden ist ein hohes Gut. Der wehrlose Staat ist aber nicht bündnisfähig, weil er an Macht nichts zu bieten hat. Er ist auch nicht Herr seiner Entschlüsse, weil er selbst den zum Frieden nicht die Macht hat zu sichern.

... Für unser Land gilt weiterhin, daß wir eine Bundeswehr brauchen, die einsatzfähig und einsatzbereit sein muß. Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verteidigung bleibt auch in Zukunft das Fundament unserer Sicherheit und Freiheit."

Über zeitgeschichtliche Verstrickungen sprach auch Generalleutnant a. D. Eberhard Burandt. Er erinnerte an den selbstlosen Einsatz der deutschen Frontsoldaten und sang ihnen das hohe Lied der Kameradschaft.



Überbrachte die Grüße der bayerischen Staatsregierung: Staatssekretär Dr. Gerhard Merkl Foto Hiller

Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, dankte im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen wie auch im Namen der Landsmannschaft Westpreußen insonderheit Dr. Heinz Radke (Ost- und Westpreußenstiftung Bayern), Hermann-Christian Thomasius (Kuratorium) und dem Architekten Dietrich Zlomke für die mühevolle Verwirklichung des Projekts. Seine Ausführungen fanden stärksten Anklang: „Die Überlebenden der ehemaligen ost- und westpreußischen Wehrmachtsverbände aus Heer, Luftwaffe und Marine sowie die in der Landsmannschaft Ostpreußen vereinten heimatvertriebenen Landsleute und deren Nachkommen haben im Bewußtsein des ethischen Wertes des Soldatentodes ihren gebliebenen Angehörigen diese würdige Gedenkstätte errichtet. Dieses Mahnmal konnte ohne öffentliche Mittel fertiggestellt werden.

Nicht ganz ohne Stolz stelle ich fest, daß neben den Veteranenverbänden die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihren Kreisgemeinschaften und ost- und westpreußischen Landesgruppen die erforderlichen Mittel aufgebracht haben. Deswegen gilt ein von Herzen kommendes Danke auch allen Spendern.

Gedenkstätten wie diese bleiben aktuell, wenn sie der geschichtlichen Wahrheit entsprechen und aus der Erinnerung an Geschichte Wichtiges zur Gegenwart und Zukunft aussagen. Wir leben in einer Zeit der Umwertung aller Werte, ja des Werteverlustes. Unsere geistige Situation ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß zu viele verlernt haben, über sittliche Postulate und den unverzichtbaren Konsens über einen eisernen Bestand an Grundwerten einfache und verständliche Aussagen zu machen. Unvermögen, bequemer Konformismus, wirklichkeitsfremde Ideologien sind mögliche, aber nicht alleinige Gründe für diese Entwicklung.

Allzuviele fürchten, aus der Reihe zu tanzen, als altmodisch zu gelten oder persönlich verbal heruntergemacht zu werden, wenn sie sich zu Ehre, Leistung, Pflicht, Patriotismus, zur Tradition des deutschen Soldatentums und zur Geschichte unseres Volkes bekennen. Da ist es sehr viel einfacher, statt dessen die Einhaltung der Menschenrechte weltweit einzufordern.

Diese Forderung kann jedoch nur glaubwürdig vertreten werden, wenn die Menschenwürde unserer gefallenen und vermißten früheren Wehrmachtssoldaten aktiv verteidigt wird. Wir wissen um die derzeitigen Defizite auf diesem Gebiet. Deshalb bleibt festzustellen: Der ethische Wert der Gesinnung, der die Soldaten ihren Opfergang bis zu Ende gehen ließ, bleibt zeitlos und vorbildlich.

Lassen sie mich an dieser Stelle für Millionen Ostdeutsche, die 1945 überleben konnten – ich gehöre dazu, deshalb weiß ich, wovon ich rede –, folgendes feststellen: In einer Zeit, da der deutsche Soldat der Vergangenheit und leider auch der Gegenwart schlimmen Diffamierungen ausgesetzt ist, wollen wir nicht vergessen, wem wir 1945 das Überleben verdanken. Zehntausende Wehrmachtssoldaten aller Waffengattungen ließen ihr Leben, damit wir überleben konnten.

Eingedenk des Wortes des früheren französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle, ‚Man erkennt den Charakter eines Volkes auch daran, wie es nach einem verlorenen Krieg mit seinen Soldaten umgeht', werden wir den gefallenen Soldaten ein ehrendes Andenken bewahren. Unsere Soldatentoten waren immer Opfer und nicht Täter. Das verpflichtet die Lebenden und Nachgeborenen.

Möge diese Gedenkstätte den nachwachsenden Generationen Zeugnis geben von den soldatischen Tugenden, Mut, Tapferkeit, Opferbereitschaft, Kameradschaft und Treue, die deutsche Soldaten auszeichneten. Diesen Eigenschaften ist es zu verdanken, daß die Heimatprovinz 1914/15 verteidigt wurde und somit Deutschland erhalten blieb. 1945 konnte dies nicht mehr gelingen, aber es gelang, für Millionen Deutsche die Fluchtwege offenzuhalten, um sie vor der Rache der Sieger zu bewahren.

Der Geist, von dem die Wehrmacht des Ersten und Zweiten Weltkrieges getragen war, befähigte die Soldaten zu bewundernswerter Treue und Kameradschaft gegenüber den Angehörigen des eigenen Volkes und den Soldatenkameraden.

Exemplarisch dafür steht das Schicksal des Ostpreußen Dietrich v. Saucken, der als General und Oberbefehlshaber der Armeegruppe Ostpreußen bis zum 8. Mai mit seinen Soldaten in Ostpreußen aushielt und damit die Evakuierung der Zivilbevölkerung bis zuletzt ermöglichte.

Am gleichen Tag erhielt er den Befehl, aus dem Kessel aufzufliegen. Sein letzter Funkspruch lautete: „Wo meine Soldaten bleiben, bleibe ich auch." Er teilte mit seinen Soldaten die Gefangenschaft, die über zehn Jahre dauerte. 32 Monate davon verbrachte er in Einzelhaft in der Moskauer Lubjanka. Dietrich v. Saucken wußte wie viele andere Wehrmachtsangehörige auch um die Richtigkeit des Dichterwortes „Das Leben ist der Güter Höchstes nicht."

Diese Gedenkstätte ist deshalb eine notwendige Ergänzung zum schon vorhandenen Mahnmal „Flucht und Vertreibung", denn mit der Flucht großer Teile der ostdeutschen Bevölkerung 1945 vor der heranrückenden Roten Armee steht der heldenmütige Kampf der Wehrmachtssoldaten im Angesicht der nicht mehr abzuwendenden militärischen Katastrophe in engem Zusammenhang.

So wird zukünftig auch diese Gedenkstätte als Teil der gesamten Oberschleißheimer Erinnerungs- und Dokumentationsstätte davon zeugen, daß die Länder östlich von Oder und Neiße deutsche Landschaften waren, mit deutschen Menschen und deutscher Kultur, die nach 1945 durch unsere östlichen Nachbarn annektiert wurden.

Und sie wird auch dazu beitragen, daß Flucht, Deportation und Vertreibung der Ostdeutschen endgültig einen Platz im deutschen Geschichtsbuch finden werden. Es steht niemandem zu, das Unrecht der Vertreibung der Ostdeutschen durch den Verweis auf vorangegangenes Unrecht des deutschen Staates zu verkleinern oder zu beschönigen.

Jedes Unrecht steht für sich und ist von den Urhebern zu verantworten. Die Erinnerung daran – 50 Jahre nach Kriegsende und Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer angestammten Heimat – dient der historischen Wahrheit und erfordert die klare Schlußfolgerung, unsere ganze Kraft für Frieden, Freiheit und Recht einzusetzen und Vertreibung so zu ächten, daß sie zukünftig unmöglich wird.

Es ist schwer vorstellbar, daß Vertreibungen, wie wir sie leider heute auf dem Balkan und anderswo auf der Welt beklagen müssen, möglich wären, wenn die Vertreibung der Ostdeutschen umfassend aufgearbeitet und die dafür Verantwortlichen bestraft worden wären.

Ich möchte mit einem Zitat von François Mitterrand aus seiner Rede beim Staatsakt am 8. Mai in Berlin über die deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges den Blick in die Zukunft richten: ‚Sie waren mutig. Sie liebten ihr Vaterland', und er fährt dann fort: ‚Europa bauen wir auf, wir lieben unsere Vaterländer. Bleiben wir uns treu. Verbinden wir die Vergangenheit mit der Zukunft, dann können wir ruhigen Gewissens den Stab denjenigen übergeben, die uns nachfolgen werden.' Möge sich diese Sichtweise mehr und mehr bei den Meinungsbildnern in der Bundesrepublik durchsetzen."

Das Gebirgsjäger-Musikkorps intonierte das Ostpreußenlied. Mit der Totenehrung durch Thomasius näherte sich die Gedenkfeier ihrem Höhepunkt: „Der Soldat dient seinem Vaterlande in selbstloser Weise. Dieses Dienen schließt auch das uneigennützige Opfern des Lebens mit ein. Dieser selbstlosen Aufopferung des Lebens des Soldaten ist die Anerkennung höchster Ehrung entgegenzubringen. Diese selbstlose Uneigennützigkeit entspringt dem Bewußtsein preußischer Pflichterfüllung, Einsatzbereitschaft und der Treue dem Vaterlande gegenüber.

Wer einst dienen wollte und durfte, mußte wehrwürdig sein. Dieser Wehrwürdigkeit lagen die Preußischen Tugenden zugrunde. Würde und Ehre des Soldaten sind eng miteinander verbunden und nicht trennbar. Wer Ehre und Würde dem Soldaten nehmen will, nimmt ihm die im Grundgesetz verankerte Menschenwürde. Wer einer Armee die Ehre nimmt, handelt selber ehr- und würdelos.

Keine Nation, mit der wir in diesem Jahrhundert uns kriegerisch auseinandergesetzt haben, nahm ihrer Armee im nachhinein die Ehre und Würde. Wir sollten alle darüber nachdenken. Es steht unter Umständen die Würde unserer Nation auf dem Spiel.

Ich gedenke aller gefallenen, vermißten und in der Gefangenschaft umgekommenen Soldaten beider Weltkriege.

Ich gedenke hier auch der Toten von Flucht, Vertreibung und Deportation.

Ich gedenke unserer Kameraden aus der Bundeswehr, die im Dienste für unser Vaterland ihr Leben hingeben mußten."

Unter Trommelwirbel marschierte der Kranzträgerzug in das Ehrenmal ein, um die Kränze staatlicher Institutionen wie kameradschaftlicher und landsmannschaftlicher Verbände unter dem großen Holzkreuz und den bronzenen Reliefs der einzelnen Truppenverbände niederzulegen.

Mit „Ich hatt' einen Kameraden" und dem Lied der Deutschen klang die würdig gestaltete Feierstunde aus.

Hans Sagan



Zu Ehren der Gefallenen: Kränze und Blumen

Fotos (2) Sagan